Hom 1090

Th. Jar.
788

<36627080720012 S
<36627080720012
Bayer. Staatsbibliothek

Collegii Soc. JESV Monachii 1764

Rosenkrantz-Predigen

Uber

Die 15. Geheimnussen

Des

Lebens, Leyden, und Sterbens Christi unsers Heylands

zu Vermehrung der Andacht

von der Cantzel gesprochen,

Und

In Druck gegeben von

P. FRANCISCO NEUMAYR S. J.

ehmahlen gewesten Dom-Predigern,

Im Jahr 1764.

CUM PRIVIL. CÆS. & PERMISSU SUPERIORUM.

Augspurg und Ingolstadt, verlegts Frantz Xaveri Crätz und Thomas Summer.

Ex hoc Beatam me dicent omnes generationes. *Luc.* 1.

Von jetzt an werden mich Seelig sprechen alle Geschlechter.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorred.

DIe uralte Andacht von dem Heil. Rosenkrantz benamset ist ein Weiß zù betten, welche die Kirch ihren Glaubigen angebotten, mitls derselbigen ein allgemeine und für jedermann leichte Art zu betten an die Hand zu geben, dadurch die Andacht gegen die Geheimnussen des Lebens, und Leydens Christi, wie auch der Vorzügen seiner Göttlichen Mutter zu vermehren, ohne daß sich jemand beklagen könne, auch wan er weder lesen noch schreiben kan, daß er nit wisse, in wem die beste Art zu betten

bestehe. Der H. Dominicus hat dieselbe eintweders erfunden, oder widerum auf ein neues in die Ubung gesetzt, in welcher sie so vil Früchten gebracht, als Bekehrungen gewürcket, welche aus der Betrachtung der vornehmsten Geheimnussen unseres Glaubens entspringet. Dem Beyspihl dises grossen Manns in etwas nachzufolgen hab ich mich entschlossen jene Predigen, in welchen obgesagte Geheimnussen vorgetragen werden, zu Ermunterung des Geists der Marianischen Andacht durch den Druck jenen in die Händ zu geben, welche sich neben dem mündlichen Gebett auch in den innerlichen Betrachtungen zu üben verlangen. Sie handlen von 15. Geheimnussen, über welche die Mut-

ter GOttes bald mit Freuden, bald mit Schmertzen, bald mit Gnaden überschittet worden ist, eben zur Zeit, da sie sich mit freudigen, oder mit traurigen, oder mit Gnadenreichen Gedancken beschåfftigte. Catholische Christen! beschåfftiget euch, wann ihr bettet, mit dergleichen Anmuthungen: so wird euch die Andacht des H. Rosenkrantzes gewiß Rosen tragen zu Erquickung der Seel, und Wachsthum der Tugenden. Leset fleißig gegenwårtige Predigen: sie werden euch dienen, gute Gedancken zu schöpffen, und gute Neigungen zu erwecken, krafft deren der Glaub lebendiger, die Hoffnung süsser, die Liebe hitziger gemacht werden solle. Lasset euch von Spötteren nicht abwendig machen, sie werden an jenem

Tag, wo wir gerichtet werden sollen, ihr Gespött theur genug bezahlen müssen. Wir gehen zur Sach, und gesellen uns zu denen, von welchen Maria prophezeyhet hat: Beatam me dicent omnes generationes, es werden mich seelig sprechen alle Geschlechter, welches durch keine Andacht herrlicher in das Werck gesetzt worden ist, als durch die Andacht des Heil. Rosenkrantzes, die sich in alle Welt erbreittet hat.

Innhalt, und Ordnung

Der

Rosenkrantz-Predigen

Vorläuffige Frag:

Ob

Die Mutter GOttes etwas zu unserem Heyl beytragen könne? Pag. 1

Eingangs-Predigen.

Die erste

Von der Andacht gegen die Göttliche Mutter überhaupts. = = 66

Pag.

Zweyte
Eingangs-Predig.
Von den Marianischen Bruderschafften insgemein. 79

Predig
Von der Heil. Rosenkrantz Andacht in besonders. 91

Predigen
Ueber die fünff Freudenreiche Geheimnussen des Heil. Rosenkrantzes.

Die Erste
Von dem Geheimnus der Empfängnuß Christi in Maria. 105

Die

Pag

Die Anderte

Von dem Gehimnus der Heimsuchung Elisabeth. 120

Die Dritte

Von dem Geheimnus der Geburt Christi aus Maria. 136

Die Vierte

Von dem Geheimnus der Opfferung Christi im Tempel. - - 147

Die Fünffte

Von dem Geheimnus der Aufenthalt Christi unter den Lehreren. - - 161

Pag.

Predigen

Uber die fünff schmertzhaffte Geheimnussen unsers Heylands.

Die Erste

Von der Blutschwitzung Christi auf dem Oelberg. 170

Die Zweyte

Von der Geißlung Christi. 182

Die Dritte

Von der Crönung Christi. 191

Die Vierte

Von der Creutzschleiffung Christi. - - 203

Die

Pag.

Die Fünffte

Von der Creutzigung Christi. 215

Predigen

Uber die fünff glorreiche Geheimnussen des Heil. Rosenkrantzes.

Die Erste

Von der Auferstehung Christi. 226

Die Zweyte

Von der Himelfahrt Christi. 241

Die Dritte

Von der Sendung des Heil. Geists. . . 262

Pag.

Die Vierte

Von der Himmelfahrt Mariä. 275

Die Fünffte

Von der Glory Mariä. = 287

Beschluß=Red

Von dem Vertrauen auf Mariä Hülff. = = 300

Vor=

Vorläuffige Frag:
Ob
Die Mutter GOttes etwas zu unserem Heyl beytragen könne? *

THEMA.

Accipe Puerum, & Matrem ejus, & fuge!

Nimme das Kind, und seine Mutter, und fliehe! Matth. 2.

Eingang.

Nimme das Kind, und seine Mutter, und fliehe! das ist der ausdruckliche Befehl des Engels an den H. Joseph. Ich fasse wohl, warum Joseph das Kind in Sicherheit stellen solle: Herodes strebet dem

* Gehalten 1756. an dem Fest der unschuldigen Kindlein.

Kind nach dem Leben: das Kind will der Wütterich tod haben. Aber die Mutter hat ja nichts Böses zu förchten: Warum soll dann Joseph auch die Mutter mitschleppen? Hat etwann das Kind die Mutter nöthig, und kan JEsus ohne Maria sich nicht erhalten? Er kan freylich, aber er will ohne Mutter nicht seyn: Darum wo JEsus ist, muß auch die Mutter mit, eben darum, weil sie Mutter ist: Accipe Puerum, & Matrem ejus, & fuge! Sünder! was der Engel dem Joseph gesagt hat, das sagt dir die Römisch-Catholische Kirch. Wann dich die Göttliche Gerechtigkeit zu dem ewigen Tode auffsuchet, O! so fliehe zu der Barmhertzigkeit! Fliehe aber nicht allein! Accipe Puerum, nimme das Kind JEsus in deine Armb: Und damit JEsus lieber sich mitnemmen lasse, vergisse die Mutter nicht, accipe Puerum, & Matrem ejus: JEsus will ohne Maria nicht seyn, und du wirst von ihrem Vorwort behertzter mit weniger Schüchternheit des Gewissens getroster, geschwinder, und sicherer deinen Handel ausmachen.

Holla! werden die Herren Lutheraner hier dencken, heut wird es gewiß den Marien-Dienst gelten. Ach! wann nur die Catholicken nicht gar so thum wären, daß sie den Gottsdienst muthwillig mit solchem Mischmasch zu vereinigen nur ein wenig Bedencken

cken trugen: wie wurden sie sich schåmen über den Götzendienst, den sie mit der Maria treiben, die doch endlich auch mehr nicht ist, als ein anderes Weib: Uber den Aberglauben, mit welchem sie ihre Bilder verehren, die doch nur Holtz oder Stein seynd: über die erbårmliche Einfalt, mit der sie ihnen Hoffnung machen, Maria hőre ihr Himmelschreyendes Betten, gleich als håtte sie halt anderes nichts zu thun, als daß sie bald für sich, bald hinter sich, bald neben sich sehe, um zu erfahren, wer da, und wer dort mit seinem Geheul ihre Ohren betaube: ja über die unleydentliche Gottlosigkeit, welche sie begehen, da sie dem Erlőser eine Erlőserin, und dem eintzigen Mittler Christo JEsu die Maria, als eine Mittlerin an die Seite setzen, die ihme allein gebührende Ehre mit seiner Mutter zu theilen, eben als wann dem leeren Faß ein Lob zustunde, weil es vor Jahren mit einem kostbaren Wein gefüllet gewesen. Harte Anklagen! bißige Ausdrücke! dreiste Vorwürff! Ehrenrührische Låsterungen! Doch weil mit Schreyen, und Schmåhen nichts ausgemacht wird: Lasset uns im Fride handlen, und freundschafftlich, was gewiß, von deme, was strittig ist, unterscheiden.

Wir behandlen die Frag: Ob Maria die Mutter GOttes etwas zu unserem

Heyl beytragen könne, mithin mit Recht GOttes-dienstlich, das ist, wegen GOtt, oder aus dem Trib des Gottsdiensts, ex motivo Religionis verehret, und verträulich därffe angeruffen werden? Dise Frag, wie sich gebühret, zu beantworten, müssen wir zum Voraus wissen, wie die Herren Gegner in etwelchen Sätzen mit uns, oder wider uns stehen. Wir lehren 1. das Hauptwerck der Erlösung des gantzen menschlichen Geschlechts überhaupt, das ist, die Bezahlung des Loß-Gelds, welche in Vergiessung des Göttlichen Bluts bestanden hat, seye von Christo allein entrichtet worden: Und man müsse bekennen, daß er von sich mit aller Schärpfe der Wahrheit sagen könne: Ich habe den Kälter allein getretten, und kein Mensch in der Welt ware mit mir: Torcular calcavi solus, & de gentibus non est vir mecum, Is. 63. Die Herren Lutheraner halten darüber vollkommen mit uns. Wir lehren 2. daß, die Umständ des Wercks der Erlösung belangend, oder in Betrachtung dessen, was vorhergegangen, was mitgelauffen, was darauf gefolget, und wie noch heut zu Tag ein eintzeler Mensch (in individuo) der Gnad des Erlösers mehr oder weniger theilhafftig werde: dem HErrn allzeit gefallen habe, und noch gefalle, zu des Werckes Ausführung Engel und Menschen als Mitgehülffen zuzulassen, so wie der Erschaffer,

ob

ob er schon das Herfürziehen aller Ding aus ihrem Nichts gantz allein bewürcket hat, dannoch zu derselben Erhaltung auch die nachgeordnete Ursachen (causas secundas) mit sich würcken lasset. Ich hoffe nicht, daß die Herren Prädicanten in diser Lehr etwas anstößiges finden sollen: Dann die Wahrheit des Satzes ist gar zu handgreifflich. Oder wer will dann laugnen, daß GOttes Sohn hätte können als ein gestandener Mann, wie Adam, in die Welt eintretten, und mit einem Zäherlein das gantze Versöhnungs-Werck entrichten? Aber nein! er wolte ein Kind werden, um eine Mutter zu haben, welche freywillig und wohl bedacht seine Mutter seyn, und ihne zu disem Ende (sage: zu Erlösung der Welt) tragen, gebähren, erziehen solte: Heißt das nichts zur Erlösung beytragen? Wer will auch in Zweiffel ziehen, ob sich nicht Christus ohne Speiß erhalten, oder ihm selbst Nahrung und Kleyder verschaffen, wie auch sein Knaben-Alter hätte für allen Gefahren sicher stellen können, wohl besser, als Joseph gethan? Aber nein: er wählete einen Mann für sich, der, indem er die Stelle eines Vatters vertratte, die Pflicht auf sich nahme, JEsum in dem Schweiß seines Angesichts zu ernähren, und für ihne wegen den Nachstellungen seiner Feinde wachtbar zu seyn: Heißt das nicht bey dem Werck der Erlösung wenigst ein

Handlanger seyn? Wer will neben dem allem laugnen, daß Christus, als das Liecht der Welt, gleich der Sonne, alle Welt-Theil durch sich selbst zur Erkänntnisse der Wahrheit hätte beleuchten können? Aber nein! er rüffte arme Fischer, die das Evangelium allen Völckeren predigen, und dadurch sie des Fruchts der Erlösung fähig machen solten. Wie? will man auch den Apostlen den Nahm der Mithelffer an dem Werck der Erlösung andisputiren? Und soll das Zeugnisse Pauli ungiltig seyn, da er 1. Cor. 3. drucken, nnd ohne Umschweiff hinschreibet: Wir seynd Mithelffer GOttes, DEI adjutores sumus? Darff nach so offenbaren Beyspihlen noch ein Lutheraner sagen, es geschehe Christo eine Unehre, wann man ihme einen Gehilffen zustehet, nachdem der HErr selbst ihme eine Ehre daraus macht, und darum seine Helffer mit offentlicher Ehre zu belohnen verspricht, daß, gleichwie sie mit ihme die Bürde des Erlösers-Amt getragen haben, sie auch mit ihme die Würde des Richter-Amts beklenden solten, und die zwölff Zünfften Israels richten, Matth. 10. Menschliche Frechheit, wie unsinnig wurdest du dich verliehren, wann du so offenbaren Wahrheiten dich woltest entgegen setzen? Wir lehren dann 3tens, daß Maria, da sie noch lebte, nicht nur auf jetzt erklärte Weiß das Werck der Erlösung auszumachen das ihrige

bey-

beygetragen habe: sondern auch durch ihre Fürbitt beflissen gewesen desselben Früchten der Welt häuffiger beyzubringen, wie davon Lucas zeuget, da er Mariam namentlich in der Zahl jener ausdrucket, welche in dem Speiß-Saal für die erste Kirch um die Völle des Geistes einmüthig betteten, erant perseverantes unanimiter in oratione cum mulieribus, & MARIA Matre, & fratribus ejus, Act. 1. So haben auch die Herren Lutheraner selbst kein Bedencken zuzugeben, daß Maria, und andere Heilige mit ihrer Fürsprach bey GOtt etwas für uns auswürcken haben können, so lang sie auf Erden lebten: die Schrifft stehet gar zu überzeugend für uns. Paulus empfihlet sich in das Gebett seiner Neubekehrten, und verspricht ihnen das seine entgegen, wie schier alle seine Brieff weisen. Jacobus lobet solches Gebett, daß es sehr nutzlich seye, multum valet deprecatio justi: und damit wir nicht zweifflen können, zu was es nutze, erkläret er sich, daß es viles zu unserm Heyl beytrage: betreibet auch seine Ermahnung mit eingreifflichen Worten sprechend: bettet für einander, damit ihr seelig werdet! orate pro invicem, ut salvemini! Jac. 5. Christus selbst hat seine Jünger in numero plurali zu betten geheissen, damit wir wußten, daß einer für den andern betten solle, und mit Frucht betten könne. Die Herren Lutheraner wollen uns dann auch in disem Punct

nicht widersprechen, und lassen gern zu, daß das Gebett der Lebendigen Krafft habe etwas zu unserem Heyl beyzutragen: Ja die frömmere Prädicanten seynd in ihrem Zutrauen so nahe zu dem HErrn Christo getretten, daß sie sich nicht scheuen in ihren Brieffen sich Fürbitter bey GOtt zu unterschreiben, ohne zu förchten, daß dise Keckheit als ein Eingriff in das Mittler-Amt des Heylands möchte betrachtet werden, Biß anhero kommen wir demnach übereins: und stehen also nur noch von einander in diser Frag: Ob Maria auch nach ihrem Tode, da sie im Himmel ist, durch ihre Fürbitt etwas zu unserem Heyl beytragen möge?

Eine gesunde Vernunfft solte zwar, wie es scheinet, bey diser Frag nicht eine Zeit von einer Minute lang stehen bleiben, weil ein jeder Verstand, der zur Wahrheit ausgeheiteret ist, ohne Beschwernisse erkennen muß, daß der Erlöser dem Gebett der Heiligen im Himmel, zumahlen, seiner so zärtig geliebten Mutter, wenigst so vile Krafft werde beylegen haben können, und wollen, als er der Fürbitt noch lebender Menschen würcklich gegeben hat! multum valet deprecatio justi. Daß er habe können, ist unlaugbar aus der Schrifft, welche nichts unanständiges findet in deme, daß Christus zu Vollstreckung des Erlösungs-Werck einige Mithelffer zulasse:

lasse: daß er habe wollen, sihe ich auch nicht, wie die Herren Lutheraner in Zweiffel ziehen können, weil ja die Consequentia doctrinæ, oder eine wohl zusamm hangende Reyhe der Lehr-Sätz erforderet, daß, wer da zugibet, ein elender Sünder auf Erden dörffe sich unterschreiben: Fürbitter bey GOtt! Und der Erlöser halte das für genehm: eben darum auch zugeben müsse, daß die Mutter GOttes im Himmel sich eine Fürbitterin nennen dörffe, ohne darum sich einer Luciferianischen Hoffart schuldig zu machen, durch welche sie sich ihrem Sohn gleich zu seyn achtete, similis ero Altissimo, Is. 14. Nichts destoweniger (wer möchte es glauben, wann es die Erfahrnisse nicht lehrete) ist dises der Zanck-Apffel, der die unseelige Kirchen-Trennung schon so lang unterhaltet. Ein Wunderding! wäre Maria bey Leben, und wandlete mit uns auf der Erde: so zweifflete niemand, daß sie mit ihrer Fürbitt zu unserem Heyl viles beytragen könte: jetzt, weil sie im Himmel ist, zancken wir über die Krafft ihres Fürspruchs! Ey! setzen wir dem Zanck endlich einmahl ein Zihl: das ist die Absicht der heutigen Predig. Ich will erweisen, daß Christus, gleichwie er hat können, also auch habe wollen so vile Krafft der Fürbitt seiner Mutter im Himmel mittheilen, daß sie zu unserem Heyl etwas beytragen könne. Wahrlich es geziemte sich, daß er das wolte: es

geziemete sich wegen seiner, wegen ihrer, wegen unser. Wegen seiner, denn das wolte seine Ehre, wegen ihrer, dann das erforderte der Mutter Ehre: Wegen unser, dann das erforderte die Ordnung des Heyls. Ich habe da die Austheilung, und den gantzen Begriff der Predig gegeben. Allerliebste! es ist der Mühe werth, daß ihr eure Gedancken versammlet. Die Gnad des Allerhöchstens bestrahle die Hertzen, daß sie erkennen, wie vil daran gelegen seye, daß sich eine Seel der Fürbitt Mariä getrösten därffe.

Ich bin aber darum nicht gesinnet zu behaupten, daß die Anruffung Mariä unter einer Todsünd, oder unumgänglich zur Seeligkeit nöthig seye. Nein! ich halte mich nur an die Tridentinische Lehr, und schütze den Satz, daß es löblich, GOtt gefällig, uns nutzlich seye Mariam um ihre Fürbitt anruffen: Ja ich wünsche (was die Herren Gegner wohl mercken sollen) ich wünsche, und alle gut Catholisch Gesinnte mit mir, daß alle übertribene Lob-Sprüch, ungegründete Wunder, interessierte Wallfahrten, und Bruderschafften, wann irgend solche sollen anzutreffen seyn, wie die Herren Lutheraner uns aufburden wollen, item, unanständige Ceremonien, und gar ohne Maaß gehäuffte Andachten, als schädliche

Miß-

bräuch von denen, die es angehet, nachdrucklich geandet, und abgeschafft wurden. Ich nimme mich nur um die Lehre an, und zeige, daß sie so heilig, als nutzlich seye. Christe JEsu! eine zarte Andacht suche ich heut in dem Gemüth deren, die mich anhören, gegen deine Mutter zu erwecken; und da ich dises Vorhaben betreibe, arbeite ich für deine Ehre, weil ich nur will, daß man die Mutter ehren solle **wegen des Sohnes.** So seegne dann deinen Diener, und beseele meine Wort, daß sie würcken, was ich verlange. Maria! deine Fürbitt unterstütze meine Seuffzer! So hoffe ich, daß sie Hertzbrechend seyn sollen, und alle Seelen meiner Zuhörer mit anmuthigen Regungen gegen deine Gnaden-volle Menschen-Liebe überfüllen. Selbst Lutherischer Seelen, so vil etwann ihrer da seynd, ihre Bekehrung kan nicht weit entfernet seyn, wann ich mit meinen Vorstellungen auch mehr nicht erhalte, als daß sie ein eintziges: **Bitt für uns!** zu dir aus der Tieffe ihres Hertzens abschicken. Allerliebste! habt acht, ob meine Rede zu diser Absicht wohl diene. Ich fange an.

Der erste Theil.

Christus will, daß Maria zu unserem Heyl etwas beytrage wegen seiner.

ICh lobe, was zu loben ist: und bezeuge hier offentlich, daß ich eine besondere Freud des Hertzens fühle, wann ich beobachte, wie sehr sich die Herren Lutheraner beeyferen die Ehre Christi zu schützen, und zu vergrösseren. Wann man sie reden höret, so ist Christus alles in allem, der eintzige Erlöser, der eintzige Mittler, der eintzige Seeligmacher, unser eintzige Zuversicht, unser Heyl, unser Leben: und dise Sätze wissen sie mit so schönen, und klaren Bibel-Sprüchen darzuthun, daß es eine wahre Lust ist zuzuhören. Allein das ist so ein künstliches Spihlwerck, dergleichen auch die letzthin gedruckte Predigt des Herrn Seniors allhier gewesen ist, wo er mit einer Menge Schrifft-stellen erweiset, was kein Mensch laugnet, daß das Wort GOttes die Wahrheit seye: item eines sicheren Schneiders von Ulm, welcher für gewiß glaubte, er habe meine Predigt, in der ich zeigte, daß, wann die Lutherische Lehr wahr wäre, Christus nothwendig ein Erlöser ohne Krafft, ein Mittler ohne Ernst,

Ernst, ein Richter ohne Gerechtigkeit seyn müßte, gründlich widerlegt, da er mit einem gantzen Fuder Text aufgezogen kommen ist, mir zu beweisen, was ich ja niemahl in Zweifel gezogen, daß Christus voll der Krafft, des Ernsts, und der Gerechtigkeit seye. Was haben dise gute Herren für eine Absicht bey dergleichen Bemühungen? Wollen sie was anderes, als sich und ihr Volck in dem Irrthum bestättigen, als lehrete man nichts bey ihnen als das reine Wort GOttes, mithin seye allein bey ihnen der reine Gotts-dienst, der bey den Päbstleren mit so vil Menschen-Tand vermischet, und verunreiniget wäre, anzutreffen? In der That hat auch diser Fund so vile Würckung, daß die Leuth in ihre Schrifft-Text verzucket, der Catholicken thumes Weesen bejammeren: und manche Lutherische Frau ihre Bibel mit süssen Trost-Zäheren bemailiget. Doch nein! liebe Herren! liebe Frauen! wir seynd weder so einfältig, weder so boßhafft, daß wir euch die klare in der Schrifft geoffenbahrte Wahrheiten anstreitten wollen. Wir glauben so gut, als ihr, daß das Wort GOttes die Wahrheit seye: Aber von dem ächten Verstand des Wort GOttes ist halt die Frage. Wir glauben so vest als ihr, daß Christus alles in Allem seye: Aber GOtt Vatter, und der Heil. Geist werden ja dannoch noch etwas seyn? Ja, die Heilige

GOttes werden doch auch nicht darum in ihr Nichts versincken, weil Christus alles in Allem ist? Behüte GOtt! er wäre sonst alles im Nichts. Wir glauben überdas so zuversichtig, als ihr, daß Christus allein unser Erlöser, unser Mittler, unser Seeligmacher seye, verstehe aus eigner Krafft, aus eignem Verdienst, aus eigner Gnugthuung: aber ihr werdet hoffentlich daraus nicht folgeren, daß alle und jede Menschen an der Krafft Christi in gleicher Maaß Theil nemmen sollen. Nein, sagt der Apostel: Divisiones gratiarum sunt, die Gnaden seynd nicht gleich ausgetheilt, sondern einer empfanget die Weißheit, ein anderer die Wissenschafft: diser ist ein Apostel, ein anderer ein Prophet, und so weiter 1. Cor. 12. Ja (wie eben diser Apostel in eben disem Brieff c. 7. nicht nur de gratiis gratis datis, von pur willkührlichen, sondern auch de gratos facientibus, von jenen Gnaden meldet, die uns bey GOtt angenehm machen) so hat ein jeder von GOtt (ohne Zweiffel wegen der Verdienst des Erlösers) seine eigene Gab: Unusquisque proprium donum habet ex Deo, doch einer so, der andere anderst, alius quidem sic, alius vero sic. Wir kommen dann hoffentlich in diser Grund-Lehre überein, daß kein Mensch seelig werde, als durch die Krafft der Erlösung, der sich zwar alle theilhafftig machen können, so vil als erklecklich

ist;

ist: Aber ein jeder würcklich theilhafftig wird weniger oder mehr in jener Völle, welche ihme der Erlöser willkührlich, aus besonderer Wohlgewogenheit, mittheilen will, wie wir in uns selbst wahrnemen müssen, wann wir uns mit den blinden Heyden, Türcken, und Juden, welche ja lang nicht so vil Liecht und Einfluß vom Himmel haben, wie wir, vergleichen wollen. Wohlan! so ist der Grund dann gelegt, auf welchem die Lehre, so ich heut vortrage, vest ruhen solle: jetzt lasset uns bauen. Ich frage: wann Christus ein HErr der Gnaden ist, die er durch den Werth seines kostbaren Bluts erkauffet hat: mithin in derselben Austheilung verfahren kan nach seinem Belieben: was für einer Regel wird er sich bey der würcklichen Theilung bedienen? Ihr werdet aus dem Apostel sagen: er wird sich erbarmen, und nicht erbarmen nach seiner Willkuhr: Cujus vult, miseretur, Rom. 9. Ich streitte dise Antwort nicht an. Doch die Lutherische Welt-Weißheit will durchaus nicht zugeben, daß etwas geschehen könne ohne zureichenden Grund, nihil fit sine ratione sufficiente: darum müssen wir sagen können: warum der HErr Christus einem mehr Gnaden geben wolle, als dem andern: Ja! warum er einigen mehr nicht, als gratias mere sufficientes, pur erkleckliche gebe, oder pur solche, quæ dant simpliciter posse,

wel-

welche dem Menschen das Werck seines Heyls möglich machen: da herentgegen andere Gnaden im Uberfluß haben, und zwar Gnaden, quæ dant facile & jucunde posse, welche den Menschen in Stand setzen, daß er seine Seeligkeit leicht, und mit Freuden besorgen kan. Zu Erörterung dises Zweiffels dienet gewißlich keine andere Regel besser, als wann wir sagen, daß, gleichwie der Heyland bey allen Handlungen ihme zum Augenmerck allzeit die Ehre seines Vatters, oder (was eines ist) seine Ehr ausgesteckt hat: Werde wohl auch das gnädige **Wohlwollen**, durch welches einem mehrere, und stärckere Gnaden als dem andern zuflüssen, nach keiner anderen Richtschnur, als welche die grössere Ehre Christi anschlaget, gezogen seyn. Ich sihe nicht, was man aus der Schrifft, oder Vernunffts-Lehr wider dise Regel einwenden könne. Nur müssen wir noch ausser Zweiffel setzen die Frage: was die grössere Ehre Christi sagen wolle? Ich halte aber dafür, ich verdiene den Beyfall der gantzen vernünfftigen Welt, wann ich meinem Vernunffts-Schluß disen Obersatz stelle: **Was die Krafft der Erlösung vergrösseret, vergrösseret auch die Ehre des Erlösers.** Wie? ist etwann diser Vortrag einem Zanck unterworffen? Oder lobt dann nicht das Werck den Meister: Und hat nicht der Meister um so vil mehr Ehre und Lob verdienet,

als

als vollkommner sein Werck ist? Gut! es ist mithin das erste Stockwerck auch ausgebauet, lasset uns die Hand an das andere legen.

Ich verstehe den Mitter-Satz, der also lautet: Der Beytrag Mariä zu unserem Heyl vergrösseret die Krafft der Erlösung. Ist diser Satz richtig, so kan es an dem Schluß nicht mehr fehlen, daß der Beytrag Mariä zu unserem Heyl auch etwas vergrössere die Ehre des Erlösers. Vernehmet über disen Einfall meine Gedancken. Ich dencke erstens, die Herren Lutheraner plagen sich, und die Ihrige mit übrigen Sorgen, als möchte man durch das vertrauliche Anruffen der Heiligen, zumahlen der Göttlichen Mutter, der Ehre Christi zu nahe tretten, und die Krafft der Erlösung verminderen, in Bedencken, daß wir in unseren Nöthen weder unmittelbar, weder allein auf den Sohn unser Vertrauen setzen, ja auf der Mutter Verdienst schier so vil, als auf des Sohns seine bauen. Hundert mahl sagen wir ihnen, das könne nicht unrecht seyn, weil auch sie Christum weder unmittelbar, weder allein angehen, sondern auf die Fürsprach ihrer Bekannten ihr Hoffnung vest stellen: Hundertmahl antworten sie, es seye ein grosser Unterschid unter lebenden Menschen, und todten Heiligen, die nichts um uns wissen. Allein das ist

ein Sprung, den man ausser dem Weeg machet, um sich in die Hecken zu verbergen, und dem Feinde aus den Augen zukommen. Hier ist nicht die Frage, was, oder wie vil die Heilige um uns wissen: wir werden uns unten darüber erklären. Hier ist die Frage, ob die Heilige, und besonders die Mutter GOttes um ihre Fürbitt anruffen Christo mißfallen, oder seiner Ehre nachtheilig seyn könne, da man doch die Prädicanten, und ihre Frauen um ihre Fürbitt bey GOtt anflehen darff? Hic Rhodus! Sic salta! Sehet liebe Herren! das ist die Nusse, die ihr aufkrachen müsset. Nicht von der Wissenschafft der Heiligen, sondern von der Ehre Christi ist die Rede: und man fragt nicht, ob die Heilige um unser Anruffen was wissen: sondern ob unser Anruffen der Würde des Erlösers entgegen stehe: oder warum es gelte Sünder anruffen, und Heilige anruffen nicht gelte? Da, da beisset wacker darein, biß die Hülse davon schnellet, und wir eine kirnige Antwort sehen, die uns vergnüge. Hat Christus ein Gefallen an der Fürbitt der Verstorbenen, wie an der Fürbitt der Lebendigen: so kan es ihme wahrlich nicht fehlen an einem anständigen Mittel, durch welches ihnen bekannt werde, wer, um was, warum man ihre Fürbitt verlange. Ich dencke 2tens, nicht nur ist die Anruffung der Heiligen Christo zu keiner Unehr, gleich als wurde hier-

durch

durch die Krafft der Erlösung geminderet, sondern es wachset dem Erlöser mehr Ehre zu, weil die Krafft der Erlösung vergrösseret wird. Wir wollen allein bey der Fürbitt Mariå uns aufhalten. Ich habe oben etwas gemeldet von dem Richter-Amt der Apostel, welches der HErr an der Welt Ende mit ihnen wird theilen: wir müssen bey diser Betrachtung ein wenig stehen bleiben, und nicht so unachtsam vorbeygehen, als wäre sie keiner Aufmercksamkeit werth. Ihr Herren! hat Christus etwann seine Ehre gantz ausser Acht lassen, da er das Richter-Amt mit seinen Jüngeren getheilet? Kan wohl seyn, daß, wann ein Lutherischer Worts-Diener bey diser Theilung gewesen wäre, wurde er etwann gesagt haben: HErr! was thust du? Du vergissest ja deiner Ehre! oder bist dann nicht du allein der Richter der Lebendigen und Todten? Wie magst du einen so ansehnlichen Vorzug mit armen Fischeren theilen? Und was glaubet ihr, daß der HErr geantwortet hätte? Wurde er nicht ein so geschnäppiges Prädicantighen mit derber Mine abgefertiget, und gesagt haben: Quid ad te: was gehet dich das an du Gleißner! du verstehest dich nicht auf den Geist GOttes! Oder bildest du dir ein, du wissest es besser, als ich, was zu Vergrösserung meiner Ehre gedeye: oder du seyest eyfriger für mein Ansehen, als ich selbst bin? Liebste Zuhörer! mercket ihr, wo

ich hinaus wolle? Den guten Herren Predigern will ich den Staren stechen, daß sie sehen mögen, wie man in ihrer Lehr so gar nichts zusam̃hangendes antreffe. Es seye ihnen lieb oder leyd, so müssen sie zugeben, daß Christus geurtheilet habe, die Theilung des Richter-Amts mit den Apostlen vergrösseret die Krafft der Erlösung, und vermehre seine Ehre, zu eben der Zeit, da sie die Theilung des Mittler-Amts mit seiner Mutter als Ehren-schänderisch, und verkleinerisch ausschreyen. Ich dencke drittens, die gute Männer hätten ihre Vernunfft-Schlüß wenigst nach dem Welt-Brauch prüffen sollen, wann sie je in den Himmels-Brauch keine Einsicht besitzen. Es ist ein grosser Staats- oder Kriegs-Mann, der sich durch seine Meriten bey seinem König so hoch in Gnaden gesetzt hat, daß er nicht nur die Ehre hat, den ersten Rang bey Hof zu besitzen, sonderen auch in Ansehen seiner sonst schlechte Leuth zu den fürnehmsten Stellen erhoben zu sehen: wie? wird darum seine Ehre nicht vergrösseret, weil wegen seiner so vile andere zu Ehren gelanget seynd? Welche Thorheit kan also dencken? Oder wird sein Vermögen verkleineret, wann man sagt, er habe es bey seinem König so weit gebracht, daß nicht nur er alles, sondern durch ihne auch andere etwas vermögen? Welche Einfalt kan nicht besser vernünfftlen? Seynd wir aber nicht in dem

nem-

nemlichen Casu? Christus hat sich bey dem himmlischen Vatter die gröste Meriten gemacht, und alles Vermögen erhalten. In Ansehen seiner hat der Vatter auch der Mutter Christi, und anderen dessen Creaturen, oder Favoriten grosse Gnaden, wie auch ihrer Fürbitt viles Vermögen beygelegt: Wem kan so ungeschickt traumen, daß er sage, durch dise Lehr werde Christus verunehret? Ja wem gehet nicht endlich das Liecht auf, daß er sehe, die Krafft der Erlösung (mithin auch die Ehre des Erlösers) werde durch dise Lehr eigentlich also vergrösseret, daß sie heissen müsse eine überflüßige Erlösung, copiosa redemptio, Ps. 129.

Disen Satz geltend zu machen, kostet es mehr nichts, als darzuthun, daß die Anruffung Mariä eines aus den kräfftigsten Heyls-Mittlen seye, um welche wir dem Erlöser zu dancken haben. Er hat sie zu so grosser Würde durch seine Verdienst tauglich gemacht: er hat durch seine Verdienst ihrer Fürbitt so viles Vermögen gegeben, als wir nimmer werden genug anrühmen können. Christus ist es, der bey dem ersten Augenblick des Lebens, seiner Mutter (redemptione præservativa) Freyheit von der Erbsünd und allem Zundel der Sünd ertheilet hat: Christus ist es, der aus den Schätzen seiner Gnaden Mariä so vile, und kräff-

tige angeschafft hat, daß sie ihr Leben nicht nur ohne alle Sünd, sondern in Ausübung der fürtrefflichsten Tugenden zugebracht, und jenen Staffel der Heiligkeit erstigen hat, der sie über alle Heilige erhebet: Christus ist es, der jenen Leib, in deme er 9. Monath gewohnet, für der Verweesung bewahren wolte, und darum seine Mutter mit Leib und Seel in den Himmel hat aufgenom̃en. Sehet die Vorzüg, die wir Mariä wegen der Ehre Christi einraumen. Ob nun schon dise drey Sätz keine Glaubens-Sätz seynd: folget darum nicht, daß sie ungewiß seyen, oder einem vernünfftigen Zweiffel Platz geben. Es gibt mehrere Gewißheiten, als eben die Glaubens-Gewißheit ist, certitudo fidei. Auch certitudo metaphysica, physica, moralis, das ist, eine Gewißheit, welche sich auf den Satz des Widerspruchs, eine andere, welche sich auf das beständig und allgemeine Zeugnisse der Sinnen, und widerum eine andere, welche auf das unveränderliche Urtheil, oder Aussag aller klugen Leuthen sich fusset. Darum wer anstehen wolte, ob zwey und drey fünffe machen: ob das Feur brenne: ob es in der Welt ein Stadt Rom gebe, wurde zwar nicht für einen Ketzer, wohl aber für einen Hirn-oder Stirn-losen Thoren ausgeraufcht werden. Der Heyland, meine Herren! wurde uns für eben so albere Leuth halten, wann wir

von

von den Vorzügen Mariä nichts zustehen wolten, als nur was in der Bibel geschriben. Ungeschickte! wurde er sagen: adhuc & vos sine intellectu estis? Matth. 15. Muß ich euch dann alles Haar-klein beschreiben lassen? Müsset ihr dann nichts für wahr halten, als was ihr leset? Habt ihr nicht neben dem Augen-Liecht auch Verstand, krafft dessen ihr aus deme, was offenbahret ist, folgeren könnet auf das, was nicht geoffenbahret ist? Wann ich euch wissen lasse, daß ich Maria für meine Mutter erkisen: Wie könnet ihr anstehen, ob sie ohne Erbsünd seye empfangen? Ob sie ohne würckliche Sünd habe gelebt? Ob sie ohne Fäulung seye gestorben? Prüffet euch selbst: wann die Mutter-Wahl, wie in meinem, also in eurem Gewalt gestanden wäre: Wurdet ihr nicht ehe eine Jungfrau, als ein verschreytes Weib zur Mutter gewählet haben? Wurdet ihr nicht lieber ein Sohn einer Heiligin, als einer offnen Sünderin seyn? Wurdet ihr nicht allen euren Kräfften aufbieten, sie glücklich, ansehnlich, ja unsterblich zu machen? Unbedachtsame! habt ihr villeicht ein Hertz von besserer Art, als das meinige ist? Oder wie könnet ihr urtheilen, daß ich weniger Achtung als ihr, gegen meine Mutter gehabt haben solle? Kennet ihr meine Mutter-Liebe (wie ihr sie ja kennen sollet) O! so habt ihr schon Wissenschafft

genug, den Schluß zu gestalten, daß ich die Krafft der Erlösung in Maria mehr, als in allen anderen Menschen erscheinen habe lassen: und aus diser Krafft (nicht aus ihrem eigenen Vermögen) flüsset die Krafft ihrer Würde, ihrer Verdiensten, ihrer Fürsprechungen her.

Ihr Herren! adhuc sine intellectu estis? Wie? will sich der Nebel eures Gehirns noch nicht verdünnen? Sehet ihr noch nicht, wie unbillich ihr unsere Lehr von der Anruffung der Mutter GOttes antastet? wann wir mit Jacobo sagen: Die Fürbitt eines lebenden Diener GOttes giltet vil bey GOTT, multum valet deprecatio Justi: stimmet ihr uns vollkommen bey, weil ihr leicht fasset, daß die Krafft solcher Fürbitt von der Krafft der Erlösung herkome: Warum sollet ihr dann nicht endlich auch fassen können, daß die Fürbitt Mariä im Himmel vil gelte, aber auch nur in Krafft der Erlösung, mithin zur Ehr des Erlösers? Ihr wisset es selbst wohl, und lobet in uns, daß wir alle Gebetts-Formlen, so vil deren an Mariam gerichtet seynd, mit den schönen Worten: durch Christum unsern HErrn! beschlüssen: Und ihr sehet doch nicht, daß endlich alle Ehr, die wir der Mutter erweisen, auf den Sohn zuruck falle, und wir ihne in allen Dingen als das Alpha und

Ome-

Omega, den Anfang und das Ende erkennen? Ey! ihr wolt es nur nicht sehen, und drucket mit Fleiß die Augen zu, damit euch die Wahrheit nicht so grell in das Angesicht scheine. Oder saget, was irret euch noch? Das irret uns, sagen die spitzfindige Herren: daß man in den Gebetteren an die Maria (wie auch an andere Heilige) auch ihre Tugenden und Verdienst pflege anzuziehen, als Beweg-Ursachen, daß sich GOtt leichter solle gewinnen lassen: das ist aberglaubisch, das ist überflüßig, das ist unnütz, weil die Heilige (selbst GOttes Mutter nicht ausgenommen) keine eigene Verdienst haben, und eytel unnütze Knecht, ja Sünder seynd ohne Ausnahm. Gemach! liebe Herren! lasset euch, ehe ihr euch so ereyferet, von unser Lehr besser unterrichten, als ihr insgemein Wissenschafft in euren Kinds-Jahren einnemmet. Wehe jenen, welche die zarte Einfalt mit offenbahren Lügen nur darum berücken, damit das weiche Wachs nur recht abentheurliche Gestalten von dem Pabstum empfange. Ich will mich hier nicht in den Schul-Streitt über das meritum de congruo, und de condigno aufhalten: dises ande ich, daß man Lutherischer Seits unsere Heilige Spott-weiß Werck-Heilige nenne, gleich als wäre das unsere Lehre, daß ein Mensch durch seine eigene Kräfften, und Werck könne seelig, ja heilig werden. Der

gnädige Himmel behüte uns von diser verdam̃ten Meynung des Ertz-Ketzers Pelagii. Man lese das Concilium von Trient über den Artickel von der Rechtfertigung: Alsbald wird sich zeigen, wie gottlos unsere Lehr verfälschet, verdrehet, verlästeret werde. Wir lehren erstens, daß nicht ein eintziges Werck, auch nicht die Ubung des Glaubens selbst, verdienstlich seye, ehe der Mensch durch die Gnad Christi gerechtfertiget wird. Wer uns dann aufburdet, als lehreten wir, der Mensch könne sich selbst durch seine eigene Werck rechtfertigen, der lüget. Wir lehren 2tens, daß die erste Rechtfertigung, durch welche ein Sünder gerecht wird, eintzig und allein von GOTT gewürckt werde in Ansehen der Verdienst des Erlösers: wer also uns muthwillig bezüchtiget, als lehreten wir, daß die der Bekehrung vorhergehende Ubungen des Glaubens, der Hoffnung, des Gebetts, der Reue ꝛc. ꝛc. nicht nur Bedingnissen und Vorbereitungen, sondern würckende Ursachen der Rechtfertigung seyen, lüget widerum. Wir lehren 3tens, daß die zweyte Rechtfertigung, das ist, das Wachsen der ersten durch gute Werck geschehe, aber halt durch solche, welche durch den Stand der Freundschafft mit GOTT geadlet, wie auch mit Beyhülff und Einfluß der Gnad Christi ausgeübet werden: Wer also uns nachsaget, wir versprechen im Himmel einen

nen Lohn solchen Wercken, welche allein von unseren natürlichen Kräfften abhangen, der lüget zum dritten mahl. Nimmet man aber unsere Lehr an, wie sie ist: so sihe ich nicht, was unrecht geschehe, wann wir in unseren Gebetteren die Tugenden und Verdienst der Heiligen vorstellig machen. Wahrlich niemand ist, der nicht lieber aus seinen Mitburgeren einen frommen Mann als einen offenbaren Ehebrecher anspricht für sich zu betten: und David hat Ps. 131. und Ezechias Is. 38. jener seine Sanfftmuth, diser seine gute Werck überhaupt GOtt in dem Gebett angerühmet. Memento Domine David, & omnis mansuetudinis ejus! bettet der Psalmist. Obsecro Domine! memento, quæso, quomodo ambulaverim coram te in veritate, & in corde perfecto, & quod bonum est, in oculis tuis fecerim, bettet Ezechias: Ihr Herren! was dencket ihr? därffen heilige Leuth ihre eigene Werck als Beweg-Ursachen seiner Erbärmnissen dem HErrn fürweisen: wie kan uns verbotten seyn ihne fremder Werck zu erinneren, so wie Moyses gethan Ex. 32. sprechend: Recordare Abraham, Isaac, & Israël servorum tuorum? O du einfältiger Moyses, was solle das nutzen, daß du GOTT drey unnütze Diener vorstellest? O des albern Davids! Solte ein Mann nach dem Hertzen GOttes nicht wissen, wie ein schlechte

Fi-

Figur für dessen Augen seine Sanfftmuth gestalte! O der Ruhm-redige Ezechias, wie darff er sein Hertz für vollkommen, und seine Werck für gut ausgeben? Wartet nur liebe Männer, biß die Lutherische Prediger aus ihrem Nichts herfürkriechen: die werden euch bald andere Mores lehren. Ihr müsset aber halt noch 3000. Jahr, und etwas darüber warten: dann biß dahin wird niemand euren Irrthum entdecken. Alsdann erst werdet ihr erkennen, was abergläubische, überflüßige, unnütze Ausdrück in euren Gebett-Formlen sich finden. Doch biß dise erleuchtete Männer ankommen, möget ihr wohl fortfahren, nach eurer Gewohnheit zu betten. Ich weiß wohl, daß ihr auch Propheten seyet, welche schon verstehen, daß weder ihr Gebett, weder ihre Verdienst, die sie im Gebett anziehen, eine andere Krafft haben, als welche ihnen aus den Verdiensten des Meßias zuflüsset: und so, so ist es schon recht gebettet. Die Lutherische Prediger werden dem Schein nach wie die Aengstler sich aufführen, und darum für die Ehr des Meßias so hefftig eyfern, daß der Apostel aller Völcker von ihres gleichen zu schreiben wird gezwungen seyn: Testimonium perhibeo illis, quod æmulationem Dei habent, sed non secundum scientiam, Rom. 10. Ich gibe ihnen das Zeugnisse, daß sie einen Eyfer GOttes haben, aber nicht nach dem rechten Verstand,

weil

weil sie alle gute Werck als unnütz verwerffen werden, da doch Paulus allein die Werck des alten Gesatzes, und die Werck, welche ohne den Glauben in Christum, oder ausser dem Stand der Gnade GOttes verrichtet werden, als solche erklären wird. Lasset euch dann nicht irr machen, liebe Vätter! die gantze Kirch Christi wird zu allen Zeiten mit euch halten, und mit Jacobo bekennen, daß das Gebett des Gerechten vil gelte, multum valet: doch so, daß alle Krafft desselben von der Krafft der Erlösung zu nicht geringer Vergrösserung der Ehre des Erlösers muß hergeleitet werden.

Ich meyne wohl, dise Wahrheit solle nun bündig und klar genug aufgelegt worden seyn durch Erklärung unserer Lehre, durch das Zeugnisse der Apostlen, und durch das Beyspihl der Alt-Vätter. Der Schluß ist dann Schul-gerecht, und rechtmäßig, daß der Beytrag, den wir zu unserem Heyl von der Fürbitt der Göttlichen Mutter verhoffen, die Krafft der Erlösung, und eben darum auch die Ehre des Erlösers vergrössere, nicht verkleinere: und Christus hat das Mittler-Amt mit seiner Mutter getheilet wegen seiner, das ist, um seiner Ehre willen, weil dardurch die Krafft der Erlösung desto herrlicher scheinet, sowohl in den Gnaden, die zu disem Ende Maria empfangen,

gen, als in den Gnaden, die sie für uns erbetten hat, noch erbittet, biß an der Welt Ende erbitten wird, Gnaden, welcher vile tausend nicht theilhafftig wurden, wann sie nicht das Heyl-Mittel ergriffen, welches uns der Heyland in der Fürbitt Mariä durch seine vollgiltige Verdienst vobereitet hat. Im alten Testament haben die Menschen gleichwie viler anderen Mittlen (als zum Exempel des Tauffs, der Firmung, des Fronleichnams, des Meß-Opfers, des Schlüssel-Gewalts ꝛc.) also auch der Fürbitt Mariä entbehren müssen: darum dann kein Zweiffel ist, daß mehr Menschen nach, als vor der Geburt Christi seelig werden, nicht weil das Blut Christi in sich jetzt kräfftiger würcket, als zuvor, sondern weil es aus mehrer Canälen, als einstens, alle Welt-Theil durchstrohmet. Kan man aber nicht, sagt ihr, unmittelbar mit seinem Gebett zu GOTT selbst gehen, und Christum allein als Mittler mitnehmen, besonders da der HErr versicheret, daß er aus sich selbst geneigt seye, unser Gebett zu erhören? Antwort: Lieber! wer wöhret es dir? Ich habe es ja schon gesagt, die Fürbitt Mariä gehöre nicht unter die Heyls-Mittel, welche necessaria necessitate medii, oder præcepti, das ist, lediglich nothwendig, oder bey Straff einer Todsünd gebotten seynd: sondern unter jene, mit deren Gebrauch der Heyland die Völle,

und

und Menge seiner Gnaden verknüpffet hat, wie mit etwelchen aus den Sacramenten geschehen, ohne daß wir sie als nöthig zur Seeligkeit ansaheten. Aber ich frage dich: warum du nicht allzeit unmittelbar zu GOTT gehest, und zuweilen gute Freund um ihr Gebett ansprichest? Ist dann GOTT nicht von sich selbst geneigt dich zu erhören? Oder ist die Fürbitt der Lebendigen ein gebottenes Heyl-Mittel? und ist die Fürbitt des Haupt-Mittlers nicht allein schon erklecklich? Sehet ihr, Allerliebste! wie die schnurrende Mayen-Kefer ihre Köpff an allen Wenden verstossen, eben darum weil sie nirgends auswissen. Dannoch muß es geschnurret seyn. Ach! wie vil kluger handleten die weise Jungfrauen, die neben den Lampen auch mit Oel-Kanten sich versehen, als die Thörrichte, welche unvorsichtiger Weiß mit deme, was nöthig ware, zufriden auf ungefähr sich ereignende Zufäll nicht vor bereitet gewesen seynd. Träge Seelen! wachet auf, und bedienet euch der Freygebigkeit des Erlösers, der euch an sichere Mittel anweiset, nicht nur nöthiger, sondern auch überflüßiger Gnaden euch theilhafftig zu machen, copiosa redemptio! bewerbet euch um die vil vermögende Fürbitt der Göttlichen Mutter, als welche der Heyland zu einem aus den kräfftigsten Heyls-Mittlen des neuen Bunds bestimmet hat, weil er die Krafft seiner Erlösung sowohl in

den Vorzügen ihrer Persohn, als in dem Vermögen ihrer Zusprach wegen seiner, das ist, um seiner Ehre willen hat zeigen wollen, wie ich statthafft erwisen hab: ja wohl auch wegen ihrer, verstehe, wegen der Mutter Ehre, wie ich gleich jetzt erweisen will. Ich bitte euch, Allerliebste! haltet eure Ohren in Bereitschafft zu hören, was euer Hertz mit vilem Trost füllen kan!

Der zweyte Theil.

Christus will, daß Maria zu unserem Heyl etwas beytrage wegen Ihrer.

DAs Geheimnisse der Menschwerdung Christi ist ein erstaunliches Geheimnisse für die Engel, weil sich der Sohn GOttes unter die Engel herabgesetzt hat: ein liebreiches Geheimnisse für die Menschen, weil sich der Sohn GOttes ihnen gleich gemacht hat: aber ein glorreiches Geheimnisse für Maria, weil sich der Sohn GOttes ihr unterworffen hat Luc. 2. und was nothwendig daraus folget, weil selbst der Sohn GOttes sie in Ehren hat, dem 4ten Gebott gemäß, welches er nicht komen ist aufzuheben, sondern zu erfüllen, erat

sub-

subditus illis. Fürbilder solcher Beehrungen seynd Salomon gegen die Betsabea, Asfuerus gegen die Esther, der Bräutigam gegen die Sunamitin gewesen. Der Englische Bottschaffter, und die Heil. Elisabeth müßten eben disem Triebe zu Folge mit den ausgesuchtesten Worten Mariä Lob sprechen. Endlich müßte die gantze Kirch von gleichem Geist beseelet, gleichwie sich um den Mutter-Titel wider den Ertz-Ketzer Nestorius aus allen Kräfften beeyferen, also die Ehre Mariä bey ruhigen Zeiten des 4ten Jahr-Hundert in alle Welt auszubreiten beflissen seyn. Also handgreifflich wolte uns der Heyland in disem Punct seine Neigung bekannt machen, daß er gern sehe, daß seine Mutter geehret, und angeruffen werde, wie er dann ihre Fürbitt zu ehren, zu Cana auf der Hochzeit das erste Wunder gewürcket: und das Vertrauen gegen sie zu erwecken, bey seinem letzten Athem-Zug am Creutz im Angesicht einer Welt Volckes Johanni mit lauter Stimme gesagt hat: Sihe deine Mutter! Ihr aber: Sihe deinen Sohn! wahrlich überflüßig, oder gewiß übertribene, mithin nichts bedeutende Wort, wann sie uns nicht belehren, nicht nur von der Neigung des Heylands seine Mutter in Ehren zu bringen, sondern auch von der Gattung der Ehre, mit welcher sie solte beehret werden, nemlich daß man sie als eine Mutter ansehen, und auf ihre mütter-

liche Sorgfalt gutes Vertrauen für das ewige Leben fassen solle. Einmahl die Wort des sterbenden Erlösers seynd nicht auf Johannem allein gerichtet: weil sich keine Weiß erdencken lasset, wie Maria dem Buchstaben nach Johannis Mutter seyn könte. Sie hat ihne nicht gebohren, nicht ernähret, nicht erzogen, weder im leiblich, weder im geistlichen Verstand: man muß dann sagen, Maria seye in der Persohn Johannis allen Auserwählten zur Mutter gegeben worden, nicht ihr zeitliches, sondern ihr ewiges Leben mütterlich zu besorgen, und eben darum von ihnen mit kindlicher Ehrfurcht, und Vertrauen beehret zu werden, weil es dem Heyland gefallen hat so, und nicht anderst, seine Mutter zu ehren: Sic honorabitur, quemcunque Rex honorare voluerit, Esth. 6. Wahrlich dises ist der natürlichste Verstand der Wort, und die gewisseste Neigung des Hertzens Christi: wie auch der sicherste Weeg solche Neigung zu vergnügen, weil die Prophezeyhung Mariä, daß sie von allen Geschlechteren solte seelig gesprochen, und geehret werden: Beatam me dicent omnes generationes: hart wurde in die Erfüllung gebracht worden seyn, wann ihre Verehrung nicht mit unserem Nutz wäre verknüpffet gewesen. Der Mensch ist vil zu vil interessieret für sich, als daß er leicht auf sich nehme, vollends ausführe, beständig

fort-

fortsetze ein Werck, welches vile Mühe, vile Zeit, vile Unkosten erforderet, wie da ist die Verehrung Mariå: wann er nicht dabey neben der Anståndigkeit auch den Eigennutz findet. Darum gelobt seye JEsus Christus, und seine unendliche Barmhertzigkeit, daß er seine Mutter nicht nur ehren, und groß machen, sondern so ehren und groß machen hat wollen, daß ihre Verehrung uns zu einem fürtrefflichen Heyls-Mittel dienet, in Bedencken, daß sie gegen ihre Verehrer eine liebreiche Mutter ist, die durch ihre kråfftige Fürbittt alle Dienst-Bezeigungen hundertfåltig vergiltet, und also zum Heyl ihrer Kinder ein grosses beytragen kan. Håtte sie dise Macht nicht von ihrem Sohn erhalten: so sage ich unverholen, es wåre Christo niemahl ein wahrer Ernst gewesen, seine Mutter bey den Menschen in Ehren zu bringen: ja, wann ich es sagen darff, der Sohn håtte seine Mutter mehr entunehret, als geehret.

Lasset uns die Erkanntnisse diser Wahrheit besser zu fassen, mit unseren Gedancken in den Himmel einflügen, um jenem hohen Fest beyzuwohnen, an deme Maria das erstemahl den Besitz ihres Throns an der Seithe des Heylands genommen hat. Ich bilde mir ein, sie werde nicht minder pråchtig und liebreich als ehemahlen Esther empfangen

worden seyn, und der HErr werde nicht weniger als Assuerus ihr zur Ehre Muth gemacht haben, primas preces, oder die erste Bitt vorzutragen mich Versicherung der Erhörung. Quæ est petitio tua? Wird es geheissen haben: Maria! was ist dein Verlangen? Etiamsi dimidiam partem regni petieris, dabitur tibi! Alles solst du erhalten, wann du auch schon den halben Theil des Reichs begehren soltest, Esth. 5. Oder ist wohl eine Vernunfft, welche sich erfrechen darff einen solchen Antrag in Zweiffel zu ziehen? Ist ein Lutheraner irrgend anzutreffen, der ihme von dem ersten Eintritt Mariå im Himmel eine andere Vorstellung machen, und etwann gedencken kan, Christus habe sie mit diser oder dergleichen Anrede empfangen: Willkomm meine Mutter! gehe ein in die Freud deines Sohns! du solst den ersten Rang unter meinen Heiligen haben, und die Nächste an meiner Seith Platz nehmen. Aber hüte dich ja, daß du dich auf keine Art in mein Mittler-Amt einmischest, oder bey meinem Vatter eine Bitt für einen Lebendigen einlegest. Das solle dir für ewig verbotten, und du solst versicheret seyn, daß weder ich, weder mein Vatter dergleichen Fürbitt jemahl erhören werden. Ihr Himmel! wie wurdet ihr nicht vor Erstaunung erzitteret, ja eure Porten aus den Anglen geworffen haben über ein so

uner-

unerwartetes Compliment! und du, O Göttliche Mutter! wurdest du nicht über einen so seltsamen Willkomm beschämet, für den Schaaren der Englen und Heiligen mit Jungfräulicher Röthe gefärbet, in Verwirrung gerathen seyn, und widerum aufgeruffen haben: Fili! quid fecisti nobis sic? Sohn! wie verfahrest du mit deiner Mutter? Der Stand deiner Ernidrigung hat zwar ein Ende: aber ich habe ja darum nicht aufgehört deine Mutter zu seyn? Wann du dann meine Fürbitt für genehm hast gehalten, da ich noch lebte auf Erden: wie kommet es, daß du von mir einen Eingriff in dein Mittler-Amt förchtest im Himmel? Sohn! du hast deinen Bekenneren die Bekanntnisse ihrer Dienst in Gegenwart deiner Englen versprochen: und deine Mutter setzest du in die äusserste Schamröthe durch einen so derben Befehl? Quid fecisti nobis sic? Ihr Herren! wie gefallet euch diser Ausdruck? Er ist euer Kunst-Stücke. Ihr lehret, Maria könne für uns im Himmel keine Fürbitterin seyn, wenigst nicht mit Frucht, oder Nachdruck. Warum aber nicht? Es laßt sich wahrhafftig keine andere Ursach ausdencken, als weil ihr das Fürbitten verbotten seyn muß: oder weil GOtt ihre Fürbitt niemahl anzuhören sich deutlich erkläret hat. Eines so wohl, als das andere lauffet auf eine offenbare Entunehrung der

Mutter hinaus: und ihr getrauet euch ein so schändliche That einem solchen Sohn aufzuburden, wie JEsus ist? JEsu! wie boßhafft vermessen ist jene Dreistigkeit, die sich nicht scheuet also zu dencken! und also von dir zu dencken, deme nach der Ehre seines Vatters nichts näher am Hertzen liget, als die Ehre seiner Mutter! Nein! daß sie für uns betten könne im Himmel, wie sie einstens mit Frucht gebettet hat auf Erden, das ist eine Ehre, die sich geziemet Ihro vor allen zu geben, und die sie mehr als alle andere Ehren wünschet zu haben. Es geziemet sich dise Ehre ihr zu geben: weil es sich geziemet, daß ein Göttlicher Sohn seine Mutter mehr ehre, als immer ein Menschens Sohn die seine kan ehren, welches aber unmöglich ist, es seye dann, daß er ihr den halben Theil seines Reichs überlasse, und (in sano sensu) das Reich der Gerechtigkeit für sich behalte: das Reich der Barmhertzigkeit aber der Mutter einraume, dimidium regni. Sie wünschet auch dise Ehre mehr als andere Ehren alle zu haben, weil dise mehr als alle gleichwie zum Heyl der Seelen, also zur Ehre des Sohns beytraget, dessen Erlösungs-Krafft immer in actu secundo herrlicher glantzet, je grösser die Krafft der Fürbitt Mariä ist. Ey! wer solle ihr dann den halben Theil des Reichs Christi absprechen, dimidium regni? Wann ihr es Christus will geben, wer darff ihme

entge-

entgegen seyn? Sic honorabitur, quemcunque Rex honorare voluerit: Von der Willkuhr des Königs hanget es lediglich ab, wie er einen jeden beehren will. Nur ein Vorzug ist, den er niemand anderen mittheilen kan, uno regni solio te præcedam: Der Thron allein ist ausgenommen: Den Thron GOttes darff niemand besteigen, der nicht GOtt ist. Ein Geschöpff dahin erheben ist crimen læsæ.

Das thun aber ja die Catholicken, sagt ihr, da sie der Fürbitt Mariä so vile Krafft beylegen, als man unmöglich zugeben kan, es seye dann, man lege ihr die Allmacht, und Allwissenheit zu, das ist, man mache eine Göttin daraus Elende Sorgfalt! Pharao schicket alle Supplicanten dem Joseph zu: hat er darum aufgehört König zu seyn? Im Widerspihl hat ja Pharao, daß er König seye, thätig erwisen, da er den Joseph zu seinem Vice-König gemacht hat? oder ist GOtt nicht mehr GOtt, weil er in der zweyten Persohn die Göttliche Natur mit der menschlichen vereiniget hat? Ach! wie leicht wurden wir einig seyn, wann Lutherische Lehrer unsere Lehre nach den Reglen der Liebe beurtheilen möchten! Wann wir auch zugeben, daß Maria allwissend und allmächtig seye, warum sehen sie disen Ausspruch auf der schlimmen Seithe an, und nicht nach

dem gesunden Verstand, in deme sie wissen, daß wir ihne verstehen? Maria ist allwissend, und allmächtig, aber in sensu sano, gantz anderst, als Christus und GOTT. GOTT ist allwissend, und allmächtig von Natur, und in seinem Weesen: Christus ist allwissend und allmächtig in Krafft der Vereinigung der menschlichen Natur mit der Göttlichen: Maria ist allwissend, und allmächtig (so zu reden und auf seine Art) durch die Gnad Christi, durch welche sie zur Mutterschafft GOttes erhaben gleichsam ein Recht erlangt hat mehr als alle Heilige von der Gnad Christi Theil zu nehmen. Was findet sich doch anstößiges in diser Auslegung? Wir sagen: Maria weißt um alles, und vermag alles, um was wir bitten: wir sagen aber nicht, daß sie allwissend, oder allmögend seye von Natur, oder wegen einer persöhnlichen Vereinigung mit GOTT: sondern allwissend durch ein prophetisches Liecht, und allmögend durch ihre Fürbitt: in wem sagen wir unrecht? Hat nicht Johannes in seiner Offenbahrung ein im vollen Liecht stehendes Weib gesehen, mit dem Mond unter den Füssen, mit der Sonne beklendet, mit 12. Sternen gekrönet? Man mag nun in disem Weib die Kirch Christi, oder Mariam betrachten, so belehret uns dise Erscheinung, daß GOTT verschidene Weeg habe seine Geheimnisse, wem er will, aufzudecken,

es

es seye bey dem Mond-Scheine, oder bey dem Sternen-Liecht, oder bey der hell-leuchtenden Sonne: wie kan uns dann von der Anruffung Mariä zuruck halten die Unwissenheit der Weiß, mit der ihr GOTT kund machet, was wir begehren? Multfariam, multisque modis locutus est Deus, GOtt hat auch mit lebenden Menschen auf allerhand Art geredet, sagt Paulus, und ihnen seine Heimlichkeiten geoffenbahret bald im Schlaff, bald durch Erscheinung, bald durch Bildnissen, bald durch die Engel, bald durch sich selbst: und die Engel reden miteinander allein durch den Willen, daß der andere des anderen Gedancken wissen solle: Ist es möglich, daß man Schwürigkeit mache über die Weiß, mit welcher GOTT das Gebett der Menschen den Heiligen bekannt machen will? Man dencke nur an Egypten, und an das Land Gessen. Ware nicht jenes in der dickesten Finsternisse begraben, da dises mit vollem Liecht umgeben geweseen? Warum sahen die Egyptier nichts, und die Israeliten alles? Nicht wahr, weil es GOTT wolte. Sehet da den Unterscheid zwischen den Burgeren der Erde, und jenen des Himmels. GOTT will, daß dise, nicht aber daß jene die Hertzen ihrer Ergebenen einsehen können. Und durch dise Antwort wird auch der kahle Einwurff vernichtet, mit welchen der Lutherische Pöbel sich brüstet, nicht ohne

hönische Erbärmnisse über unsere Heilige, als müßten sie Tag und Nacht die Ohren angespannt halten, und mit Audientzen beschäfftiget seyn. Einfalt! du irrest! wo GOTT das Hertz erleuchtet, kan man schon der Ohren entbähren. Oder glaubest du dann, die Menschheit Christi gebrauche sich ihrer Ohren, wann du zu ihr deine Seufftzer abschickest? Elende Gedancken! wie ungeheures Geschrey müßtest du erheben, biß es die Wolcken durchtringete? Nein! es hat des Schreyens kein Noth: Christus weiß um dein Gebett wegen der persöhnlichen Vereinigung mit der Gottheit: Maria, weil Christus will, daß sie es wisse: und das ist genug.

Es ist also dise Wahrheit ausser allen Zweiffel gesetzt: Christus hat Mariå die Macht gegeben, durch ihre Fůrbitt viles zu unserem Heyl beyzutragen, so wohl wegen seiner, damit die Krafft der Erlösung herrlicher scheine: als wegen ihrer, damit er seine Mutter, wie es einem Göttlichen Kind anstunde, beehrete: Und muß niemand sich irren lassen, daß man weder in der Bibel, weder in den Geschichten der ersten Jahr-Hundert von der Anruffung Mariå vil liset. Die Ursachen ligen am Tag, weil 1. die Fůrbitt Mariå, wie schon angemerckt worden, ein Heyls-Mittel ist, welches der HErr fůr den neuen Bund vorbehalten hat: Mithin ist kein Wunder,

der, daß im alten Bund davon keine Meldung geschiehet, als nur figurlicher Weiß, da man etwann von der Arch GOttes erzehzehlet, mit was für Ehren nicht nur die darinn aufbehaltene Reliquien, sondern auch der Bunds-Kaste selbst beehret worden seye. Weil 2. im neuen Bund zu Anfang der Kirch nach Erheischung der guten Ordnung ja die gebottene Heyls-Mittel vor den willkührlichen müßten geprediget werden, biß die Umständ zuliessen, auch die nützliche anzurühmen. Weil 3. das letzte Buch der Bibel, nemlich die heimliche Offenbahrung Johannis, darinn wir so viles von der Fürbitt der Heiligen lesen, erst spath geschriben, noch späther in der Kirch bekannt gemacht, und gar spath als ein Göttliches Buch angenommen ist worden. Die Herren Lutheraner laugnen Mariä den Titel einer Mutter GOttes nicht ab, obwohl wir ihne in der Bibel nicht finden, und er von der Kirch erst im 4ten Jahr-Hundert feyrlich angenommen ist worden: Warum wollen sie dann aus den nemlichen Ursachen ihre Anruffung verwerffen? Gestehet es, meine Herren! es gehet partheyisch her, und ihr gebet das erste zu, verwerffet aber das andere, allein aus Vorurtheil, und damit ihr uns nicht recht geben müsset. Aber, aber (ich sage es euch zur Warnung) es wird eine Zeit kommen, da es euch reuen wird, daß ihr so schlechthin euch um die Fürsprach Ma-

riä

riä zu bewerben vernachlässiget habt. Freylich kehret ihr euch, wie ihr redet, unmittelbar an Christum, und Christus ist allein Fürsprecher genug. Allein die Fürsprach Christi gehöret unter die gebottene, oder nothwendige Heyls-Mittel: Wollet ihr alle nicht gebottene, obschon nützliche leichter Dings ausser Acht lassen? Ey! warum sprechet ihr dann eure Mitbrüder um ihr Gebett an? Das ist nicht gebotten: sonst wäre Christus nicht euer eintziger Fürsprecher. Warum beichtet ihr! Das ist nicht gebotten, oder nöthig necessitate medii, wie ihr wollet: sonsten müßten eure Prediger auch beichten. Warum leset ihr die Bibel? Das ist nicht gebotten sonst wehe deme, der nicht lesen kan! er wird nimmer seelig. Warum singet ihr? Das ist nicht gebotten: sonst findete unter den Englen keinen Platz, wer seine Wort nur heraus keuchen muß. Warum gehet ihr in die Predig? Das ist nicht gebotten: wie wurde es sonst den Gehörlosen gehen? Sehet! wie vil ihr thut, nicht aus Zwang des Gebotts, sondern aus Hoffnung des Nutzens. Köntet ihr aber dann aus der Anruffung Mariä keinen Nutzen verhoffen? Gehet zu Christo: wir seynd nicht entgegen: aber nemmet Maria mit euch: ihr kommet vil angenehmer. Machet es, wie Adonias gethan. Er gienge die Abisaig zur Ehe zu begehren, nicht unmittelbar an den Salomon seinen Bruder,

son-

sondern er brauchte die Betsabea dessen Mutter zur Unterhändlerin. Er hätte auch mit seiner Bitt unfehlbar ausgelanget, wann nicht Salomon die schlimme Absichten diser Hochzeit eingesehen, und darum an statt den Supplicanten zu erhören, ihne zum Tod verdammt hätte. Bey Maria ist die Gefahr nicht, daß sie von euch eine Bittschrifft annemmen werde, dero Innhalt Christo möchte mißfallen: darum seyet ihr sicher, ihre Vorbitt werde nutzen. Vile aus euch haben die Krafft ihrer Fürbitt schon in zeitlichen Nöthen erfahren. In der Stille, so daß es eure Prediger nicht wissen, O wie offt nemmet ihr eure Zuflucht zu unseren Heiligen, besonders zu der Göttlichen Mutter, wann ihr in Armuth stecket, wann es um eure, oder der Eurigen Gesundheit zu thun ist, wann euch eine Gefahr eines Unglücks bedrohet: und ihr erfahret zum öffteren Hülff oder Trost für euer Gebett: Wie? sollet ihr nicht eben daraus schlüssen, daß dem HErrn eure Andacht gefalle: und daß er durch leibliche Gnaden euch anlocken wolle, auch geistliche durch das Fürwort seiner Mutter zu verlangen? Sichtbare Gaaben seynd bey GOTT allzeit Vorbothen der unsichtbaren, welche zu erbitten Christus Mariä die Krafft gegeben hat nicht nur wegen seiner, und wegen ihrer, sondern auch wegen unser. Uns ligt daran, daß Maria etwas zu unserem

rem Heyl beytragen könne, ist die dritte Wahrheit meines heutigen Vortrags, eine Wahrheit voll der Süßigkeit, und himmlischen Trosts.

Der dritte Theil.

Christus will, daß Maria zu unserem Heyl etwas beytragen kõne wegen unser.

DIe Heyls-Ordnung kan auf zweyerley Weiß betrachtet werden, einmahl, wie sie der HErr bestimmet hat für alle Menschen überhaupt, weil sein ernstlicher Will ist alle ohne Ausnahm seelig zu machen, so wie Christus für alle ohne Ausnahm gestorben ist: und widerum, wie selbe für einen jeden Menschen insonderheit von der Göttlichen Vorsichtigkeit in einer gewissen Reyhe der Gnaden ist ausgezeichnet worden, auch darum via prædestinationis, der Weeg der Vorverordnung benamset wird, und so wohl aus äusserlich, als innerlichen Umständen, oder Zubereitungen bestehet, durch welche des Menschens Verstand zur Mitwürckung mit der Gnade erleuchtet, und der Will unter die Anordnungen des Himmels gebeuget wird. Die erste Weiß betreffend, hat

GOtt

GOtt nur zween Weeg zum Himmel gebahnet, den Weeg der Unschuld, und den Weeg der Buß. Einen aus beyden müssen alle betretten, den ersten die Kinder, und die gleich den Kinderen die Unschuld des Tauffs-Geheimnisse zu erhalten besorget seyn müssen: den anderen die Büsser, welche nach dem Schiffbruch an das Gestatt zu schwimmen zu allem Glück noch ein Brett zu ergreiffen Gelegenheit haben, auf deme sie sich dem Grimm des tobenden Elements mit vilem Kummer, und Gefahr nicht ohne besondere Gunst des gnädigen Himmels entreissen. Allen Menschen insgesamt ist der Befehl angekündet: **Wilst du zum Leben eingehen, so halte die Gebott**, die Gebott der Unschuld, die Gebott der Buß. Hier ist kein Ausnahm: und nach Lutherischer Lehr sagen wollen, es seye die Gebott zu halten unmöglich, heisset die allgemeine Heyls-Ordnung umstossen, und eine neue einführen, um die der Heyland nichts weiß, noch wissen will, weil er nicht kommen ist das Sitten-Gesatz abzuschaffen, sondern vollkommner zu machen. Was die zweyte Weiß der Heyls-Ordnung anlanget, welche ein jedes individuum hominis, oder jeden Menschen besonders angehet: so ist einem jeden aus uns gleichwie einige sonderbare, von allen anderen Menschen unterschidene Reyhe der Umständ des zeitlichen, also eine gantz eigenthumliche Nachordnung der Gnaden

des geistlichen Lebens angewisen, also daß ein jeder von der seinen sagen kan: Hæc est via meæ prædestinationis, das ist die Reyhe meiner Gnaden-Wahl, und nicht eines anderen, gemäß deme, was ich oben aus Paulo angezogen hab: Ein jeder hat von GOTT seine eigene Gaabe, doch einer so, der andere anderst, unusquisque proprium donum habet ex Deo, unus quidem sic, alius autem sic. 1. Cor. 7. Ich wolte, daß man dise Lehr wohl zu Gemüth fassete, weil auf ihr mein Grund-Satz ruhet, daß alles, was einen Theil unserer Heyls-Ordnung ausmachet (es seye die Rede von der allgemeinen, oder von der besondern) von Christo wegen unser verordnet seye, die allgemeine Mittel für alle, die besondere Mittel für jede, in Bedencken, daß Christus nicht nur aller Menschen insgesamt, sondern auch eines jeden besonders sein Heyland seyn will, aber halt in der Ordnung, die er einem jeden bestimmet, alius quidem sic, alius autem sic. Ein jeder muß sich der Mittel bedienen, die für seine Umständ geordnet seynd.

Jetzt lasset uns von der zarten Andacht gegen die Göttliche Mutter reden. Sollen wir sie in die Reyhe der Heyls-Ordnung setzen? Und in was für eine? In die allgemeine, oder in die besondere? Ich setze sie in beyde. Sie ist zwar kein nothwendiges, aber doch ein

sehr nützliches Heyl-Mittel: darum gehöret sie in die Heyls-Ordnung. Sie ist ein Heyls-Mittel, welches jedermann ohne Ausnahm anständig, und an der Hand ist: Darum gehöret sie in die allgemeine Heyls-Ordnung. Sie ist ein Heyls-Mittel, welches in besonderen Umständen besondere Würckung machet: Darum gehöret sie in die besondere Heyls-Ordnung, und ist derselben ein fürnehmer Theil. Ich weiß, daß meine Sätz etwann auch Catholische Ohren beleydigen können, weil es auch unter uns Leuth gibt, welche wenig Zuneigung, und noch weniger Hochschätzung von Scapulieren, von Rosenkräntzen, von Lytaneyen, von Kirchfahrten, und was mehr für Zeichen einer Marianischen Zärtigkeit mögen seyn, spühren lassen. Verwerffen, oder verachten sie dise Ubungen nicht: Sagen sie doch, man mache gar zu vil daraus: man zehle sie unter die sichere Zeichen der ewigen Gnaden-Wahl: Man lehre, mit dem Scapulier am Hals, oder mit dem Rosenkrantz in der Hand könne niemand verdammt werden: Man betrüge mit so eytlen Vorgeben die Leuth, und öffne allen Lasteren das Thor. Ich laugne nicht, daß von eigennützigen Menschen dergleichen übermäßige Ausdrück nicht selten geschehen: Nichts destoweniger halte ich es mit den heiligen Vätteren, welche jenes Sap. 13. Wer mich wird finden, wird das Leben fin-

den, qui me invenerit, inveniet vitam, von Maria auslegen, und schlüssen, daß, wer immer ein wahre Andacht gegen Maria hege, dem seye der Himmel gewiß. Ich verstehe aber durch eine wahre Andacht nicht ein kaltsinniges Gebett, oder eytles Ceremonien-Weesen, welches den inneren Menschen nicht besseret: Sondern ich verstehe eine demüthige, Vertrauen-volle, beständige Anruffung Mariå, zu disem Ende (verstehet mich wohl) zu disem Ende, daß man durch die Fürbitt Mariå erhalte 1. Kräfften, daß man wahre Buß würcken könne. 2. Begierd, daß man mit Ernst wolle. Von einer so eingerichten Andacht behaupte ich, daß sie in die Heyls-Ordnung gehöre, ja ein sicheres Zeichen der Seeligkeit seye. Man vernehme die Prob: Meine Schluß-Rede ist kurtz beysam. Niemand wird verdammt, als der ohne wahre Buß stirbet, wie er immer gelebt hat: Diser Satz ist ein Glaubens-Artickel. Nun so stirbet niemand ohne Buß, der mit einer oben beschribenen Andacht Mariå zugethan ist, dann er stirbet, weder ehe er Buß thun kan, weder ehe er Buß thun will: Diser Satz stehet zu erweisen, und ich wird ihne standhafft erweisen. Die Folge ist richtig: So wird dann niemand verdammt, der mit einer oben beschribenen Andacht Mariå zugethan ist. Was Trost-volle Zeitung! doch laßt sehen, ob unser Trost Stich halte: wir

wollen

wollen erstlich von der Zeit, hernach von dem Willen Buß zu thun reden.

Es laßt sich nicht laugnen, daß vile, gar vile Menschen eines schnellen Tods sterben, und das ohne Unterschid unter Frommen und Gottlosen. Diser wird tod geschossen, Knall und Fall ist beysam. Jener ertrincket, und sincket wie ein Mühlstein zu Boden. Ein anderer stürtzet die Stiege ein, und bricht den Hals. Widerum einer wird von einem Schlagfluß getroffen: er sincket plötzlich zur Erde, und stirbt. Noch mehr von der Hitze einer Kranckheit unverhofft übereylet kommen von Sinnen, und sterben ohne zuwissen, wie ihnen geschehe. Also wahr ist, daß des Menschen Leben an einem Faden hange, der alle Augenblick brechen kan. Allein man muß doch einen Unterschid machen unter einem schnellen, und unter einem unvorsehenen Tode. Eines schnellen Todes sterben auch offt Fromme. Das ist kein übler Tod: weil ein Frommer alle Stund bereitet ist, und machet die Thür mit Freuden auf, so bald der HErr klopffet. Aber unvorsehens, das ist, unbereitet dahin sterben, das ist übel: das ist, was wir in der grossen Litaney mit allem Eyfer abbitten: von einem gähen und unvorsehenen Tod erlöse uns, O HErr! Es werden aber nicht alle erhöret. Manchen erwischet die Göttliche Gerechtigkeit auf frischer That:

macht einen kurtzen Proceß: übergibt ihn dem Tode, und der Hölle: und kan wohl dises Unglück auch einem Fromen widerfahren, gesetzt, daß ihn GOtt in flagranti angreiffet, und ohne eine Zeit oder Gelegenheit der Buß zu gestatten den Stab bricht. Ja, sage ich, ein solches Unglück kan auch einer sonst frommen Seele begegnen: aber von einer andächtigen ist hier die Rede: und einer andächtigen Seele, dergleichen ich schon oben beschriben hab, begegnet das niemahl. Ich widerhole es. Daß ein wahrer Diener Mariå eines gåhen Tods sterbe, kan wohl geschehen: daß er aber sterbe eines unvorsehenen Tods: daß er so unverhofft sterbe, daß er kein Zeit mehr habe sich zum Tod zu bereiten, so vil zur Seeligkeit nöthig ist, das wird niemahl geschehen. Die Erfahrnisse und die Vernunfft stehen entgegen. Gebet Mariå die Ehre, meine Zuhörer! und seyet selbst meine Zeugen. Habt ihr jemahl von einem wahren Diener Mariå gehört, oder gesehen, daß er in Verzweiflung, in Rachgier, in Verstockung des Hertzens, in würcklicher Ausübung einer Todsünd hingeraffet worden seye? Vilmehr werdet ihr euch etwann wohl erinneren, wie mancher, ob er schon gottlos gelebt, doch erbaulich gestorben seye, ob man schon nicht vil Gutes von ihme zu sagen gewußt, als daß er eine zårtige Liebe zu Maria getragen. Ja, man hat vile Exempel, daß auch ver-

stockte

stockeste, und mit der endlichen Verzweiflung ringende Sünder, da alles andere Zusprechen vergebens ware, sich noch zur Buß bequemet haben, wann man sie nur dahin hat bringen können, daß sie ein Ave Maria mit Andacht gesprochen. Wer mir nicht glaubet, darff wegen meiner Aussag sich nur bey jenen anfragen, welche viles zu thun haben mit Malefitz-Persohnen, sie zur Ewigkeit vorzubereiten. Die Vernunfft stimmet auch bey, nachdem sie unterrichtet ist worden, daß der Heyland wegen seiner und wegen ihrer, Mariä das Amt auferlegt habe, die Sünder zu schützen, für sie zu sprechen, über sie ihren Schutz-Mantel gegen die Donner-Keul der erzürneten Gerechtigkeit auszubreiten. Wann nun Maria sihet, daß eine Seel, welche ihr Vertrauen auf sie gesetzet, in der nächsten Gefahr des Untergangs schwebe: wie ist es möglich, daß sie darüber unempfindlich bleibe, und die Macht ihrer Fürbitt nicht anspanne? Dort in der Hochzeit zu Cana hat ihre mitleydige Fürbitt zuwegen gebracht, daß Christus vor der Zeit das erste Wunder gewürcket: Nondum venit hora mea. Können wir uns bereden, daß sie still sitzen werde bey einer so Entsetzungs-voller Gefahr eines aus ihren Pfleg-Kinderen? Ach! glaubet vilmehr, daß, wann es auch vonnöthen seyn wurde, daß die Sonne am Himmel still stehe den Tag des Lebens einem Diener Mariä zu verlän-

geren, biß die Höll auf das Haupt geschlagen wäre, so wurde es Mariä zu gefallen geschehen, obediente Filio voci Matris, weil der Göttliche Sohn seiner liebsten Mutter nichts abschlagen kan. Es bleibet dann zwar nicht eine geoffenbahrte, doch eine wohlgegründete Wahrheit, daß aus den Dieneren Mariä niemand sterbe, der nicht zuvor Buß thun könne, und Zeit habe: aber auch ein eben so gut gefaßte Meynung, daß keiner derselben sterbe, der nicht zuvor Buß thun wolle, und kräfftige Gnad habe. Habt acht, ob ich wahr sage.

Gratia finalis, oder die endliche Gnad der Beharrlichkeit im Guten biß an das End, oder die Gnad eines glückseeligen Todes ist eine Gnad, welche von keinem Verdienst, sondern lediglich von dem Betten abhanget, wie aus der vilfältigen Ermahnung Christi an seine Jünger erhellet, und das Concilium von Trient ausdrücklich lehret. Dise Wahrheit voraus gesetzet, wer sihet nicht, daß wir Ursach haben, die Andacht zur Mutter GOttes unter die sicherste Zeichen der Gnaden-Wahl anzumercken? Dann ist das Gebett um die endliche Gnad ein nothwendiger Theil der Heyls-Ordnung, so ist gewiß die Fürbitt Mariä einer von den nutzlichsten Theilen, welche diser Nothwendigkeit steuren. Wer an disem Satz zweifflet, wohlan! der bilde

ihme

ihme ein, der gantze Hauffe der Menschen, welche nach dem Tod Mariä gebohren seynd worden, seyen auf einer weiten Feldung versammlet: und Christus, deme aller Gewalt gegeben worden im Himmel und auf Erden, stelle den Wahl-Tag an, an welchem er eine gewisse Anzahl der Menschen zum Himmel durch Ertheilung kräfftiger Gnaden, per quas certissime salvantur, wie Augustinus redet, quicunque salvantur, bestimme: Was glauben wir: auf welche aus allen wurde er seine gnädige Augen vor anderen werffen? Welche wurden vor anderen in das Buch des Lebens geschriben werden? Wahrlich, wann die Gnaden-Wahl an der endlichen Gnad hanget: die endliche Gnad aber an dem Gebett: und die Krafft des Gebetts an der Krafft der Fürbitt dessen, der für und mit uns bettet: So kan keine Frag mehr seyn, ob nicht jene an diser Wahl den besten Theil erhalten wurden, welche Maria in ihren Schutz nemmen, und ihrem Sohn mehr als andere befehlen wurde. Wahr ist es: der Himmel ist kein Allmosen, sondern ein Lohn. Darum wird er nicht mit Bettlen, sondern mit Arbeiten erhalten: Und wer Mariam ansuchet, daß sie für ihne den Himmel erbitten solle, bettet nicht recht, weil Maria uns wohl die Gnad, nicht aber die Glorie erbitten kan, als welche der Lohn ist der Mitwürckung mit der Gnad. Doch

ist das auch wahr, daß GOTT auf Mariä Vorbitt nicht nur erkleckliche Gnaden gebe, mit welchen wir mitwürcken könten: sondern kräfftige, mit denen er vorsihet, daß wir mitwürcken werden wollen. Exempel dergleichen Gnaden fallen uns täglich, aber nur bey wahrhafft wohl-gesinnten Dieneren Mariä in die Augen. Man sihet fromme Leuth, welche lebenlänglich auch mitten in den beschwerlichsten Versuchungen sich niemahl in eine Todsünd verwicklet. Es ist verwunderlich, wie sie so keusch leben unter so vil Unkeuschen, so ehrbar unter so vil Ausgelassenen, so eingezogen unter so vil Zügel-loser Frey-Bursch. Wie ist das möglich? Nicht nur möglich, sondern leicht und süß macht ihre Lebens-Art die kräfftige Gnad, dero sie theilhafftig werden mittels der Andacht zu Maria. Man sihet aber auch schwache Leuth, die in der Tugend-Schul wenig bewanderet seynd, die keiner Versuchung zu begegnen wissen, die da und dort stolperen, ja wohl auch zum öffteren biß an den Hals in das Koth sincken: bleiben aber doch nicht lang ligen: sie richten sich endlich widerum auf, ja wenden sich auf einen gantz andern Weeg, und lauffen hurtig dem Himmel zu. Woher so vil Muth? so vil Munterkeit? so vil Kräfften? Mittels der Andacht zu Maria. Man sihet über das boßhafft-gottlose Leuth, die in bösen Tägen eraltet seynd, und schier

gar

gar selbst an ihrer Bekehrung verzweifflet haben: achten keine Ermahnung, kein Zusprechen mehr: Haben sich dem Fleisch und Teuffel gantz ergeben, ja Seel und Seeligkeit in die Schantz geschlagen: dannoch bekehren sie sich auf einmahl wider ihr eigne Hoffnung: sie erschwingen sich aus den bösen Gewohnheiten: sie lernen sich selbst überwinden: sie beichten mit Zäheren: büssen mit Beständigkeit: Woher ein so unerwartete Veränderung? Antwort: sie haben sich in Sinn kommen lassen ihren elenden Zustand Mariä vorzustellen, und ihre Fürbitt für sich zu erbitten. Die Andacht hat so vil Krafft von dem Himmel gebracht. Herentgegen sehen wir im Widerspihl, wie offt sich die Fromme in Böse, die Schwache in Boßhaffte veränderen, so bald die angezündete Andacht zu der Mutter GOttes erlöschet. Mütter! wann hat eure sonst wohlerzogene Tochter angefangen leichtfertig zu werden? Seyt wann ist sie so trutzig, so ungehorsam, so widerspenstig? Dencket zuruck: alsdann hat sie angefangen schlimm zu werden, da sie aufgehöret hat andächtig gegen Maria zu seyn. Vätter! wann hat euer Sohn sich auf das Schlemmen, Spihlen, Buhlen verlegt? Wann ist er so faul, so grob, so ungestimm worden, so daß er euch vil Verdruß, Kummer, und Nachreden verursachet? Dencket nach: alsdann ist er in den Dienst

der Hölle getretten, da er den Dienst Mariä verlassen hat. Hauß-Vätter! wann habt ihr untreue Ehehalten gehabt, nichtswerthe Dienstbothen, unbändige Knecht, freche Mägd, ausgelassenes Gesind? Wann? als da ihr bey dem Aufdingen nicht habt erkundiget, wie die Leuth zur Andacht gegen die Mutter GOttes geneiget seyen. Kurtz, ihr werdet nicht ein Hauß finden, welches ein Lob von der Frommkeit hat, und doch Mariä wenig zugethan ist: noch ein Hauß, welches übel verschreyet ist: und doch in der Andacht zu Maria ein Lob habe. Also gewiß ist, daß die Marianische Andacht nicht nur Ursach seye, daß wir können, sondern auch daß wir wollen fromm leben, und glückseelig sterben.

Es macht dann die Marianische Fürbitt einen Theil, so wohl der allgemeinen, als der sonderen Heyls-Ordnung in dem neuen Bund aus, und der Heyland hat selbes wegen unser verordnet, damit wir mittels der kräfftigen Gnaden, so mit diser Fürbitt verknüpffet seynd, in dem neuen Testament gewisser, sicherer, und leichter als im alten seelig werden könten. Doch seynd dise Vortheil nur an die wahre, nicht an die falsche Andacht gegen Maria gebunden, an jene Andacht, welche Christo zur Ehre, nicht aber zur Unehre gereichet. Es seye ferne, daß ich

gut heissen solle jene Ubungen, welche nur äusserlich zum Marien-Dienst etwas beytragen: innerlich aber ohne Geist seynd, oder wie ein Scheide ohne Degen, wie ein Nuß ohne Kern, wie ein Muschel ohne Perlein, wie ein Leib ohne Seel. Die wahre Andacht muß von der falschen entschiden werden in der Absicht, oder in der Würckung. Die Absicht der falschen ist ein falsches Zutrauen ernähren, damit man ruhiger sündigen möge, in Hoffnung, Maria werde schon helffen, daß man doch in der Sünd nicht verderbe: Darum bringet auch dise Andacht keine Frücht, sondern Blätter allein: ja steiffet den Menschen in der Gottlosigkeit. Die Absicht der wahren ist, durch die Fürbitt Mariä eine Begierd zu einem besseren Leben von GOtt zu erhalten, oder doch eine Begierd zu dergleichen Begierd zu fühlen, daraus dann eine ernstliche Entschlüssung entstehet, sich aus dem Staub zu erheben, und seine Gedancken an den Himmel zu häfften. Mit einem Wort: jene Andacht ist die wahre, die dich zu Besserung des Lebens antreibet. Spühreſt du keine Tribe, so ist sie tod: es fehlet ihr an der Meynnung, welche die Seele aller Andacht seyn solle. Machet sie aber das böse Gewissen unruhig: stupffet sie die Trägheit des Fleisches: wecket sie den Geist auf zur Thätigkeit in guten Wercken: Glück zu! Allerliebste! fahret fort in dem Scapulier euch offentlich als Diener Mariä zu bekennen: Fahret fort die Geheim-

nisse des Rossenkrantzes zu betrachten: Fahret fort auf alle anständige Weiß Mariam zu ehren, und ihre Fürbitt zu verdienen: sie ist ein Heyls-Mittel, in Krafft dessen ihr nicht werdet sterben, ehe ihr euch bekehren könnet, nicht, ehe ihr euch bekehren wollet. Wie? ist euch nicht in Krafft solcher Andacht der Himmel gewiß? Gantz gewiß: nur eines ist vonnöthen, daß eure Andacht wahrhafft, und nicht gleißnerisch auf eure Bekehrung zihle, auf die Bekehrung, sage ich, eines bösen Menschens in einen frommen, oder eines lauen in einen eyfrigen.

Beschluß.

ACcipe Puerum, & Matrem ejus, & fuge! Jetzt wisset ihr, Allerliebste! was ihr thun sollet, wann die Göttliche Gerechtigkeit das Rach-Schwerd zucket, und euch verfolget. JEsum nemmet auf die Armb: aber nemmet auch seine Mutter mit ihme, und fliehet zu der Barmhertzigkeit! Glaubet mir! die Fürbitt der Mutter machet einen guten Theil eurer Heyls-Ordnung aus, weil Christus, daß sie zu unserer Seeligkeit etwas beytragen könne, ihr die Macht hat geben nicht nur können, sondern auch wollen, und wollen wegen seiner, weil dises seine Ehre, wollen wegen ihrer, weil dises seiner Mutter Ehre, wollen wegen un-

ser,

ser, weil dises die Sicherheit unsers Heyls erforderte. Nein! nein! die zarte Andacht gegen die Göttliche Mutter, die hertzliche Verehrung ihrer Persohn, und Verdienst, das verträuliche Anruffen ihrer Fürbitt ist keine unnütze Ceremonie, wie die Herren Protestanten vorgeben, wann man nur dises eintzige dabey beobachtet, daß unsere Andacht auf eine reine Meynung sich steiffen müsse: ich will sagen, daß wir ihre Fürbitt anflehen sollen um zeitliche Wohlthaten zwar nur Bedignisse weiß, so fern sie unserer Seele nicht schädlich seynd: um geistliche Gnaden aber mit Beysetzung eines kräfftigen Fürsatzes selben Gnaden mitzuwürcken, und die Kräfften des freyen Willens ernstlich beyzusetzen, weil es je bey GOTT beschlossen ist, niemand aus uns seelig zu machen ohne unser Zuthun, ob er uns schon ohne unser Zuthun erschaffen hat, wie Augustinus redet: Qui creavit te sine te, non salvabit te sine te, eine Lehre, welche ihnen wohl sollen gesagt seyn lassen jene, so unter der falschen und wahren Andacht keinen Unterschid machen, und dadurch den Herren Lutheraneren Anlaß geben, über die Marianische Andacht zu spotten, als über eine Erfindung, welche das Interesse der Geistlichkeit erdacht, und die boßhaffte Einfalt der Glaubigen sich hat einschwätzen lassen, zu unsäglichen Schaden der Seelen, als welche mit Hindansetzung

des

des weesentlichen Christenthums in Neben-dingen sich aufhalten, gleich als wåren dise der Kern, und das Marck des thåtigen Glaubens, und nicht die Buß, nicht die Zuversicht auf die vollgiltige Verdienst JESU Christi, nicht die Liebe zu GOTT, nicht die Verlaugnung seiner selbst, nicht die Werck der Barmhertzigkeit, nicht die Verachtung der Welt, nicht der Gehorsam, die Demuth, die Sanfftmuth, oder andere Tugenden, welche der HErr in der Anrede auf dem Berge hat seelig gesprochen. Catholische Christen! lasset euch ja nicht mit Wahrheit nachsagen, daß ihr mit solchem Irrthum behafft seyet! Nein! wir lehren nicht also. Soltet ihr also gelehret worden seyn, so muß es durch lugenhaffte Bůchlein, oder durch Miedling, und Geldsorger, nicht durch wahre Seelsorger geschehen seyn.

Rechtschaffene Seelsorger werden euch allzeit aufrichtig erinneret haben, daß man in allen Andachts-Ubungen per excessum, und defectum sůndigen, oder bald zuvil, bald zu wenig thun kǒnne. In der Andacht gegen Maria thun freylich zu vil, welche sich allein auf das verlegen, daß sie ihre Nåhmen in zehnerley Bruderschaffts-Taflen lesen mǒgen, daß sie zu allen berůhmten Gnaden-Bilderen wallfahrten, daß sie des Tags dreymahl den Rosenkrantz abhaspken,

daß

daß sie das Scapulier Tag und Nacht nicht vom Hals bringen, daß sie bey allen Proceßionen und Litaneyen erscheinen: übrigens aber sich gar nichts bekümmeren, wie sie die Pflichten des Christenthums ihrem Stand und Amt gemäß ausüben, das Böse meyden, das Gute würcken, das Fleisch, die Welt, den Teuffel bestreitten, eintzig und allein auf die Fürbitt der Mutter GOttes sich steurende, gleich als solte Maria, gleichwie sie eine Zuflucht der Sünder ist, also auch eine Schützerin der Sünd seyen. Nein! das ist zu vil: das lehret niemand aus uns! die Andacht gegen Mariam muß unser Zihl und Ende nicht seyn, sondern allein das Mittel, durch dessen Vorschub wir leichter, sicherer, vollkommner zu unserem Zihl und Ende gelangen mögen. So bald sie aufhöret ein Mittel zu seyn zu unserer Besserung, so schadet sie mehr, als sie nutzet: Man thut zu vil.

Ihr aber, meine Herren Protestanten! ihr thut zu wenig, ja ihr thut gar nichts in Verehrung und Anruffung der Göttlichen Mutter. Wann ihr etwann ihre Bildnisse in eurem Zimmer gedultet, meynet ihr, ihr habt mehr, als zu vil, schon gethan. Aber ich bitte euch, so lieb euch euer Seeligkeit ist, aus deme, was ich euch vorgetragen, überleget doch, wie sehr sich der

Mensch

Mensch selbst hasse, der sich um die Fürbitt Mariä nicht eyfrig bewerbet. Er beraubet sich (ich sage nicht eines der nothwendigsten) wohl aber eines der kräfftigsten Mittlen zur Seeligkeit. Dann wann wahr ist, was Jacobus lehret, daß die Fürbitt eines Gerechten, der noch lebt, vil gelte, und vermöge bey GOTT, multum valet deprecatio Justi, wer mag zweifflen, ob die Fürbitt Mariä im Himmel etwas auswürcke? O freylich! die Vernunfft kan aus der Schrifft nicht richtiger schlüssen: Maria kan durch ihre Fürbitt viles zu unserem Heyl beytragen: und wer sich darum nicht bewerbet, ist ein Feind seiner Seele. Darum orate Fratres! Brüder! lasset uns betten! lasset uns sammentlich mit einander betten! Scheuet euch nicht, meine Herren Lutheraner! scheuet euch nicht, so vil euer da seynd, mit uns zu betten. Wir betten den Gruß des Engels, erhebet eure Händ, eure Augen, oder wenigst eure Hertzen gen Himmel, und sprechet mit Ehrfurcht: Gegrüßt seyest du Maria! voll der Gnaden! der HErr ist mit dir! Wie? könnet ihr ein Bedencken tragen Englische Wort uns nachzusprechen? Nein! ich hoffe, es haben mir alle nachgesprochen. Lasset uns aber weiter fahren, und auch der heiligen Elisabeth nachsprechen: Sie ist voll des Heil. Geistes: Orate Fratres! bettet Brüder! bettet: Gebenedeyet bist

du

du unter den Weiberen, und gebenedeyet iſt die Frucht deines Leibs! So recht! nur noch einmahl. Wohlan! orate Fratres! weiter fort! bettet Brůder! bettet! Heilige Maria Mutter GOttes bitt für uns arme Sünder! Was iſt das? warum zauffet ihr? Jetzt? ey gut Hertz! fahret fort! und wann ihr euch je ſcheuet laut zu ſchreyen, ach! ſo bettet doch in GOttes Nahmen in euren Hut hinein: bettet: Heilige Maria! bitt für uns jetzt, und in der Stund unſers Abſterbens! O! ja bettet doch! ich verſichere euch, ihr bettet nicht umſonſt: Der groſſe GOTT ſpricht darzu: Amen! es geſchehe! es wird geſchehen!

Eingangs-Predigen.

Die erste

Von der Andacht gegen die Göttliche Mutter Maria überhaupts. *

THEMA.

De qua natus est JESUS, qui vocatur Christus.

Von welcher gebohren ist JEsus, der genennt wird Christus.

Eingang.

1. DEr Sohn GOttes ist Mensch worden, und gebohren aus Maria, natus est, sein Nahm ist JEsus, sein Zunahmen Christus: natus est JESUS, qui vocatur Christus, so weit gehet der Bericht des heutigen Evangelii; das

* Gehalten 1756. an dem Fest der Geburt Mariä.

das Fest aber, so wir begehen, ist das Fest der Geburt Mariä: das Evangelium also handlet von der Geburt Christi, das Fest aber stellet vor die Geburt Mariä, wie soll sich das reimen.

2. Antwort: Die Kirch will in uns die Andacht gegen Maria erwecken, aber eine wahre, eine heilige, eine gottseelige Andacht. Weilen nun der Grund der Andacht gegen Maria die Mutterschafft GOttes ist: Auserwählte! und ohne dises ihre Geburt nicht mehrer, als die Geburt eines anderen Menschen verdiente beehret zu werden: darum hat die Kirch durch Ablesung des Evangelii von der Geburt Christi uns erinneren wollen nicht nur wegen der Ursach, welche der Trib zu der Andacht, wie sie gegen seine Mutter beschaffen seyn solle, sondern auch wegen Erklärung der Weiß.

3. Lasset uns der Kirche folgen, so können wir noch in der Ursach, noch in der Weiß uns in unserer Andacht veritren. Wir haben gehöret, was Maria zu unserem Heyl beytragen könne: lasset uns beschreiben die Weiß, und Ursachen der Andacht, welche disen Beytrag bewürcken mögen. Die Ausübung solcher Andacht begreifft drey Pflichten, die Verehrung, die Antruffung, und die Nachahmung. Alle drey stellet uns das Evangelium vor, und ich bin gesinnet eine

nach der anderen zu beschreiben. Ich sage, die wahre Andacht gegen Maria bestehet in der Verehrung, weil sie eine Mutter GOttes ist, de qua natus est, ist der erste: in der Anruffung, weil sie eine Mutter JESU, der andere: in der Nachfolg, weil sie eine Mutter Christi ist, de qua natus est JESUS, qui vocatur Christus, ist der dritte Theil meiner Anrede. Alles um böse Mäuler zu stopffen, und die Andacht guter Seelen zu entzünden.

Erster Theil.

Von Verehrung Mariä.

1. VErehren heisset mit äusserlichen Zeichen bezeugen die innerliche Hochschätzung der Würde und Verdienst, durch welche einer aus dem gemeinen Hauffen der Menschen erhebt worden ist, und das nicht durch die Natur, als welche bey allen die nemliche ist, sondern durch die Gnad GOttes, oder durch den Gunst der Menschen, oder durch das Wohlwöllen des Glücks. Solche Zeichen gibt es in der Menge, und sie seynd nach Unterschid der Verdienst, dann der Würde gebühret alle Verehrung. So lang nichts als die blosse Natur in die Augen fallet, kan zwar einer den anderen lieben, loben,

loben, Guts thun: aber die Verehrung folget erst auf die Würde, welche eine Gaab des Glücks ist, weilen die Güter des Glücks uns ehrwürdig machen, und über den Pöbel erheben.

2. Nun besitzet Maria die höchste Würde als Mutter GOttes, über welche keine höhere erdencket kan werden, weilen endlich alle übrige so wohl Menschen, als Englen mehr nicht als Diener GOttes seynd, Maria aber ist Mutter. Man gehe Staffel-weiß durch alle Würden der Menschen und Englen auf Erden, und in dem Himmel; heisset es überall: nec primam visa est similem, nec habere sequentem! Niemand nach Christo ist Mariä gleich: alle andere seynd Diener, sie ist Mutter, und Frau. Wie die Kirch wider den Ertz-Ketzer Nestorium bezeuget, und so gar die Herren Lutheraner, auch ohne Schrifft (dann die Schrifft niemahl sie mit dem Nahmen Mater DEI, allzeit mit dem Nahmen Mater JESU beehret) zu bekennen kein Bedencken machen.

3. Es gebühret sich dann, daß man Mariam ehre, und zwar mit einer Ehr, die der Ehre GOttes am nächsten kommet, und das wegen GOTT, und auf solche Weiß, daß dabey die Ehr GOttes keinen Schaden leyde. Die Lutheraner haben gar

ein zartes Gewissen, und förchten sich, daß sie nicht zu vil thun möchten in dem Glauben von Maria: in ihren Titlen, und in ihren Vorzügen: es ist aber keine Gefahr, es bleibt dabey, sie ist Mutter GOttes, ergo ist die Folg richtig: es gebühret sich, daß man sie ehre mit der grösten Ehr, nur daß man sie keiner Göttin gleich machet: es gebühret ihr die höchste Verehrung nach GOTT. Mercket das wohl, nach GOTT. Damit wir unseren Gegneren kein Gelegenheit zu lästeren geben. Darum ist es gefehlt, wann man in der Verehrung keine Maas halten will. Die beste Weiß hab ich anderst wo erkläret *. So weit gehet der Bericht von der Verehrung Mariä. Damit aber die Verehrung keine Gleißnerey seye, sollen wir eine kirnige Anruffung beysetzen: die Verehrung, weil sie eine Mutter GOttes ist: die Anruffung, weil sie eine Mutter JESU ist: jenes erforderet die Billichkeit, dises die Nutzbarkeit, welches erweiset

Der

* In Idea cultus Mariani, oder in dem Entwurff der Marianischen Andacht.

Der zweyte Theil.

Von der Anruffung Mariä.

1. Ich hab schon gesagt, daß die Uncatholische nicht selten sich ärgeren über die Andacht, mit der das Catholische Volck Mariam verehret. Sie sagen, man ehre sie wie eine Göttin, und das seye ein Irrthum im Glauben: sie sagen, die Ehren-Titlen, die wir Mariä beylegen, rauben Christo seine Ehr: Die Privilegien und Vorzüg der Mutter GOttes haben keinen Grund in der Schrifft. Allein dise Einstreuungen hat man hundert mahl schon abgeleinet, und protestirt mit Vorstellen: daß es falsch seye, daß wir was Göttliches in ihr erkennen. Wir ehren sie mehrer als andere Heilige, aber nicht über GOTT. Darum auch die Titel, mit denen wir unsere Hochachtung austrucken, im vernünfftigen Verstand müssen behauptet werden. Und man gibt ihr den Nahmen einer Mittlerin, einer Erlöserin, man heisset sie das Leben, unser Süßigkeit, unser Hoffnung, unser Königin, und was nicht noch? Aber halt alles nach Christo, durch Christum, bey Christo: darum auch ihre Vorzüg nicht als Eigenschafften der Natur, sondern als Würckungen der Gnad geachtet werden, wañ wir vest darauf

halten, daß sie ohne Mackel empfangen, mit Leib und Seel in Himmel aufgenommen, von aller Sünd, ja allem Zundel der Sünd befreyet gewesen, das heisset Mariam ehren mit Bescheidenheit, und nach dem Sinn der Kirch Christi. Kurtz: auf was sich die Anruffung steiffet, ist, daß sie eine Mutter JEsu seye, ein Mutter des Seeligmachers, der von ihr Fleisch und Blut angenommen, solches hernach am Creutz geopfferet hat, nachdem es Maria ernähret, und in den Wachsthum gebracht hat. Ja ihr Mutter-Gewalt erstrecket sich weiter, also daß sie zugleich ein Mutter des menschlichen Geschlechts seyn solle, welches in Joanne vorgestellt wurde, damit, was dem Leyden Christi noch abgienge, erfüllet wurde durch sie, und in die Würcklichkeit gesetzt bey jenen Seelen, denen sie in ihrer Anruffung mehrer als anderen günstig wäre.

2. Wer dise Wahrheit betrachtet, sihet schon, wie nutzlich es seye Mariam anruffen, welche des Seeligmachers Mutter ist. Der Seeligmacher, obschon er die nöthige Gnaden freywillig dem Sünder anerbietet, will er doch die besondere Gnad niemand mittheilen als denen, die darum betten, und zwar nicht nur durch sich allein betten, sondern auch durch andere, und fürnemlich durch die Vorsprach seiner Mutter. Das erforderte die Heyls-Ordnung, so wohl in dem Zu-

samenhang der äusserlichen als innerlichen Gnaden, die Hindernussen der Seeligkeit aus dem Weeg zu raumen, und die Mittel heilig zu werden sorgfältiger und glücklicher zu samlen.

3. Es bleibet darum kein Zweifel übrig, daß es nutzlich seye anruffen die Mutter JESU, und ist ein kindischer Einfall dencken, daß Maria um unsere Anruffung nichts wisse. Jener GOTT, welcher die Heyls-Ordnung nach diser Regel eingerichtet hat, daß gleichwie in dem Reich der Natur er nicht alles durch sich selbst würcke, also in dem Reich der Gnad mehrentheils sowohl unter den Menschen, als Englen zum mitwürcken zulasse, wird wohl auch sorgfältig gewesen seyn über die Weiß, wie die verstorbene Heilige, die im Himmel seynd, von deme, was unter den Menschen auf Erden vorgehet, vollkommene Erkanntnuß erhalten mögen, wie davon die Schrifft, und alle Geschichten zeugen. Wann dann die Anruffung Mariä sonst nicht unanständig ist, so ist sie gewiß auch nutzlich, und eines aus den besten Mittlen sich seelig zu machen, und wann dadurch nur die Anruffung GOttes nicht auf die Seiten gesetzet wird, welches GOTT zur Unbild, Mariä zum Mißfallen, und uns zum Schaden gereichen wurde, GOTT zur Unbild, weilen GOTT die Sachen also ge-

ordnet hat, daß man den Himmel nicht als ein Allmosen, sondern als einen Lohn betrachten soll: Mariä zum Unwillen, weil sie GOttes Hoffnung handhaben will: uns zum Schaden, weil unsere Hoffnung betrüglich wäre, und im Bösen uns steiffete, als eine Hoffnung, welche gar zu groß wäre, wie bey denen Ketzeren: und gar zu klein, wie bey den Sünderen: bey den Ketzeren, welche glauben, man könne allein durch das eintzige Vertrauen auf GOTT ohne Buß seelig werden: und bey den Sünderen, welche glauben, alle Anruffung seye umsonst, wann die Buß nicht voraus gehet. Nicht also, mein Sünder! begehre Hertz und Muth zur Buß, da wirst du erfahren, nicht, daß ein Pfleg-Kind Mariä nicht kan verdammt werden (welches in guten Verstand wahr ist) auch nicht, weil wir glauben, Maria seye gütiger, als JESUS, oder wir bauen mehrer auf ihre Vorbitt, als auf die Verdienst Christi, und darum lieber zu GOTT durch Mariam, als durch Christum gehen: Nein! die Anruffung hat bessere Eigenschafften, und fusset sich auf die Verdienst Mariä bey Christo, welcher seine Mutter durch solche Anruffung geehret wissen will. Doch muß man bekennen, daß die Verehrung und Anruffung nicht vollkomen ausmachen die Andacht gegen Mariam, wañ nicht die Nachahmung hinzu kommet. Man muß sie ehren als

Mut-

Mutter GOttes, anruffen als Mutter JEsU, aber ihr auch nachfolgen als Mutter Christi, welches ist

Der dritte Theil.

Die Nachfolg Mariä.

1. Mutter Christi will so vil sagen als die Mutter des Gesalbten, Mater uncti, das ist die Mutter eines Propheten, eines Königs und eines Hohenpriesters, von welcher gebohren ist JEsus, qui vocatur Christus. Beobachte die Ursach ihr nachzuahmen, und die Weiß. Die Weiß bestehet nicht in der Nachahmung der sonderbaren Gnad, auch nicht in Nachahmung besonderer Würde, sondern in Nachahmen der Heiligkeit und ausnehmenden Tugenden nach der Völle, nach der Vollkommenheit, nach der Beständigkeit: nach der Völle, weil sie nicht nur in einer Tugend, sondern in allen fürtrefflich ist: nach der Vollkommenheit, weil keine ihr manglet: nach der Beständigkeit, mit der sie hat biß in Tod gedauret. Das ist die Weiß Mariä nachzuahmen: die Beweg-Ursach ist, damit wir uns auch theilhafftig machen ihrer Glory, die sie besitzet nicht nur aus Gnad, sondern auch aus Verdienst.

Wel-

Welche seynd aber die besondere Tugenden, in denen wir uns nach dem Beyspihl der Mutter Christi üben sollen? Antwort: sie ist eine Mutter eines Gesalbten, das ist eines Propheten, welcher uns vorstellet die Bildnuß eines Bettenden oder Betrachtenden, wie dañ darum die Propheten Videntes genennt worden seynd, weil sie in Beschauung Göttlicher Geheimnisse beschäfftiget waren: ein Mutter eines Königs, der, weilen er nicht von diser Welt ist, als ein Verachter diser Welt uns vorgestellt wird: Eine Mutter eines Hohenpriesters, der sich selbsten opfferet uns nach sich zu ziehen, ein gleiches Opffer durch Gedult in Betrübnussen zu entrichten. Sehet, wie nachtrucklich Maria mit Paulo sagen kan: imitatores mei estote sicut & ego Christi: folget mir nach, gleichwie ich Christo gefolget, der mich zu einem Spiegel gemacht hat, in deme ein jeder seine Mackel sehen kan.

3. Lasset uns darum mit allem Fleiß dahin trachten der Mutter Christi nachzufolgen, weil weder die Verehrung, weder die Anruffung gefallen kan, wañ nicht die Nachfolg hinzugesetzet wird: wann immer die Trägheit herrschet im Betten, und die Welt Liebe in Wollüsten, und das Abscheuen von Creutz, in widerwärtigen Zufällen, nach diser Regel soll unser Andacht geprüffet werden. Und was braucht

braucht es vil? ein Christ hat den Nahmen von Christo: darum ändere den Nahmen, wann du das Leben nicht änderen, und dich zum Betten, zum Arbeiten, zum Leyden nicht schicken willst.

Beschluß.

1. ZU disem End entzünde dein Hertz mit der Begierd die Andacht gegen Mariam in vollkommene Flammen zu setzen, weil sie eine Mutter GOttes ist, Ein Mutter JESU, ein Mutter Christi, de qua natus est JESUS, qui vocatur Christus. Sie ehren ist billich wegen der Würde einer Mutter GOttes: Sie anruffen ist nutzlich, weil sie ein Mutter des Erlösers ist: Ihr nachfolgen ist nothwendig, weil sie ein Mutter des Gesalbten ist, deme nachzukommen sie das schönste Beyspihl gegeben hat. Lasset uns das Spötten unser Gegner nicht anfechten, sondern offentlich, wenigst an den Fest-Tägen Mariä zu diser Andacht bekennen.

2. Wir wollen nicht uns auffführen, wie jene, welche aus keiner anderen Ursach im Bösen erhartet zu seyn scheinen, als weil sie sich unwürdig machen der Vorbitt Mariä, welcher sie alle gottseelige Verehrung, eine vertreuliche Anruffung, und eine erbauliche Nachahmung schuldig wären. Machet meine Zuhörer,

hörer, daß solche Leuth nur ein Ave Maria mit zarter Andacht abbetten: ich sage euch, es wird ihnen das eißkalte Hertz brechen, und durch die Augen in heisse Zäher zerfliessen.

3. Dise Hoffnung betrüget nicht, wañ nur dem Pflegkind ernst ist. Lasset uns alle ruffen, und unsere Stim̃ wird den Him̃el durchdringen; Mutter GOttes, Mutter JESU, Mutter Christi, versöhne uns mit GOtt durch JEsum, so werden wir seyn (wañ man also darff reden) Christi replicati, das ist, so vil als deine Kinder, als wie Christus gewesen, der uns für seine Brüder hat angenom̃en: versöhne uns mit deinem Sohn als Sünder: befehle uns als Büsser: darstelle uns in der Sterbstund: unter deinen Schutz und Schirm ist gut leben, ist gut sterben. Dise seynd die Früchten der Marianischen Andacht überhaupts: die besondere werden ausgeübet in besonderen Bruderschafften, und hauptsächlich von der Welt-bekañten grossen Ertz-Bruderschafft des Heil. Rosenkrantz, von der wir mehrer zu sprechen haben. Vor heut erklecket schon die Trost-volle Versicherung, daß ein jede Marianische Andacht, wann sie nur gottseelig ist, Rosen trage.

Eingangs-Predig

Die anderte

Von den Marianischen Bruderschafften insgemein.*

THEMA.

Cogitabat, qualis esset ista salutatio. Sie dachte, was das vor ein Gruß wäre. Luc. 1.

Eingang.

1. MARIA cogitabat, Maria dachte nach, was das vor ein Gruß wäre, den ihr ein Engel brachte. Ein andere als Maria wurde bald durch ein so herrliches Wort von einem Engel ausser sich selbst

* Gehalten am Fest Mariä Verkündigung an die Herren Sodales der nemlichen Bruderschafft.

selbst gesetzet worden seyn: sie hätte nicht vil gedacht, was der Gruß ausweise, wer der Bottschaffter seye, was daraus zu schliessen wäre: villeicht hätte sich eine solche Docken selbst verlohren, und was sie gewesen, was sie ware, was sie seyn solte, zu überlegen gar nicht mehr sich im Stand befunden, mit einem Wort: sie hätte sich übernommen, und unwürdig gemacht den Seegen dises Gruß zu empfinden: der Schein des Engels, und so herrlicher Lobspruch hätte ihr das Hirn verrucken mögen. Aber Virgo prudentissima, die weißeste Jungfrau ware nicht also von ihrer Eigenlieb geblendet: sie samlete ihre Gedancken, und betrachtete, was dise Begebenheit solte bedeuten, und sie wolte nicht ruhig seyn, biß sie wußte, wer der Both seye, und was dise Bottschafft wölle.

2. Tausend und tausend mahl wird eben diser Englische Gruß in der Kirch Christi biß heutigen Tag täglich widerhollet: aber lasset eure Hoffnung fahren, alle ihr, welche ihr glaubet, man könne Mariam mit Schmeichlereyen, und leeren Complimenten einnemen, und betrügen, daß sie sich ihrer bey ihrem Sohn annehmen wolle: cogitat, auch noch im Himmel dencket sie, ehe sie euch erhöret, wer ihr seyet, und was euer Gruß für Absichten habe, cogitat, qualis sit ista salutatio. Gelobt werden mit der Zungen

gen eines Sünders, und nur mit den Leffzen, ist für sie ein schlechtes Gefallen, weil jenem das Weesen der Andacht, disem die Vollkommenheit abgehet:

3. Aber dir gehet nichts ab andächtige Bruderschafft *, die du dich zu derwahren Andacht gegen Mariam eben heut widerum verbünden wirst, und die Pflicht derselben offentlich zu erneueren in Begriff stehest, das ist der Stoff meiner Anred: Die beste Andacht ist die Andacht der Bruderschafften, die sich mit einander zum Dienst Mariä verbünden. Daß deme also seye, und ich nicht zu vil rede bey einer Bruderschafft, welche Primaria die erste unter allen ist, die dise Andacht mit denen übrigen gemein hat, wird sich zeigen, wann ich erkläre, erstlich das Weesen, 2tens die Vollkommenheit der Andacht, mit welcher die Göttliche Mutter in denen Bruderschafften insgemein geehret wird, jenes soll der erste, dises der andere Theil erweisen zu Erhaltung des Eyfers, und Dilgung der Trägheit. **

Erster

* Die Red ist gestellet an die Bruderschafft von Mariä Verkündigung.

** Sihe das Büchlein Entwurff der Marianischen Andacht, oder Idea cultus Mariani.

Erster Theil.

Das Weesen der Andacht.

1. VOr allem müssen wir wissen, was das Wort Andacht sagen wolle? Andächtig wird genennt derjenige, der allzeit fertig ist dem anderen zu dienen, und nach Willen zu thun. Also wird ein devoter Diener eines Fürstens benamset, der alle Augenwanck beobachtet, mit welchen der Fürst seinen Willen zu verstehen gibt: devot dem Vatterland, welcher bereitet ist Kräfften, und Blut anzuwenden zu dessen Wohlergehen: devot gegen GOTT, wer fertig und bereit ist, was er ist, und was er hat, alles der Ehr GOttes zu widmen, wie die Israeliten gethan, da sie ihre Schmuck, und Reichthum alle dem Tabernacul geheiliget haben zur Zierde des Gottsdiensts, den sie durch ihre Andacht verherrlichen wolten. Begreiffet also das Weesen der Andacht zwey Stuck, die innerliche Hochschätzung, und die äusserliche Verehrung. Die innerliche Hochschätzung entstehet aus Erkañtnuß der Würde, und Verdienst dessen, gegen dem man devot, und geneigt ist: die äusserliche Verehrung, welche beygesetzt wird, bestehet aus den äusserlichen Zeichen der innerlichen Schätzung, mit Fertigkeit und geziemender Weise, die inner-

liche

liche Bewegungen, mit äusserlichen Zeichen an Tag zu geben. Die äusserliche Ceremonien allein, und von der innerlichen Hochschätzung oder Dienstwilligkeit abgesöndert, seynd ein Schaid ohne Degen, eine Ampel ohne Oel, ein Baum ohne Safft, ein Leib ohne Leben. Mithin (auf die Andacht gegen der Mutter GOttes zu kommen) muß man aus der innerlichen Hochachtung schätzen lernen die Würde und die Gnad, mit welcher dieselbe Maria beehret ist worden wegen ihrer, wegen GOTT, wegen unser. Auch muß man hinzu setzen eine gute Meynung, welche mit der Willfährigkeit zu dem Dienst GOttes verknüpffet ist. Gehet dise Meynung ab, nemlich Mariä zu gefallen, so gehet eben darum die wahre Andacht ab: man haltet sich auf in Andächtlereyen, und spihlet mit der Schlangen, dero sie den Kopff zertretten hat. Es heisset so vil als Mariam ehren, damit man ihr gefalle, doch also, daß man dabey dem Teufel kein Mißfallen mache: oder es heisset die Arch GOttes dem Götzen Dagon beysetzen, und glauben, Maria seye eben so wohl eine Vorsprecherin für die Sünd als für den Sünder. Bestehet demnach das Weesen der Andacht in der Fertigkeit der Verehrung, welche entsprungen muß seyn aus der Hochschätzung Mariä, und mit guter reiner Meynung von ihr muß vergesellschafftet werden.

2. Wo findet man aber eine solche Fertigkeit und solche Schåtzung, wie auch eine solche Reinigkeit deren Meynungen, als in den Bruderschafften überhaupt, wie einem jeden die Gebett Form lehret, mit welcher sich Mariå verpflichten alle, welche einer Marianischen Bruderschafft wollen einverleibet werden. Welche nach der Vorschrifft diser Formul leben, dise werden wahre Sodales, und wahre Glider solcher Bruderschafften geachtet werden.

3. Aber wie vil finden wir Brůder und Schwestern, die diser Formul nachleben? Es heisset: statuo ac propono &c. Ich verspriche, daß ich dich O Maria, und die in diser Bruderschafft vest gesetzte Andacht nimmer wolle verlassen, nunquam te derelicturum: es heißt, ich will nichts reden, nichts thun, nichts zulassen, was wider die Ehr Mariå stritte: aber wie lang ist es schon, daß wir der Ubung Marianischer Andacht schier gar vergessen haben? wie seynd unsere Reden, unsere Werck, unsere Untergebene beschaffen? Wievil werden heut ihren Eyfer erneueren aus reiner Meynung Mariam vor ihre Patronin zu erbitten, und als ihrer Frau ihre Gunst zu verdienen? Von disen wenigen sage ich, daß sie das wahre Weesen einer wahren Andacht begriffen haben. Wir wollen aber auch die Vollkommenheit dises Weesens betrachten.

Zweyter Theil.

Die Vollkommenheit der Andacht.

1. DJe Vollkommenheit der Andacht lasset sich nicht vollkommentlich vorstellen, als durch die Beschreibung, mit welcher der Apostel die Liebe GOttes gegen uns beschriben hat, da er in seiner Messerey betrachtet, wie tieff, wie hoch, wie lang, und wie breit sie seye: sie ist so tieff, daß sie sich biß in das Nichts eines Würmleins verdemüthiget hat, ego sum vermis non homo: sie ist so hoch, daß sie den Menschen GOTT gleich gemacht, estote perfecti sicut Pater vester cœlestis: sie ist so lang, daß sie kein Anfang, und kein End hat, in charitate perpetua dilexi te: sie ist so breit, daß sie keinen Welt-Winckel ausschliesset, Christus pro omnibus mortuus est. Lasset uns durch dise Maaß eine Gleich-Linie ziehen.

2. Die Tieffe der Andacht nenne ich jene Tieffsinnigkeit, mit welcher die Bruderschafften jene Ehrbezeigungen aussinnen, mit welchen sie die Andacht in unterschidlichen Gattungen, und auf verschidene Weiß ausüben:

der Unterschid scheinet hervor in den täglichen Ubungen, zu welchen man dreymahl des Tags die Glaubige mit der Glocken ermahnet: in der wochentlichen Zusammenkunfft: wo die Brüder und Schwestern ihren Eyfer zur Andacht zu ermunteren beflissen seynd: in dem monathlichen Gebrauch der Heil. Sacrament, dadurch man besondere Gnaden von Maria zu hoffen das Recht hat: in der jährlichen Erneuerung der Formul, wie auch in besonderen Andachten, so in dem Kirchen Zierat und Proceßionen herfürleuchtet: diser Unterschid muß Mariam sowohl als die Brüder und Schwester ihrer Bruderschafft das Hertz rauben. Varietas delectat, die Verschidenheit ist annehmlich: und Maria ist selbst erschinen in einem Kleyd von unterschidlichen Farben. Zu bedeuten, daß diser Unterschid ihr gefällig seye, circumdata varietate. Nemlich auch wir Menschen auf der Welt sehen gern, daß wir auf zerschidene Weiß geehret werden, und wer dem anderen keine andere Ehr erweiset, als daß er den Hut rucke, O wie wenig thut er dessen Würde zur Ehr. Wie GOTT, also Maria hilarem datorem diligit, schätzen den Witz eines Dieners, der immer was neues ausdencket ihre Ehr zu vermehren. Es bleiben aber die Bruderschafften bey diser Tieffe nicht stehen, sie schwingen sich in die Höhe, also daß der Flug kaum höher seyn kan. Dann weisen alle Ubungen

der Andacht einer Bruderschafft offentlich seynd, lasset man sich keine Kösten reuen, damit die innere Hochschätzung immer heller und heller das Tags-Liecht bestrahle. Wie hoch aber Christus, und die Kirch so offentliche Ehrenbezeigungen schätzet, erweiset der Eyfer, und die Lieb, dero sich geistlich und weltliche Stånd nicht unterziehen, wann sie nur durch ein so offenbare Bekanntnuß ihres Eyfers Mariå Wohlgefallen erzwingen können, man setze bey die Långe, und Breite der Andacht. Die Långe bestehet in beståndigen Bemůhungen Mariå nachzuahmen in ihren Tugenden, die Breite in dem Eyfer ihre Ehr zu erweiteren: ohne die Nachahmung dauret die Andacht nicht: ohne den Eyfer gefallet sie nicht. Wañ aber ein Bruder oder Schwester seine Andacht ausůbet nach dem Geist seiner Bruderschafft, da sagt eine innere Stimm der Mutter dem Kind in die Ohren. Hic est Filius meus, das ist mein Sohn! Dahin helffen die Satzungen der Bruderschafften, die uns lehren an allen Fest-Tågen Mariå in einer besonderen Tugend nachzuahmen, also daß wir am Fest der Empfångnuß die Reinigkeit des Hertzens: am Fest der Geburt die Heiligkeit des Lebens: am Fest der Opfferung den Eyfer der Andacht: am Fest der Verkůndigung die Unterwerffung unsers Willens gegen dem Willen GOttes: am Fest der Heimsuchung die Liebe des Nåchstens ihr

abzulernen beflissen seyn, um ihr am Fest der Himmelfahrt sicher über die Wolcken nachzufolgen, nachdem wir beflissen gewesen nach der Vorschrifft der Brnderschaffts-Reglen, so vil an uns ist, zuwegen zu bringen, daß Maria durch die Bruderschafft den Ehren-Titel nach dem Buchstaben wahr mache, daß sie seye Terribilis ut castrorum acies, erschröcklich gleich einem Kriegs-Heer, weil ein jeder Sodalis ein geschworner Feind des Sathans unter dem Fähnlein Mariä seyn muß gemäß jenem, inimicitias ponam, ich will Feindschafft stifften, ewige Feindschafft unter dem Weib und der Schlangen, und bey den Nachkömmlingen, so wohl diser als jener.

3. Sage mir jetzt, was gehet noch ab, daß wir sagen können, die Andacht der Bruderschafften überhaupts seye die vollkomniste Andacht, mit der Maria auf Erden beehret kan werden? Ich frolocke vor Freuden, und wünsche allen Bruderschafften Glück zu der Wahl, die sie gemacht haben, da sie sich in einen sittlichen Leib versamlet haben, alle Kräfften anzuspannen, damit die Andacht vollkommen werde. O bey einer solchen Gemeind lebt der Mensch unschuldig, fallet seltner, richtet sich von dem Fall geschwinder auf, wird öffter mit Göttlichen Gnaden begüteret. Ein Sodalis lebet frommer,

mer, fallet seltner, stehet hurtiger auf: ein Sodalis lebet behutsamer, und wird öffters in dem Geist erquicket: ein Sodalis stirbt getröster, wird geschwinder gereiniget, und häuffiger belohnet. Das seynd die acht Seeligkeiten einer wohl eingerichter Marianischen Bruderschafft, welche, wer sie nicht schätzet, muß die Lieb verlohren, die Hoffnung beyseits gelegt, und selbst den Glauben ausgelöscht haben.

Beschluß.

1. WEr also die beste Andacht gegen Mariam suchet, der suche sie bey den Marianischen Bruderschafften: dann das Weesen und die Vollkommenheit der Andacht bestehet in dreyen Eigenschafften, in der Verehrung, in der Anruffung, in der Nachahmung Mariä, welche alle nirgends sicherer gefunden werden, als in der Versamlung der Marianischen Brüder und Schwestern, welche sich zu disem End vereiniget haben, damit sie eine Gemeinde ausmachten, die eigentlich die Ehre Mariä zur Absicht haben.

2. Da seynd wir, O grosse Frau! sihe deine Diener mit gnädigen Augen an, heut ist der Tag, an deme wir den Bund erneueren, mit welchem wir die ewige Treu verspro-

chen haben, es reuet uns nicht, lasse dich deine Gnad nicht reuen, mit denen du unsere Dienst schon tausend mahl belohnet hast: häuffe die Gnaden, und mache, daß wir durch deinen Sohn dieselbe nicht mißbrauchen, sondern Krafft derselben der Welt das Beyspihl hinterlassen deiner Freygebigkeit, welche auch die geringste Dienst mit Ubermaaß belohnet.

3. So geschehe es, seye du unsere Mutter: wir wollen deine Kinder seyn, und dich mit vollkommnister Andacht ehren, nach dem Exempel des Engels, der dich so herrlich gegrüsset hat: Ave Maria! das ist billich, das ist anständig, das ist nutzlich. Besonders wann wir nach den Gesätzen der Rosenkrantz-Bruderschafften zu leben uns haben verbunden: so recht! schön, nutzlich, anständig, Christlich, verdienstlich.

Amen.

Predig

Predig
Von der Andacht des Heil. Rosenkrantz besonders. *

THEMA.

Non omnis, qui dicit mihi: Domine! Domine! introibit in regnum cœlorum.
Nicht ein jeder, der zu mir spricht: HErr! HErr! wird eingehen in das Him̃elreich: Matth. 22.

Eingang.

1. HEut begehen wir feyerlich das Fest von dem Heil. Rosenkrantz, von deme man überhaupts sagen kan, daß vile davon zu vil, vile zu wenig halten. Zu

* Gehalten an dem 17. Sonntag nach Pfingsten.

Zu vil halten davon jene, welche die Hoffnung der Seeligkeit darauf bauen, und glauben, was Christus widerspricht, man könne mit leeren Complimenten den Himmel verdienen. Im Widerspihl halten gar zu wenig darauf jene, welche diser Andacht spotten, und selbe vor aberglaubisch lästeren. Das erste thun einfältige Christen, denen der Heyland sagt: nicht ein jeder, der zu mir spricht HErr! HErr! wird eingehen in den Himmel, das andere übet aus die Boßheit übel unterrichter Leuth, welche lästeren, was sie nicht verstehen gleich denen Pharisäeren, welche die Wort, und Thaten Christi im̃er tadleten, und durch die Hechel zohen. So machen es die Spötter, welche nichts loben wollen, was die Schrifft nicht austrucklich lobet.

2. Doch hat die Andacht des Rosenkrantz dises zum Vortheil, daß sie aus den Worten der Schrifft gezogen, und von der Kirch dahin bestimmet ist worden, daß sie denen Rechtglaubigen dienen solle an statt der Psalmen Lieder, welche gemeine Leuth aus Mangel des Verstands zu Aufmunterung des Geists nicht so wohl zu gebrauchen wissen, wir gehen darum den Mittl-Weeg: und verachten nicht die Andachten, von welchen eigentlich die Prophezeyhung der Göttlichen Mutter wahr gemacht worden ist: **beatam me dicent omnes generationes**, alle Geschlech-

schlechter werden mich seelig sprechen! machen aber auch kein so grosses Weesen daraus, als wann der Rosenkrantz zum Grund der Seeligkeit müßte gelegt werden. Nein! der Heil. Rosenkrantz machet das Weesen des Christenthums nicht aus, wann er nur einem leeren Compliment in Worten gleich sihet: er muß eine Andacht seyn, die von der Tugend herkommet, und die Tugend wachsen machet.

3. Wir wollen dise Predig-Stund mit Erklärung dises Vortrags zubringen, damit wir lernen die falsche, und wahre Andacht zu unterscheiden, und der Aergernuß Einhalt zu thun, mit welcher vile Einfältige sich selbst betrügen: Boßhaffte aber Anlaß nemmen, die Andacht des H. Rosenkrrantz so wie andere unter die lächerliche Andächtlereyen zu zehlen. Zu disem End wird ich allen frommen aufrichtigen Hertzen zum Trost erweisen, wie heilig, und nutzlich dise Weiß zu betten seye. Ich stelle vor das Weesen und die Frücht diser Andacht. Das Weesen erkläret der erste, die Früchten der andere Theil. Maria Mutter der Gnaden, die wir durch dise Andacht crönen, und ehren wollen, erbitte mir die Gnad, daß ich eintringlich rede.

Der erste Theil.

Weesen des Heil. Rosenkrantzes.

1. DAs Weesen einer Sach zu bestimmen muß man beobachten, was sie seye, und nicht seye. Die Andacht des Heil. Rosenkrantzes bestehet nicht in deme, daß man eine Bettschnur trage, sich in die Bruderschafft einschreiben lasse, bey der Proceßion die Kügelein abzehlen, dann alles dises kan da seyn, ohne daß die Andacht da seye. Die Andacht begreiffet zwey Ding, das mündliche, und innerliche Gebett. Das mündliche wird verrichtet mit der Zung, aber inständig, und eyfrig, darumen widerhollen wir öffters das nemliche Gebett nach dem Beyspihl des Heylands auf dem Oelberg: und wie die Bettler thun. Das innerliche Betten geschihet mit dem Hertz, welches zu gleicher Zeit allerhand Glaubens-Geheimnussen bey sich überleget. Mündlich betten wir das Vatter unser, den Englischen Gruß, die zwölff Artickel des Glaubens: Innerlich betrachten wir die freudenreiche, schmertzhaffte, und glorreiche Geheimnussen.

2. Was ist in allen disen, was nicht heilig ist? Der mündliche Rosenkrantz, wann

wir

wir wohl aufmercken, was wir betten, enthaltet in sich das Credo, und bereitet das Hertz zur Andacht durch Ubung des Glaubens: das Vatter unser leget uns vor Augen die Güter, um die wir betten sollen: das Ave Maria dienet zur Anruffung, wann wir betten mit Vertrauen auf die Fürsprechung einer Persohn, welche GOTT angenehm ist, und das offt bey allgemeiner Zusamenstimung und Andacht eines gantzen Volcks. Der innerliche Rosenkrantz setzet bey gute Anmuthungen aus Betrachtung der Geheimnussen, und seynd dise Anmuthungen gleichsam der Safft und die Krafft einer Rosen, und nicht nur der Geruch: der Frucht, und nicht nur ein Blat, das Edelgestein, und nicht nur die Muschel: der Tag, und nicht nur die Morgenröthe: der Verstand, und nicht nur die Stimm: kurtz: Sie seynd Anmuthungen, welche unser Hertz mit dem Hertzen Mariä vereinigen, also daß wir mit ihr uns erfreuen, mit ihr trauren, mit ihr frolocken, welches das beste Zeichen der Liebe ist, als die alle andere Anmuthungen in Bewegung setzet, und machet, daß ein Tobias sich über die Ankunfft seines Sohns erfreuet, daß JEsus über den Tod des Lazerus weine, daß Jacob über die Erhöhung des Josephs ein neues Leben erlange.

3. So ist dann die Andacht des Rosenkrantzes ein heilige Andacht, und wird von

den

den Lutheraneren mit Unrecht als ein Aberglauben gescholten: mit Unrecht der Neuigkeit beschuldiget. Man spottet ihrer wegen der Kügelein, und viler Widerholung des Worts Ave Ave Ave: ja darinn solle ein Aberglauben stecken, weil dise Weiß zu betten von GOTT nicht gebotten ist, und von der Schrifft nicht anbefohlen. Nur solle sie auch neu heissen, weil sie erst im sibenden oder eilfften, oder gar erst in Mitte des dreyzehenden Jahr-Hundert erfunden, und ausgebreitet worden ist. Und zu was Ende? Fahren die Lästerer fort: Maria weiß doch nichts um uns. Da sehet Catholische Zuhörer die liederliche Einwürff unsere Andacht zu bestreitten? Der Luther schmähet, daß man den Englischen Gruß in ein Gebett verwandlet habe. Er fragt, wer uns bestellt habe eine solche Bottschafft der Königin des Himmels zu bringen, welche sich jetzt nicht mehr reimet? Wer will wissen, warum man so vil Ave spreche, ehe man ein Vatter unser spricht? und was die offtere Widerhollung für Krafft habe? auch ob das nicht plapperen heisse wider die Lehr Christi, welcher die Heyden Matth. 6. bestraffete, weil sie glaubten, ihre Götter wurden ihr Gebett wegen des vilen Geschwätz gewisser erhören. Er bindet sein Plauderwerck mit einer Lug, daß den Rosenkrantz betten von Urbano dem Pabst gebotten sey, und die Bettschnur als ein Zeichen der Glaubens-Bekanntnuß müsse

getra-

getragen werde. Allein, Charitas non cogitat malum, die Liebe dencket nichts arges, und leget alles wohl aus. Die schnöde Einwendungen klecken schon Kindern ein Blaues vor die Augen zu machen: aber Männer wollen kirnige Proben hören. Der Rosenkrantz ist und bleibet dahero eine Heil. Andacht, und so nutzlich als heilig.

Der zweyte Theil.

Früchten des Rosenkrantzes.

1. DJe Andacht des Rosenkrantzes nutzt dem Leib und der Seele. Armer Tropff! der du kein Brod hast, bette den Rosenkrantz! sihe! Hermanus ein armer Student machet sich in die Kirch, und bettet den Rosenkrantz: und die Mutter GOttes deutet ihm auf einen Stein, unter dem er allzeit so vil Gelt finden wurde, als er nöthig hätte. Betrübte Eheleuth, die ihr alles im Uberfluß habt, den Erben ausgenommen: sehet, Blanca die Königin wird mit einem Printzen erfreuet, so bald sie der Andacht des Rosenkrantzes sich eyfrig ergibet. Betrangte Frau, welche du durch deinen Ehemann unglücklich worden bist, weil er ein Trunckbolt, ein Spihler, ein Ehebrecher ist:

sihe, eine fromme Ehefrau leget ihm den Rosenkrantz unter das Kopff-Kiß, und der Mañ wird durch ein Gesicht von dem letzten Gericht also erschröckt, daß er in sich gehet, und ein bessers Leben anfanget. Elende Wittib, welche du durch einen langsamen Streitt bey Gericht an den Bettelstab gebracht worden, sihe, eine andere deines gleichen hat durch den Rosenkräntz zuwegen gebracht, daß der Richter das End-Urtheil dreymahl für sie gesprochen, ob er schon wider sie zu sprechen entschlossen wäre. Frommer Jüngling, der du einen harten Kopff hast, sihe, Albertus der Grosse ungeachtet, daß er hart mit dem Studieren fortkame, ist durch Mittel des Rosenkrantzes unter die Gelehrte gezehlet worden. Armseeliger Krancker, der du in deinem Beth wimslest, sihe, Reginaldus ein Chorherr von Orleantz wird augenblicklich gesund, als der Heil. Dominicus für ihne den Rosenkrantz bettete. Genug von den zeitlichen Gutthaten: Lasset uns die Geistliche beschauen. Was hat nicht Dominicus durch den Rosenkrantz ausgewürcket? wo er immer dise Andacht eingeführet, ist eine vollkomene Verbesserung der Sitten erfolget, also daß, wann einer ein gottloses Leben führte, man mit Fingern auf ihne deutete, und sagte: diser böse Christ bettet den Rosenkrantz nicht. Es hat der heilige Dominicus in einem Gesicht Christum gesehen mit drey Pfeilen wider die

böse

böse Welt bewaffnet: er wolte schon den Bogen anspannen, als die Göttliche Mutter sich in das Mittel legete, und versprache, Dominicus wurde durch die Predig von dem Rosenkrantz der Welt eine bessere Gestalt geben: und Christus liesse sich mit disem Versprechen besänfftigen. Ein Nonen-Closter wolte sich auf keine Weiß zur Reformation verstehen, biß der Bischoff die Closter-Frauen dahin beredet, daß sie die tägliche Abbettung des Rosenkrantzes angenommen, also wurden die Hertzen erweichet, und die Sitten erneueret. Zwey Franzosen waren gegen einander todfeind, und wolten sich Dominico als Schidrichter nicht ergeben: als sie aber ein jeder besonders beredt worden den Rosenkrantz zu betten, sihe, da begegneten sie einander auf dem Weeg, und empfanden in sich eine gäntzliche Veränderung: fallen einer dem anderen um den Hals, und schliessen ewige Freundschafft. In zweiffelhafften Sachen des Gewissens hat ein Mexicanischer Jüngling dergleichen Hülff erfahren, indem ihm der Rosenkrantz von seiner bösen Gewohnheit wider die Keuschheit zu sündigen so vil Hertz gemacht, daß er sich in die Freyheit der Kinder GOttes obwohl mit grosser Gewalt durchgerissen hat. Jacobus ein Wucherer ware nicht zu bekehren, und zu bewegen das fremde Gut zuruck zu stellen, doch überredete man ihn, daß er den Rosenkrantz bettete,

und das Hertz bequemmete sich andere Seiten aufzuziehen, Jacobus wurde ein neuer Mensch.

3. Wer sihet hier nicht, wie nutzlich die Andacht des Rosenkrantzes seye, wann sie eine wahre Andacht ist, und nicht eine Andächtlerey: ein wahre Andacht sage ich, das ist eintweders ein Zeichen der innerlichen Fertigkeit zu dem Dienst GOttes und Besserung des Lebens, oder ein Mittel, welches gebrauchet wird die Beschwernussen der Bekehrung zu heben. Der Geist des Bettenden, und die Weiß des Gebetts müssen beysam stehen, also daß wir Christo gleichförmig reden, und der Mutter Christi gleichförmig dencken, welches beydes die Andacht des Rosenkrantzes vereiniget, also daß mittls des Gebetts und der Betrachtung der Eyfer von Gesetzlein zu Gesetzlein wachse und zunemme: und in disem Verstand hat ja die Andacht des Rosenkrantzes Grund in der Schrifft, Grund in der Vernunfft, Grund in der Erfahrnuß: und ist heilig, ist heylsam, ist kirnig, und würdig, daß sie von der Kirch Christi mit allem Ernst betriben werde. Schleichet ein Mißbrauch ein, oder führet die Andacht zur Lauigkeit, so schmähe man den Andächtler, nicht aber die Andacht. Wir lehren durch sie, wie man die Gnad der Beständigkeit im Guten erhalten solle. Das

beste

beste Mittel ist das Gebett, und unter den Gebetteren der Rosenkrantz, weilen keines mit Ausschweiffungen weniger belästiget wird, als der Heil. Rosenkrantz, wann man dabey die Geheimnussen des Lebens, und Leydens Christi bedencket: keines auch kräfftiger, eben darum, weilen es länger dauret, und des Leydens unsers Heylands mehr als andere Andacht theilhafftig machet. Wahrlich die Andacht des Heil. Rosenkrantzes muß Rosen tragen: die Freudenreiche Geheimnussen geben von sich den annehmlichsten Geruch, die schmertzhaffte machen uns empfinden die Dörner des Heylands, die glorreiche kleyden die gantze Blumen in Purpur.

Beschluß.

1. WAs haben dann die Feind der Andacht mit denen Pharisäeren zu lästeren: Hic blasphemat? lasset sie schwätzen? Eitle Schwätzer, welche gottseelige Gebräuch der Kirchen verlachen, muß man schwätzen lassen: sie werden ihre Lästerungen theur genug bezahlen müssen: besonders ist die Andacht des Heil. Rosenkrantzes eine von denen, von denen man sagen kan, was Augustinus von der Kirch Christi gesagt, daß in dieselbe einzutretten einen jeden bewegen solle die Bekehrung der

Völcker, die Menge der Wunder, die Hoffnung der Christen, die Liebe zu GOTT, das Ansehen des Alters, invitat conversio populorum, Auctoritas miraculis inchoata, spe nutrita, charitate aucta, vetustate firmata: und wann eine Bruderschafft zu schätzen ist wegen ihres Zihl und Ends, wegen der Mittlen und, wegen der Würckung oder Früchten übertrifft gewiß die Bruderschafft des Heil. Rosenkrantzes alle andere, die dahin dienen, daß die Mutter GOttes erhalte, was sie vorgesagt hat, beatam me dicent omnes generationes: alle Völcker werden mich seelig sprechen: die Andacht des Rosenkrantzes ist mithin ein heilige und heylsame Andacht, wañ sie wahrhafft ist, das ist, wann Hertz, und Zungen beysammen stehet.

2. Dahero, wann man den Freudenreichen Rosenkrantz bettet, soll man in seinem Hertzen Freud erwecken, dergleichen Maria empfunden, als sie JEsum empfangen, über das Gebürg getragen, als Jungfrau gebohren, in Tempel geopfferet, und nach drey tägigen Verlurst widerum im Tempel gefunden. Lerne alle Freud in JESU zu suchen. Bettest den schmertzhafften Rosenkrantz, richte dein Hertz an mit Maria zu trauren, da sie betrachtete den blutigen Schweiß, die grausame Geißlung, die schmertz-

haffte

haffte Crönung, die müheseelige Creutz-schleipffung, den erschröcklichen Tod: also wirst du sie bewegen, daß sie dir schencke aus dem Schatz-Kasten ihres Sohns eine vollkommene Reu, und vollkommene Entschliessung eher zu sterben, als zu sündigen. Bettest du aber den glorreichen Rosenkrantz, so wünsche ihr Glück zu der Hochheit ihres Sohns, und frolocke der Mutter bey der Auferstehung, bey der Himmelfahrt, bey der Ankunfft des Heil. Geists, bey dem Eingang in den Himmel, bey der Crönung an der Seiten des Heylands. Also betten machet, daß man sicher erhöret werde im Leben, und getröstet abdrucke im Sterben.

3. Also ware beschaffen ein Schuler aus unserer Gesellschafft Bergmanus mit Nahmen. Er starbe in seiner blühenden Jugend, und hielte in seinen Händen das Crucifix-Bild, die Regel des Ordens, und den Heil. Rosenkrantz sprechend: mit disen stirb ich gern, cum his libenter morior! Sihe da eine Bildnuß eines wahrhafft andächtigen Christen: die wahre Andacht beschäfftiget sich in disen drey Ubungen, keine muß von der anderen abgesöndert werden, nicht das Creutz, weilen ohne Andacht zu dem gecreutzigten GOtt keine andere angenehm seyn kan: nicht die Gesatz-Tafel, weil

kein Andacht wahrhafft ist, sie seye dann zu Haltung der Gebott ein Mittel oder ein Trib-nicht der Heil. Rosenkrantz, weil er das beste Mittel ist die endliche Gnad zu erbetten. Wohlan in disen dreyen Ubungen wollen wir gern sterben, ungern aber, wann auch nur eine abgehet. Ach die Verachtung oder Vernachlässigung der Andacht des Heil. Rosenkrantzes bringet uns keine Rosen, böse Frücht, und Dörner wachsen aus einer so bösen Erde, und die Früchten taugen weiter zu Nichts, als in das Feuer.

Erster Theil Der Rosenkrantz-Predigen Uber die 5. Freudenreiche Geheimnussen.

Erste Predig *
Von dem 1. Geheimnus.

JESUS Christus,
Den du O Jungfrau von dem Heil. Geist empfangen hast.

THEMA.

Cogitabat, qualis esset ista Salutatio. *Luc. 1.*

Sie dachte, was das für ein Gruß wäre.

Erklärungs-Predig von der wahren Andacht.

* Gehalten an dem Fest der Verkündigung Mariä.

Eingang.

1. Also ehret der Himmel die Demuth. Sihe der Engel des HErrn erscheinet in vollem Glantz, und grüsset Mariam mit tieffister Ehrfurcht, und ausgesuchten Worten, welche ihme der Allerhöchste auf die Zung gelegt hat. Ave gratia plena Dominus tecum, benedicta tu! mit Worten: welche die Hochschätzung und Liebe austrucken, mit der sie von der heiligsten Dreyfaltigkeit begnadigt ist. Gegrüsset seyest du O Maria! der HErr ist mit dir? du bist gebenedeyt? also der Engel. Was thut aber die Jungfrau? führet sie sich auf wie unsere Welt-Docken, welche sich auch mit einem wohl schlechtem Lob vexieren lassen, und ausser sich gesetzt werden, gantz über dises Schattenwerck entzucket, nicht also Maria, sie entfärbet sich: sie ist gantz beschämet über ihr Lob, sie wird in ihren Gedancken verwirret: sie betrachtet, qualis esset ista salutatio? was diser Gruß bedeuten solle, sie dachte, wie? ein Engel? von GOTT? zu mir? Ich soll voll der Gnaden seyn? Der HErr soll auf besondere Weiß mit mir seyn? Ich soll gebenedeyt unter denen Weiberen seyn? Ecce Ancilla? Ich, die ich nur eine der schlechtisten Mägden des HErrn bin: ja auch disen Titl nicht einmahl verdiene, also dencket die

demüthigste Jungfrau, aber eben dises Dencken machet sie würdig solcher Lobsprüch, die Magd des HErrn wurde eine Frau der Welt, also ehret der Himmel die Demuth.

2. Wolte GOtt die Erden thäte ein gleiches! man widerhollet zwar in jedem Gesätzlein des Heil. Rosenkrantzes 10. mahl den Englischen Gruß: aber: O wie kaltsinnig? wie ohne alle Andacht? nemlichen wir bedencken nicht, was diser Gruß sagen wolle, qualis ista salutatio, und wie ein hoher Verstand seyn müsse derjenige, der dise Wort einzusehen sich die Mühe geben will. O daß ich disem Ubel abhelffen kunte, und die gantze Welt belehren, was diser Gruß grosses in sich enthalte, und wie glorreich er seye vor die Göttliche Mutter: wie nutzlich vor uns?

3. Wenigist will ich euch, meine gegenwärtige Zuhörer! darüber predigen. Ihr seyet ohnedem in so grosser Menge zusammen geloffen, um etwas von dem Lob Mariä zu hören. Ich diene eurer Hoffnung, und thue, was Gabriel gethan hat. Er erkläret, qualis esset ista salutatio, den Verstand dises Gruß. Eben das erklähre ich, und schreibe den Titl meiner Predig in folgenden Worten: Erklärung des Englischen Gruß. Ich hoffe einen doppelten Frucht, nemlich den Wachsthum der Andacht, und das Ver-

trauen

trauen zu Maria. Darum hat die Predig zwey Theil: wie hoch man Mariam schätzen solle, ist der erste: wie vil man von Maria hoffen därffe, ist der andere Theil: beyde aus den Worten des Engels. Ave Maria. Maria sey gegrüßt, und bitte vor uns, daß wir dein Lob mit Frucht sprechen lernen.

Erster Theil.

Wie hoch Maria zu schätzen seye.

1. Wen GOTT schätzet, und lobet, ist gewiß würdig geschätzet, und gelobet zu werden. Erstlich weil GOTT nicht irren kan in seinem Urheil, und nicht schmeichlen in seinen Worten, zweytens weil Paulus 1. ad Corinth. 4. sich auf das Urtheil GOttes allein beziehet: und alle menschliche Lobsprüch für nichts achtet, wann uns GOtt nicht lobet. GOttes Lob ist der wahre Grund aller Hochschätzung, und das Lob aller anderer Menschen, und Engel kan in keine Vergleichung mit dem Lob GOttes gezogen werden.

2. Jetzt höret, wie hoch GOtt mit seinem Lob gegen Mariam aufhebe. Er nennet sie voll der Gnaden, das ist voll der Annemlichkeiten, dann das Wort *gratia* hat

einen dreyfachen Verstand, und heisset bald eine Holdseeligkeit: diffusa est gratia in labiis tuis, bald eine Würde, divisiones gratiarum sunt, bald eine Liebe, oder Zuneigung, JESUS proficiebat gratia apud Deum & hominem, alles dises wollen sagen die Wort gratia plena, ist eben so vil als sagen: 1. Von der Holdseeligkeit gleich als sagte er: tota pulchra es, du bist gantz schön, und an Leib, und Seel liebwürdig gleich einer Königin, welche zur Rechten stehet geklendet mit der Sonne, und allein so glantzend, als im̃er der gantze Himmel glantzet, doch also daß dein Glantz den Glantz aller Heiligen so vil übertriffet, als die Schönheit der Sternen grösser ist als die Schönheit der Blumen. 2. Sagen die nemliche Wort, daß Maria an Würde alle Heilige so weit übertreffe, als ein Königin ihre Mägd. In anderen Heiligen seynd die Würden getheilet, divisiones gratiarum sunt, aber in Maria stehen alle beysamen, und da andere Apostel seynd, andere Patriarchen, andere Propheten 2c. ist Maria zugleich ein Königin der Englen in Betrachtung ihrer Heiligkeit, ein Königin der Patriarchen, in Betrachtung der Menge ihrer Pflegkinder, so ihr ihre Seeligkeit schuldig seynd. Ein Königin der Propheten, die den Gesalbten des HErrn nicht nur vorgesagt hat, sondern gebohren: Ein Königin der Apostlen, welche durch ihre Die-

ner

ner alle Irrthum der Erden ausgereutet hat, omnes hæreses sola interemisti: Ein Königin der Märtyrer, welche ihren Sohn, der ihr lieber ware als ihr Leben, zum Tod des Creutzes geopffert hat: Ein Königin der Beichtiger, von welcher die Lehrer das Liecht, die Vätter den Geist, die Prediger den Eyfer empfangen haben: Ein Königin der Jungfrauen, welche den Standart der Jungfrauschafft allen Jungfrauen vortraget, und sie durch ihre Beyspihl zur Nachfolg einladet: Kurtz, ein Königin aller Heiligen, als welche zwar Diener GOttes seynd, aber sie ist die Mutter. 3. Haben die Wort gratia plena auch dise Deutung, daß sie erfüllet seye mit aller Zärtigkeit der Liebe zu GOtt: und der darum gegen sie die zärtiste Ausdrück gebrauchet, und sie bald seine Schwester nennet, bald seine Braut, seine Tochter, seine Taube, ꝛc. auch sie vorziehet in der Klugheit einer Sara, in der Gutwilligkeit einer Rebecca, in der Schönheit einer Rachel, in der Demuth einer Esther, in der Andacht einer Anna, in der Stärcke einer Judith, in der Keuschheit einer Susanna: Tu supergressa es universus, sagt GOTT gratia plena, alle hast du übertroffen, und bist mehrer als alle von der Völle der Gnaden bereichet. Du hast mein Hertz verwundet, und ich will, daß alle Welt wisse, daß ich dich liebe, darum schicke ich meinen Engel, der dich versichere in meinem

Nah-

Nahmen, daß ich mit dir seye: gratia plena, Dominus tecum? Ja der HErr ist mit dir O glückseelige Jungfrau, und die gantze Gottheit wohnet in dir? Der Vatter, der Sohn, der Heil. Geist: sie streitten gleichsam in die wette, welche Persohn ihre Lieb gegen dir herrlicher zeigen wolle. Mit dir ist der Vatter, dessen Macht über die gantze Natur herrschet: darum bist du Virgo potens, die allen Betrangnussen gewachsen ist, und abhilffet, mit dir ist die Weißheit des Sohns, welche allen Ketzereyen, Gefahren, Versuchungen, und Nachstellungen bevorkommet, und darum heissest du Virgo sapiens, die weisiste Jungfrau, mit dir ist die Güte des Heil. Geists gegen das gantze menschliche Geschlecht: durch dich O Jungfrau wird GOTT versöhnet, und der Himmel wird Frucht bringen, und du bist wahrhafft Virgo clemens, eine gütige Jungfrau gegen die Anfänger, gegen die Fortgänger, und gegen die Vollkomne, die Weißheit ist Ursach, daß du heissest Salus infirmorum, das Heyl der Krancken, Refugium peccatorum, Zuflucht der Sünder, die Güte ist Ursach, daß du heissest Auxilium Christianorum, Helfferin der Christen, wahrlich fecit mihi magna, der HErr, kanst du sagen, hat grosse Ding mit mir gewürcket? Das gröste ist, was der Engel hinzusetzet, und hernach Elisabeth widerhollet,

Benedicta tu inter mulieres. Voll der Gnaden ein grosses Lob, aber welches man auf seine Weiß mehr anderen beylegen kan: der HErr ist mit dir, aber auch mit anderen, ob schon nicht so geschwind, nicht so offt, nicht so kräfftig, Benedicta tu, du bist gebenedeyt? ist ein Wort, welches alles begreifft, und sie in die Roll der glückseeligsten Weibilder eintragt aus Ursach zweyer Vorzügen, deren der erste sie setzet unter die glückseeligste Jungfrauen, weilen sie zugleich Mutter ist, der andere unter die glückseeligste Frauen, weilen sie eine Mutter GOttes ist. Die Jungfrauschafft ist ein grosse Gnad, welche von dem Fluch, so über die Eva ergangen, frey macht diejenige, welche zu dem Jungfrau Stand beruffen worden: aber auch ein grosse Gnad der Ehestand, der Heil. Kinder erziehet. Schliesset: was das seye, beyder Ständen Glückseeligkeit genüssen, Glückseeligkeit der Jungfrauschafft, und Mutterschafft und zwar der Jungfrauschafft mit der Fruchtbarkeit, da ihr aus der Jungfrauschafft gebohren wird nicht ein grosser König, oder Heiliger, sondern der König der Königen, und die Heiligkeit selbsten.

3. Laßt uns dann hochschätzen jene, dero Lob GOTT selbsten durch den Engel verkündiget gratia plena? Die GOTT selbsten so zärtig liebet, daß er von ihr sich nicht scheiden kan: Dominus Tecum! also ehret, daß

er sie allen Heiligen vorziehet, Benedicta tu! Wie unvernünfftig handlen dann jene, welche Mariam ungeachtet des Beyspihl GOttes nicht loben, lieben, ehren, sondern, wie ein gemeines Weibsbild ohne Rührung anschauen, da doch das Lob Mariä vollommen auf das Lob GOttes abzihlet. Aber lasset uns von disen Leuthen stillschweigen, und ihre Thumheit beweinen: wir wollen, damit unsere Schåtzung nicht unfruchtbar seye, nachdem wir gesehen, wie hoch wir Mariam schåtzen sollen, jetzt überlegen, wievil wir von Maria hoffen können, welches erweisen solle

Der zweyte Theil.

1. GOTT der HErr, welcher wohl weißt, wie interssiert die Menschen in ihren Absichten seyen: hat der Kirch den Antrib gegeben, daß sie dem Gruß des Engels, und Elisabeth auch ein Gebett beysetzte, welches so kurtz es ist, so kråfftig kan es seyn, wann man den Innhalt des Gebetts recht einsihet. Kurtz ist es, und bestehet aus wenigen Wörtlein: Heilige Maria Mutter GOttes bitt für uns arme Sünder jetzt und in der Stund unsers Absterbens, Amen! Niemand ist, der darüber einen Zeit-Mangel vorwenden kan. Kråfftig ist es auch, weil

es uns lehret, wie grosse Ding wir billich, und versichert von ihrer Vorbitt hoffen können.

2. Billich können wir alles hoffen, weil Maria für uns betten will: und GOtt sie zu erhören allzeit bereitet ist. Sie will betten, weil sie für sich selbst gegen uns wohl geneigt ist: und gleich bewegt wird, wann sie durch die Kirch erinnert wird der Beweg-Ursachen, welche sie zur schleinigen Hülff aufwecken soll. Deren seynd drey: Heilige Maria, ist der erste Antrib: dann ist sie heilig, so muß sie unterstützen die Gemeinschafft der Heiligen, damit dise niemahl unterbrochen werde, welches geschehen wurde, wañ die siegende Kirch der streittenden zu Hülff zu eylen sich saumen wurde. 2. Ein Mutter GOttes ist sie, der 2te Trib: uns helffen kostet sie keine Mühe, fallet ihr nicht verdrüßlich, gereichet GOTT zur Ehr. 3. Bitt für uns arme Sünder! sagen wir: und bekennen, daß wir höchst nothdürfftig seynd ihrer Beyhülff. Mit einem Wort: Göttliche Mutter! du must helffen, weil du heilig bist, du kanst helffen, weil du die Mutter GOttes bist: und wir haben es nöthig, weilen wir arme Sünder seynd: du kanst, du solst helffen, und es thut noth: wie kan es seyn, daß du dich entschuldigen wollest?

3. Aber

3. Aber wie? wann GOTT sie nicht wolte erhören? Förchte dir nicht mein Christ! dann gefallet GOTT unsere Andacht? oder nicht? gefallt sie ihme nicht, warum hat er Mariam selbst geehret? da sie lebte? warum ehret er sie noch heut zu Tag durch so vil wunderthätige Bilder? warum hat er die Kirch erwecket zur Einsetzung so viler Fest, Bruderschafften und Andachts-Ubungen. Es kan dem Sohn nicht mißfallen die Ehr, mit der man die Mutter ehret wegen dem Sohn, wann sie ihm aber gefallet, so muß er ihr Betten erhören: sonst wurde die Verehrung bald ein End haben. Bleibet also der Schluß vest: wir haben Ursach zu hoffen, und vil, ja alles zu hoffen. Dann warum hat die Kirch ihrem Gebett dise Wort beygesetzt: bitt für uns jetzt, und in der Stund unsers Absterbens, wann sie nicht zu verstehen will geben, daß wir in allem werden erhöret werden zu aller Zeit, und besonders zur Zeit des Tods? Doch geziemet es sich nicht, daß wir alles ohne Unterschid von Maria begehren: wir sagen: bitt für uns arme Sünder! das ist eine Erinnerung, daß wir betten sollen um Gnaden, die einem Sünder, oder einem, der in Gefahren zu sündigen stehet, anständig seynd, nemlichen die Gnad der Verzeyhung, oder die Gnad der Bekehrung. Grosse Gnaden! Allein von einer grossen Frau hoffet ein Bettler mehrer, als nur einen

Kreutzer, und ein Mutter gibet dem Kind nichts schädliches, wann es auch mit Weinen und Heulen etwas dergleichen erzwingen will. Verwundere dich dahero nicht, wann du etwann umsonst die Gesundheit, die Reichthumen, eine Ehren-Stell rc. oder etwas dergleichen nicht erhaltest: seynd dir dise Ding nutz, adjicientur, so wird Maria dir selbe erhalten ohne deine Sorg: seynd sie aber schädlich, so sollest du ja von deinem Begehren abstehen, und weiter nichts verlangen, als die Gnad der Unschuld zu erhalten, oder die Gnad der Buß, biß in die Stund des Tods zu genůssen. Gut! wirst du dencken: so will ich dann tåglich auf dise Weiß betten: also wird ich seelig werden, und ist mir der Himmel gewiß! Gemach: wann du selten sůndigest, und von der Sůnd hurtig auffstehest, und bettest, das ist, wann du die Marianische Andacht ausůbest, zu disem End, daß in dir die Sůnd ein End neme, ja so dann ist dir der Himmel gewiß. Wann aber dein Andacht dich nur kecker im Sůndigen machet, so ist sie ein fålsche Andacht, und wann du schon hundert mahl in einer Stund das Ave Maria bettest, heisset doch das nicht betten, sondern spotten. Oder was ist doch das vor ein Gruß? Qualis salutatio? Du sagst, gegrůsset seyest du voll der Gnaden! Frolockest über die Gnaden Mariå, und verwirffest die Gnaden für dich! du sagst, der

HErr

HErr ist mit dir? Du freuest dich, daß sie von GOTT geliebet werde, und lachest, obschon GOTT von dir abgewichen ist! Du sagst: Benedicta tu inter mulieres, Gebenedeyt bist du unter den Weiberen? du schätzest ihre Würde, welche in der Vereinigung der Jungfrau- und Mutterschafft bestehet: hangest aber an den ausgelaßnisten Gelüsten, und die verbottene Ergötzlichkeiten seynd deine Mastung? Du sagst, gebenedeyt ist die Frucht deines Leibs, und du bist ein Gottslästerer, und gesellest dich auf die Seithen der Vermaledeyten! qualis ista salutatio? Was hoffest du? du sagst ora pro nobis, klopffest an das Hertz, bekennest dich für einen Sünder, für einen armen Sünder, liebest aber dise Armseeligkeit, um was solle Maria für dich betten jezt, nemlichen damit du gesund seyest, glücklich, reich, und desto sicherer in deinem Laster-Leben fortfahren mögest: heißt das nicht spotten? du setzest hinzu, und bettest um die Marianische Gnad für die Stund des Absterbens, damit du als ein Büsser in die Ewigkeit gehest, welche Keckheit, welche Frechheit, betten, daß GOTT dich lasse in der Sünd leben, und ohne Sünd sterben?

Beschluß.

a. DIe wahre Andacht muß man dann erlernen aus den Worten des Engels,

Elisabeth, und der Kirch, da finden wir, wie hoch man Mariam schätzen solle, und wie vil man von ihr hoffen könne. Hast du eine Schätzung von Maria? GOTT gibt die seine zu erkennen durch das Lob, durch die Lieb, durch die Ehr: thue desgleichen: und opffere ihr durch das Lob deine Zungen, durch die Liebe dein Hertz, die gantze Seel durch alle Ubungen einer gründlichen Andacht, deine Seel schencke ihr mit allen ihren Kräfften, damit der böse Geist von ihrem Schutz erschröcket dir nachzustellen sich nicht mehr getraue. Setze bey die Hoffnung für jetzt: aber nicht die Hoffnung allein, sondern auch die Ubung, welche die Frucht der Hoffnung ist.

2. Laßt uns dem Engel die Ehrenbietigkeit ablernen, und der Kirch das Vertrauen, besonders wañ ihr den Heil. Rosenkrantz bettet. Niemand solle das Gespött lauer Seelen von diser Andacht abhalten, als in welcher alles enthalten ist, was Mariä zur Ehr ihres Sohns beygelegt wird, und wir durch das Gebett erlangen sollen, oder erhalten können, Dreymahl im Tag hat die Kirch den Brauch eingeführt das Ave zu widerhollen um uns zu erinneren, was wir hoffen sollen von jener, welche GOtt verordnet hat, daß sie seye der Mond in der Nacht vor die Sünder: die Morgenröthe in der frühe vor die Büsser: die Soñ am hellen Tag vor die Gerechte.

3. Der

3. Der Heil. Bernhard hat recht, da er uns zuspricht: in periculis, in angustiis, in rebus dubiis Mariam cogita, Mariam invoca, in Gefahren des Leibs, in Aengsten des Gemüths, in zweifelhafften Zustand der Seel dencke an Mariam, ruffe Mariam an, grüsse sie mit dem Engel: erfreue dich über sie mit Elisabeth: ruffe sie an mit der Kirch, und dises so offt, als du den Rosenkrantz bettest; bette! du kanst nichts nutzlicher betten, als den Englischen Gruß. Du findest darinn, was ich weitläuffig erzehlet hab, qualis ista salutatio, was die wahre Andacht seye, und was sie nutze. Talis est ista salutatio: also wie der Engel gethan, muß man Mariam ehren, wann man den Heil. Rosenkrantz bettet, und des ersten Geheimnuß sich erinnert, da wir sprechen: JEsus Christus, den du O Jungfrau von dem Heil. Geist empfangen hast! das ist der Grund der Hochheit Mariä, und die Haupt-Ursach unsers Vertrauens, daß wir sagen därffen: bitt für uns Sünder, für uns arme Sünder, bitte jetzt, und bitte eines Bittens in der Stund unsers Absterbens, daran die Ewigkeit hanget, Amen.

Zweyte Predig *

Von
Dem 2ten Geheimnus.

JESUS Christus,

Den du O Jungfrau über das Gebürg getragen hast.

THEMA.

Abiit in montana cum festinatione. Luc. 1.

Sie ist eylends über das Gebürg gegangen.

Innhalt.

Straff-Red wider die Langsamkeit im Guten.

Ein-

* Gehalten an dem Fest der Heimsuchung Mariä.

Eingang.

1. ES ist kein Zweifel, daß nicht die seeligste Jungfrau in der Heimsuchung Elisabeth vile heldenmůthige Tugenden ausgeübet habe. Es waren dise, Erstlich ein tapfferer Gehorsam, den sie erwisen hat der Göttlichen Stimm, welche nach der Empfängnuß des ewigen Worts ihr innerlich zusprache, ohne Saumnuß Johannem in Mutter Leib durch ihre Gegenwart zu heiligen: Zweytens, ein wunderbare Starckmuth, da ein Jungfräulein von 15. Jahren ein Reiß vornahme hundert tausend Schritt weit entlegen, nach Zeugnuß Menochii von Nazareth biß nacher Hebron über ein rauhes Gebürg. Drittens ein besondere Demuth, da sie ungeachtet alles Præcedenz-Streitt die erste gewesen, die ihrer Baas Visite gegeben, und Besuch abgestattet. Viertens ein zarte Liebe, welche sie angetriben der Elisabeth wegen ihrer wunderbaren Schwangerschafft Glück zu wůnschen, und ihr 3. Monath lang gleich einer Dienst-Magd zuwarte. Doch schweiget der Evangelist von allen disen Tugenden, und riemet allein an die Eylfertigkeit, von welcher alle andere Tugend-Werck grösseren Werth empfangen. Abiit in montana cum festinatione, Sie ist eylfertig über das Gebürg gegangen.

2. Ein herzliches Lehrstuck, welches die Verehrer Mariä ihnen emsig sollen anbefohlen seyn lassen: sie wurden durch dises Mittel näher in die Fußstapffen Mariä tretten. Allein gemeiniglich seynd wir also beschaffen, daß so vil wir eylen zu anderen Verrichtungen, so langsam wir seyen in den Geschäfften, die GOtt, und unsere Seel angehen. Gleichsam als lige nichts daran, ob das gute Werck geschehe, wann es nur einmahl geschihet: sat cito si sat bene: ist noch frühe genug, morgen ist auch ein Tag: heißt es: es muß eben nicht heut seyn.

3. Das ist aber ein böse Meynung, dann ich sage euch raro bene, si non cito: es liget viles daran, daß wir, was wir gutes im Sinn haben, geschwind in das Werck setzen, dann der Verschub ist schädlich, wir mögen betrachten den Ursprung oder die Würckung der Langsamkeit, rc. Es ist, wir mögen ansehen, woher sie komme, oder wohin sie führe, der Ursprung häßlich, ist der erste, gefährlich, ist der anderte Theil meiner Predig. Ihr werdet bald mit mir halten, wann ihr euch ernstlich anschicket, auf das, was ich sage, zu mercken. Ich fange an, und erkläre, was ihr bey der Eylfertigkeit Mariä über das Gebürg, als bey dem anderten Geheimnus des freudenreichen Heil. Rosenkrantzes zu betrachten habet.

Erster Theil.

Woher die Langsamkeit komme.

1. Klar und ordentlich in die Sach zu gehen, müssen wir unter der Entschlüssung, und unter der Vollziehung einer Sach einen Unterschid machen. Es heisset, *diu delibera, cito exequere*, zur Entschliessung braucht man Zeit, zur Vollziehung die Gelegenheit. Bedacht, und langsam darein gehen, ehe man sich zu was nachdencklichen entschliesset, aber nach einer bedachtsamen Entschliessung die Vollziehung aufschieben, ohne daß neue Umständ einen Aufschub begehrten, das, sage ich, seye sehr schädlich, und sträfflich, weilen dergleichen Aufschub keinen anderen Ursprung, als von der Faulkeit hat. Die Wahrheit diser Lehr soll in zwey Exemplen sich zeigen, deren eines ein Gebott, das andere die freywillige Andacht betrifft. Ein Christ ist in ein schwere Todsünd gefallen: bey einer Predig empfindet er hefftige Reu: er darff nicht lang mit sich zancken, ob er beichten soll, oder nicht: das Gebott schreyet laut genug: du must beichten! er macht den Vorsatz: die Predig ist aus: Gelegenheit zu beichten ist da: aber der Tropf zaufft zuruck: der Antrib hat auf-

gehört: er sagt: heut freuet mich das Beichten nicht: ich will ein anders mahl beichten. Sehet den Aufschub, was ist die Ursach des Aufschubs? Es freuet mich nicht! Der Unlust, die Trägheit, die Faulkeit ist Ursach, und also gehet es zu in Sachen, wo doch das Gebott tringet: wie wird es erst gehen in Sachen, so nur die Evangelische Räth angehen. Man gehet unverrichter Sachen davon. Man hat sich verbunden täglich den Rosenkrantz zu betten, oder die grosse Tag-Zeiten: es ist schon 4. 5. 6. Uhr zu Abend: macht nichts! um 11. Uhr in der Nacht ists auch noch frühe genug. Man steckt in einer Todsünd, man wird inwendig von GOTT gerüret, das Gewissen schreyet: beichte! man antwortet: ja ich will beichten, aber heut nicht: auf Portiuncula, oder Mariä Himmelfahrt ist auch frühe genug. Man liget gefährlich kranck, man soll sich versehen lassen: ja es geschihet schon, aber heut nicht. Christen! in Wercken, die GOTT, die euren Nächsten, die euer Heyl angehen, so langsam seyn, was ist das für ein Trägheit! Ey! was! wann ihr an einem Creutz hanget, da eylet ihr zu GOTT, da laufft ihr alle Heilige ab, da schreyet ihr, Domine! ad adjuvandum me festina! da solte GOtt augenblicklich auf den Stühlel sitzen, aber nein! remetietur vobis! und wann ihr auch einstens de profundis, aus der Tieffe des

Feg-

Fegfeurs schreyen werdet, wird es langsam genug hergehen, biß er euch erhöret, er wird Langsamkeit mit Langsamkeit straffen. Das ist aber ein billiche Straff der Faulkeit, welche ein Mutter so langer Verzögerung ist in dem Guten. Wir haben also, woher unser Langsamkeit komme, vernommen: lasset uns auch hören, wohin sie führe.

Zweyter Theil.

Wohin die Langsamkeit führe.

1. IM Anfang hat GOTT Himmel und Erden erschaffen, aber wie? Antwort; durch ein eintziges Wort: Fiat: wie so? wie ist das Wort Fiat von einer solchen Krafft, ja? weilen nemlich zwischen dem Wort und Werck kein Verweilung sich einmenget: Fiat lux! fiat firmamentum! germinet terra herbam! fiant luminaria! also redete GOTT, & facta sunt, und alsobald ist alles geschehen, weil die Handanlegung mit dem Wort schon verknipffet war. Bey uns findet man vil gute Fürsätz, aber wenig Werck, warum? man entschlüsset sich geschwind, aber man zauderet in der Ubung: dahin führet uns die Langsamkeit. Wie offt sagen wir mit Augustino; Ich will mich bekehren, es ist mir ernst: es

wird

wird sicher geschehen: Fiet! aber factum est nihil, es geschihet nichts, weil man das Werck auf Morgen verschiebet. In der letzten Beicht haben wir bey unserer Treu versprochen nicht mehr theuer zu spihlen: aber Morgen soll es das letzte mahl geschehen: factum est nihil! Allein, eben darum ist nichts geschehen. Neulich hat einer aus dem Leben eines Heiligen eine schöne That gelesen, oder lesen hören zum Exempel: wie vil das Allmosen bey GOtt gelte: wievil daran lige, daß man bey Zeiten das Testament mache, und seine Güter in drey Theil vermache vor die Seinige, vor die Kirchen, und vor die Arme, er entschliesset sich das zu thun, aber Morgen: nichts ist geschehen, factum est nihil: der Verschub ist daran schuldig. Ein anderer ist wegen dem Ubermaß in dem Trunck in eine Kranckheit gefallen: er nimmet ihm kräfftig vor die nasse Brüder zu meyden: er wird gesund: er wird eingeladen zu den Gesellschafften, deren er gewonnet ist, er sagt zu, aber nur noch einmahl, Morgen kan und soll es nicht mehr geschehen: aber Weib, und Kinder müssen den Aufschub büssen: Ich erbarme mich ihrer: & factum est nihil, und so wird widerum nichts aus dem guten Fürnehmen. Nemlich das Verweilen oder der Verschub guter Wercken ist ein Ursach, daß eintweders die gute Gelegenheit etwas grosses zu unternemen verschwindet: oder daß der Will

des

des Menschens, der sich alle Stund åndert andere Gedancken fasset: welches der Sathan wohl weißt, und darum er gute Vorsåtz nicht verhinderet, wohl aber darauf dringet, daß die Erfůllung verschoben werde. Er thut, was wir thun. Wann wir einen zornmůthigen Menschen beſånfftigen wollen, befleissen wir uns ihne dahin zu bereden, daß er seine Rach wenigst auf den anderen Tag verschiebe. Wie der Zorn, also bricht sich der Eyfer durch den Verschub. Das ist aber ein sehr ůbles Ding: dann die Gelegenheit komt selten widerum: und wann der Eyfer erkaltet, ist der Mensch nicht mehr zu seiner selbst Uberwindung starck genug.

2. Man kan darum nicht genug sagen, was fůr Ublen demselben Geschåfft, so wohl als dem gemeinen Weesen Schaden zufůge die Verzögerung. Gewiß ist, was das Sprůchwort sagt, occasio facit furem, daß gleichwie die Gelegenheit einen Menschen zu einem Dieb machet, also macht sie auch einen Ruhm-vollen, einen Glůckseeligen, einen Heiligen. Bediene dich in der Gelegenheit dises Sprůchworts! Es ist ein Lehrsatz der Klugheit vor die Soldaten, vor die Burger, vor die Sitten-Lehrer, vor alle: und wer disen Satz ausser Augen setzet, machet sich selbst unglůckseelig. Alexander ist ein Herr der Welt worden, weil er kein Gele-

gen-

genheit versaumet sich groß zu machen, *nihil differendo.*

Ein junger Mensch empfindet starcken Trib zu einem geistlichen Stand: er sinnet nach, er fraget nach, er bittet um Liecht zu GOtt, er schiebet sein Vorhaben Jahr und Tag auf: er thut recht. Aber nach langen Uberlegen entschliesset er sich endlich zu solchem Stand, es heißt, ja! Ich will geistlich werden. Allein nach disem Entschluß stehet es widerum Jahr und Tag an, biß er seine Entschliessung vollziehet. Es kunte wohl seyn, es haltet ihn niemand auf, aufgenommen ist er auch, doch trittet er nicht ein in das Novitiat, warum? er wird allerhand Ursachen vorwenden: doch die wahre Ursach ist die Trägheit: und wann er auf dein Anfragen die Wahrheit bekennen will, muß er sagen: es ist noch zu frühe, es freuet mich noch nicht, es wird noch schon geschehen, aber jetzt nicht. Ja die Faulkeit ist der Ursprung unsers Zaufen zum Guten so wohl in denen Gebotten als in der Andacht.

3. Was sagt aber GOTT zu solchen Aufschub: höre man Paulum ad Tit. 1. Die Cretenser seynd allzeit Lugner, sie versprechen vil, und halten wenig. Es ist auch kein Wunder: wo man das Gute von Tag zu Tag aufschiebet, da ist kein Andacht im Hertzen, weil ja die Andacht nicht im Ver-

spre-

sprechen, sondern im Halten bestehet, und zwar im Halten mit Hurtigkeit, mit Eifer, mit Lust. Es ist halt GOtt, wie euch: habt ihr einen Diener oder Magd, so verlangt ihr, daß sie in eurem Dienst hurtig, und aufgeraumt seyen. Schaffet ihr ihnen Arbeit an, und machet der Diener ein saures Gesicht, besinnet er sich, ob er den Befehl vollziehen soll oder nicht, gehet er langsam darein, oder sagt etwan gar: Herr! morgen will ichs gern thun, aber heut freuts mich nicht! was denckt ihr dabey? geht euch die Gall nicht über? entbrinnt kein Zorn-Feur in eurem Hertzen? fangt ihr nicht an mit disen und dergleichen Worten zu polderen: Ey du fauler und boßhaffter Knecht? soll ich auf dich warten, biß es dich freuet, meinen Befehl zu vollziehen: bin ich nicht Herr! oder ist dir mein Dienst zu schlecht, der Lohn zu wenig? es freuet dich nicht mir zu gehorsamen, mach, daß es dich freue. Heut must du thun, was ich will: wilst du nicht, so troll dich fort aus meinem Hauß, und suche dir einen anderen Herrn. Wie? also ist euch die Langsamkeit in euren Ehehalten zuwider: und ihr glaubet, GOtt solte bey eurem Aufschub kein Mißfallen tragen: Hilarem datorem diligit Deus! betrügt euch nicht: GOtt, gleichwie er ein liebreicher Herr ist, und nicht nur ein un-

endlich grosser, sondern auch in seinem Lohn ein unendlich freygebiger HErr ist, also setzt er den Puncten seiner Ehr in deme, daß er hurtige, eiffrige, freudige Diener habe: langsame, faule, melancholische Bernhäuter seynd ihme von Hertzen zuwider.

Wie? Sagst du noch: sat citò, si sat bene? Etwan ist ein Beamter gestorben, ja er ist nicht gestorben, man höret nur von einer Gefahr: alsbald, und heut noch, nicht morgen, heut noch schreibt man auf der Post, und setzet, citò citissimè unter die Uberschrifft an einen gnädigen Patronen: heut noch lauffet, und schnauffet man, und gibt 10. Memoralien ein ein Gnaden-Geld zu erhalten: wañ der Mann in Zügen ligt, oder brinnet das Hauß, den Augenblick springt man aus dem Beth: man wirfft dir einen Proceß an den Halß, heut noch suchest du den besten Advocaten für dich: der Fürst hat sich erzörnet, heut noch sucht man ihne zu besänfftigen: du hast dich schwerlich verwundet, den Augenblick rufft man den Wund-Artzt: hurtig also gehet es zu in Sachen, die uns selbsten angehen. Aber in Sachen, welche GOtt, seinen Dienst, die Seel, die Werck der Tugend, ja die Gebott selbsten angehet, ach! was Trägheit! was Unlust! was Verdruß! was Aufschub lasset sich nicht sehen! Allerliebste, solten wir in diser Predig-

dig Stund von Hauß zu Hauß die Stadt besuchen, ich wette, wir wurden noch so viel Leuth im Beth antreffen, daß sie die vier Kirchen, in denen man jetzt prediget, noch einmahl anfüllen konten. Zur Meß, o wie vil eilen so bitter, daß ihnen keiner spath gnug heraus gehet, ja sie halten es ihnen für ein Glück, wann sie zur letzten Meß just noch beym ersten Evangelio eintreffen. Kommt ein gemeiner Mann, der von uns Hülff oder Rath Amts halber verlanget, heißt es: der Herr ist noch nicht auf, er ist noch beym Speisen, er hat jetzt nicht Zeit, kommt morgen. Meldet sich ein Glaubiger an, stellet sein Noth vor, will bezahlt seyn, laßt man sich verlaugnen, oder sagt, kommt über 8. Tåg, und muß er noch froh seyn, wann er über die Stiegen herabsteigen darff. Kommt ein Memorial, oder reiset der Interessent selbsten daher seinen Handel zu treiben, gibt man ihm gute Wort, und ziehest ihne von Tag zu Tag auf: heut, morgen, übermorgen verspricht man zu sprechen: es gehen aber Wochen und Monath vorbey, und ist nichts geschehen: der gute Mann hat sein Geldlein im Wirthshauß verzehrt, und zu Hauß sein Arbeit, und Gewinn versaumet. Hanibal ist unterlegen, weilen er sich der Zeit nicht gebrauchet, und dem Müßiggang ergeben. Joseph hat den König Pharao reich gemacht

aus Gelegenheit der guten Vorsorg zu fruchtbaren Zeiten: der verlohrne Sohn hat unter den Schweinen sich nähren müssen, weil er die Zeit des Glücks ihme nicht hat zu Nutzen gemacht. Judas ist zu grund-gangen, weilen er die Zeit der Gnad vor sich nicht angewendet: Zachäus ist heilig, weil er eben dise in aller Eyl vor seine Seel wohl gebraucht. Nemlich der Heyland würckte viel Gutes, aber gleichsam im Vorbeygehen, ohne daß er zuruckkehrete, und auf ein neues seine Gnad anbotte, die er der Samaritanin gethan. Gesetzt aber die Gelegenheit bleibt lang auf festen Fuß stehen, oder komme offt, darum folget nicht, daß die Langsamkeit nicht schädlich seye. Das Böse, zu dem du angereitzet wirst, woltest du leicht verworffen haben, wann du ohne Verschub dem Versucher dich widersetzt hättest: durch den Verschub ist der Eiffer vergangen, und du wirst mit grosser Mühe Obsiger werden. Wir seynd alle Stund anderst, und wie das Wetter im Aprill veränderlich, nachdem jetzt der Leib, jetzt die Seel andere Bewegungen, und Empfindlichkeiten verspühret: heut glauben wir, wir seyen in dem dritten Himmel verzucket, morgen sitzen wir in einer Kothlachen, und wissen nicht, wie sich unser Stand so gähling geändert hat.

4. Man muß halt den Segel spannen, wann der Wind günstig ist, und das Eisen schmiden, wann es glüend ist. Es ist demnach wohl zu überlegen, wie übel man thue, wann man das Gute verschiebet, zu deme man Antrib und Gelegenheit hat: an einem Augenblick hanget die Ewigkeit, aber nicht nur an dem letsten Augenblick, sonderen auch an einem jeden, in welchem man besonderlich vile Trib empfindet, sich denselben zu nutzen zu machen. So vil Menschen heilig seynd worden, seynd heilig worden durch den Gebrauch der Gelegenheit ohne Verschub. Sage: lieber sterben, als verschieben, malo mori, quam morari. Die Höll ist voll guter Vorsätz: hätte niemand mit Ausübung guter Vorsätz verweylet, so wäre die Höll leer.

Beschluß.

1. DArum, mein Christ! eyle eines eylens, wann du innerliche Trib zum Guten empfindest. Maria abiit in montana cum festinatione, folge Mariä nach, brauche die Gelegenheit, und folge dem Geist! bist du jung, eyle, damit du nicht zuruck bleibest: bist du ein Mann, eyle! damit du hereinbringest, was du auf dem Weeg des HErrn verschlaffen, oder ver-

saumet hast: bist du ein alter Greiß, eyle! am End fallet der Stein geschwinder zu seinem Mittl-Punct.

2. Abiit in montana cum festinatione? das gantze Leben Mariä ware ein lauteres Eylen, nachdeme GOTT mit ihr geeylet hat, sie von der Sünd schon in der Empfängnus frey zu halten. Sie eylete von diser Stund an also sehr, daß sie schon im dritten Jahr ihres Alters sich GOTT im Tempel geopffert: in Bethlehem reisete sie eben so geschwind, als das Gebott des Kaysers Augusti ihr bekannt gemacht worden: in Egypten nahme sie die Flucht mitten in der Nacht: als sie JEsum verlohren, suchte sie ihn ohne Verweylung: da JEsus gecreutziget wurde, stunde sie dem sterbenden JESU bey ohne Zeitversaum: darum sie auch verdienet hat von ihme nach der Urständ am ersten besuchet zu werden.

3. Heut schauet sie von dem Gebürg auf uns herab: sie wincket uns, und ruffet: folget mir nach, und nur fein geschwind. Das Verweylen ist bey GOtt verhaßt, weil dessen Ursprung die Faulkeit: ist für euch auch sehr schädlich, weil sich die Gelegenheit entziehet, und der Eyfer auslöschet: Ihr habt gehört, woher die Langsamkeit komme, wohin

sie

ſie führe: eylet mit mir Berg auf! es koſtet zwar ſchnauffen: allein das Leben eylet fort, und der Tod eylet herzu: was wollet ihr machen? Oder ſag an mein Chriſt, wie hoch biſt du dann ſchon geſtigen? wann dir alles Irrdiſche klein vorkommet, Glück zu: ſo ſteheſt du ſchon höher nebſt dem Gipfel: aber wann du die Erden noch für groß anſiheſt, O ſo eyle! du haſt noch einen weiten Weeg in die Höhe. Eyle! ach eyle, ſonſt kommſt du zu ſpat! und trifft dich der Tod in der Tieffe noch an.

Dritte Predig*

Uber das 3te Geheimnus des Freudenreichen Heil. Rosenkrantz:

JESUS Christus,

Den du O Jungfrau ohne Schmertzen gebohren hast.

THEMA.

Peperit Filium suum: *Luc.* 2.

Sie hat ihren Sohn gebohren.

Innhalt

Von der Liebe GOttes.

Ein-

* Gehalten an dem Fest der Geburt JEsu Christi.

Eingang.

1. GOTT ein Kind! das ist das Geheimnus des heutigen Tags, welches das Evangelium mit einem Wort austrucket: Peperit! Maria hat ihren Sohn gebohren! Peperit! das ist alles, was GOtt uns von dem Weesen seiner Geburt hat wollen wissen lassen, dann alles übrige, als die Reiß nach Bethlehem, die Grobheit der Burger, die Einkehr im Stall: die Krippe, die Windelein, die Thier, die Hirten, der Engel, das Gloria seynd eitle Umständ, welche voraus gegangen, mitgeloffen, oder nachgefolget seynd. Peperit! Das Geheimnus selbst bestehet auf einem Wort: sie hat ihren Sohn gebohren: mithin ist GOTT ein Kind worden, GOtt ein Kind, der grosse GOtt ein kleines Kind.

2. Nestorius der Ertz-Ketzer hat sich über disen Lehrsatz geärgert, und freymüthig aufgeschryen: Bimestrem Deum non colo, Ich kenne keinen GOtt, ich will keinen kennen, der ein Kind, und nur ein oder anderes Monath alt ist! Nein! hat GOtt wollen Mensch werden, so hätte er sollen als ein gestandener Mann in die Welt eintretten wie Adam. Bey Erschaffung des ersten Adams hat GOtt einen Erdschollen ergriffen, dar-

aus einen Menschen in gezimmender Grösse gebildet, hernach ihme in das Angesicht geblasen, inspiravit in faciem ejus spiraculum vitæ, und so stunde ein vollkommener Mann vor ihme. So hätte GOtt auch sollen erscheinen, wañ er die menschliche Natur hat annehmen wollen, aber, daß GOtt ein Kind worden, und darum Maria GOttes Mutter seye, das will mein Kopf nicht fassen: Es widersetzet sich die Vernunfft: man könte von GOtt zu seinem Lob sagen, was man ohne Gottslästerung nicht dencken darff, daß GOtt ein armer GOtt, ein schwacher GOtt, ein elender GOtt, ein stummer GOtt, ein wehelendiger GOtt, dann alles dises ist wahr, wann wahr ist, daß GOtt ein Kind ist. Hat Nicodemus gestutzet, da er hörte, der Mensch müsse wider gebohren werden, weil er glaubte, das seye eben so vil, als ein Mann müsse widerum ein Kind werden, was wurde er erst gesagt haben, wann man ihme hätte weißmachen wollen, nicht ein Mann, sondern GOtt, der grosse GOtt seye ein Kind worden, und aus seiner Mutter Leib nicht in das Paradeis, sondern in dises Jamerthal eingetretten, wo unter den Thieren kein armseeligeres ist, als der Mensch, und unter den Menschen niemand elender als ein Kind.

3. Allein hat ja das Christus vorgesagt, es werde Leuth geben, die sich an seiner Ernidri-

nidrigung stossen, und ärgeren werden, beatus qui non fuerit scandalizatus in me? und seelig seye, der sich an ihme nicht ärgere. Aergerte sich Nestorius: was gehet er uns an? Der unseelige Ketzer hat ihm eingebildet, daß GOtt, wann er hätte ein Kind werden wollen, hätte aufhören müssen ein GOtt zu seyn: aber nein: so unvernünfftig hat die Kirch GOttes niemahlen gedencket: ihre Lehr ist, GOtt seye der alte GOtt gebliben, auch da er ein Kind worden ist: und das seye das erstaunliche Wunderwerck seiner Liebe, durch welche er unsere Gegenlieb erzwingen will: Sic nasci voluit, qui voluit amari, ruffet sie mit Bernardo: sehet meine Kinder! sehet! GOtt ist ein Kind worden, damit er eure Lieb reitze, voluit amari, eine zarte Liebe, dann ein solche verdienet ein liebes Kind, eine kirnige Liebe, dann ein solche ist man schuldig einem liebenden GOtt: lasset uns diser Absicht gemäß beyde Eigenschafften solcher Liebe erwegen, GOtt ein liebes Kind ist der erste: ein liebender GOtt ist der zweyte Theil. Ich fange an.

Maria die Mutter GOttes erbette uns die Gnad der Zärtigkeit, dise Liebe zu betrachten und zu erwecken in Vorstellung des dritten Geheimnus des Freudenreichen Heil. Rosenkrantz, da wir sprechen: JEsus Christus, den

den du O Jungfrau ohne Schmertzen gebohren hast!

Der erste Theil.

GOTT ein liebes Kind.

1. Eine zarte Liebe ist eine Wohlgewogenheit, durch welche wir unsere Anmuthung rege machen, und aus dem Schlumer erwecken, um über eines anderen Wohl, oder Ubel empfindlich zu werden.: oder sie ist eine Neigung, durch welche wir gegen einem anderen also gerüret werden, daß wir nicht nur durch die Vernunfft, sondern auch durch unser Empfindung ein Wohlgefallen fühlen über das Wohlseyn, welches er genüsset. Dises Wohlgefallen erstrecket sich auf zwey Gegenwürff, auf das Gute, welches er ihm selbsten wünschet, oder besitzet: und auf das Gute, welches er zu besitzen verlanget mit Begierd seinen verträulichen Umgang fortzusetzen, so lang seine Absönderung nicht nothwendig ist zu seines Geliebten Vergnügen. Dergleichen Liebe finden wir in dem David und Jonathas, als welche durch die Liebe ihre Hertzen also eng vereiniget haben, daß es beyder nur ein Hertz zu seyn schine, auch daß sie zum Zeichen

ihrer

ihrer Anmuthung die Kleyder tauscheten, und einerley Persohn spihleten: ja daß sie nur gar hart daran kamen, daß sie sich entschliessen kunten sich von einander zu sönderen, und zu verlassen. Die Liebe bringet hervor ein trauriges Mißfallen, auch nur von dem Andencken an die Scheidung eines Freunds von dem anderen.

2. GOtt ein Kind verdient ein solche Liebe, weilen er eben dise Liebe selbst in sich gegen uns erhalten, und von uns verlanget. Es hat die Liebe, mit der uns GOtt liebet: und wie wir GOtt lieben sollen, eben gemelte Eigenschafften an sich: sie güsset die Hertzen in einerley Modell: sie bedienet sich der Güter des Geliebten, als wann sie die Ihrigen wären, sie kommet hart an die Beurlaubung, wann eine geschehen muß: deliciæ meæ cum filiis hominum. Im alten Testament findet man selten Beyspihl der zarten Liebe zwischen GOtt und dem Menschen: nur mit den grossen Patriarchen gienge der HErr etwas freundlicher um: doch ohne sich gemein zu machen: und allzeit unter einem Bild, welches Ehrfurcht erweckte, wie ein jeder wohl weißt, der die Leben der Vätter gelesen hat: im neuen Testament herentgegen finden wir in Wort und Wercken tausenderley Zeichen der zarten Liebe, der gemeinschäftlichen Umgäng, der beschwerlichen Absönderung,

rung, und was noch die Zärtigkeit empfinden mag: Heilige Apostel! Heil. Martyrer! Heil. Beichtiger! und vor allen Heil. Jungfrauen, ihr könnet uns erzehlen, wie süß der Umgang seye, welchen die zarte Liebe mit dem Geliebten zu pflegen gewohnet ist, Erscheinungen, Verzuckungen, Beschauungen, Berauschungen, Gesänger der zarten Liebe seynd ein tägliches Weesen, und gewöhnliche Ergötzlichkeiten unschuldiger Seelen, im neuen Testament, wie davon schon lang zuvor das Hochzeit-Lied: Canticum Canticorum prophetischen Bericht gegeben hat. Die Heil. Theresia, welche leicht eine aus den besten Lehrmeisteren der Liebe ist, hat uns darum deutlich unterwisen, wie wir uns um die zarte Liebe bewerben sollen, mitlst der Betrachtung der Liebe, mit welcher GOtt als ein Kind uns umfanget, besonders zur Zeit der Heil. Communion, wo der liebende GOtt allerhand Persohnen annimmet, und bald als ein Gärtner, bald als ein Hirt, bald als ein Bräutigam, bald als ein Artzt, bald als ein Kind, welches mit sich schertzen lässet, erscheinet. Sic nasci voluit, sagt Bernardus mit Theresia, qui voluit amari, also wolte gebohren werden, der da wolte geliebet werden. Doch muß man Behutsamkeit haben, und besorgen, daß die Liebe nicht zu einer gar zu kecken Bekanntschafft anwachse, damit nicht die Liebe in Verächtlichkeit sich verän-

dere.

dere. Dessenwegen ist nützlich, daß man sich befleisse der zarten Liebe die kirnige beyzusetzen, von welcher handlen soll

Der zweyte Theil.

GOtt ein liebender GOtt.

1. Die kirnige Liebe ist ein würckende Liebe, welche entspringet nicht aus einer empfindlichen Andacht, sondern aus der Vernunft und dem Glauben: sie stehet auch nicht still bey den zarten Anmuthungen, sondern lasset sich brüffen durch Arbeit, und Trübsal, deren alle Heilige grosse Liebhaber gewesen seynd, da sie sich aus allen Kräfften um die Bekehrung der Völcker und Beschämung der Irrlehrer beworben haben, beydes aus Liebe zu GOtt, gemäß der Lehr des Heil. Gregorii, amor operatur, si est: si non operatur, amor non est, die Liebe, wann sie eine wahre Liebe ist, muß sie würcken: würcket sie nichts, so ist sie des Nahmens einer Liebe nicht werth.

2. Der liebende GOtt, gleichwie er also liebet, eben also will er geliebet werden nicht nur zärtig, sondern auch kirnig. Die

Liebe

Liebe machet unter den Liebenden eine Gleichheit: Amor aut similes invenit, aut facit, wie wir in Christo gesehen, welcher, da er ein vollkommner glückseeliger GOtt ware, aus Liebe bewogen sich unglückseelig gemacht hat, damit er sich uns gleichförmig machte, welches geschehen ist, da er die Natur eines Menschen an sich genommen, und den Menschen in aller Mühe und Armseeligkeit gleich worden per omnia absque peccato, wie der Apostel redet. Das ist die Ursach, warumen aus einem grossen GOtt worden ist ein kleines Kind, mit welchem wie das Alter, also die Arbeit, die Armuth, die Schmertzen von Tag zu Tag gewachsen seynd.

3. Dise Liebe ist dann jene, welche allein den Begierden des Heylands genug thun kan. Liebe zärtig mein Christ: aber liebe auch kirnig! und befridige dich nicht mit süssen Seufftzeren, wann sie nicht zu grossen Entschliessungen: zum Arbeiten, und Leyden dich heftig antreiben. Geschihet das, so geschihet, was GOtt durch seine Liebe gesucht hat seine Erkanntnuß, seine Ehr, sein Lob, und die vollkommene Erfüllung seines Willens, samt der vollkom̃nen Zufridenheit des Menschen in der Liebe zu GOTT: Gloria in altissimis DEO, & in terra pax: so hat GOTT sein Ehr, der Mensch Frid, wann nemlich der Mensch in der Liebe gleich wird

disem Kind in der Krippen, invenietis infantem. Sobald ihr dises Kinds werdet ansichtig werden, ärgeret euch ja nicht mit Nestoro an der schlechten Figur und Gestalt, dann also hat es die Liebe gestaltet.

Beschluß.

1. PEperit! so vil will sagen ein eintziges Wort. O Mutter dises Kinds, was für ein Bild hat die Liebe gemahlen! GOtt ein Kind! lasset uns dises Kind zärtiglich lieben! das Göttliche Kind ein liebender GOTT! lasset uns ihne auch so inniglich lieben, sic nasci voluit, qui voluit, qui voluit amari: der nicht nur lieben, sondern geliebt werden wolte.

2. Das ist der Will GOttes: Ich folge, adoro bimestrem Deum! Ich bette an ein Kind als GOTT, dessen Elend schlechter als das Ansehen ist. Desto lieber soll er mir seyn, quis det, ut deosculer te! wer wird mir dich zu küssen gestatten, O Göttliche Lieb! tanto mihi charior, quanto pro me nunc vilior, desto zärtiger, desto heftiger liebe ich dich, je schlechter, und ärmer du worden bist für mich.

3. Grobe Bethlehemiter, welche deine Zärtigkeit mit so grober und unmenschlichen Unempfindlichkeit empfangen! Grausamer Herodes! wie kan deine Wuth so grosser Liebe des vermenschten GOTT sich entgegen setzen? Sihe! mein Christ, in dise zwey Classen der Menschen findest alle, welchen das Kind JEsus ein Spieß in Augen ist, eintweders durch Unterlassungen des Gehorsams gegen einen so grossen GOTT, oder durch böse Thaten, durch welche das Kind verhinderet wird auf die Welt gebohren zu werden, es seye für sich, oder für andere. Man will nicht, daß dises Kind solle ein Seeligmacher seyn.

Wohlan! so wird es die Persohn
eines Richters annemmen.
Amen.

Vierte Predig *

Von dem 4ten Geheimnus des Freudenreichen Heil. Rosenkrantzes:

JESUS Christus,

Den du O Jungfrau im Tempel aufgeopfferet hast.

THEMA.

Sicut scriptum est in Lege, *Luc.* 2.
Wie geschriben steht im Gesatz.

Innhalt
Von dem Gesatz.

* Gehalten an dem Fest Mariä Liechtmeß.

Eingang.

1. FReyheit! Freyheit! heißt es bey Adams Kinderen: Gesatzmäßig leben ist hart: frey und exempt wollen wir einmahl vor allemahl seyn, also ware der Vatter gesinnet: und von Anbegin der Welt stimmten ihme seine Kinder bey. Nichts ist für sie verdrüßlicher, als der Gehorsam. Die mehriste wünschen Gesatz-los zu seyn, und sprechen mit denen Freydenckeren: Jerem. 2. wo GOTT sich beklaget über die menschliche Ausgelassenheit sprechend: à sæculo confregisti jugum meum, rupisti vincula mea, & dixisti: non serviam, von Jugend auf hast du mein Joch von dir geworffen, meine Band zerrissen, und gesagt: ich will, ich mag nicht dienen. So sehr ist der Gehorsam bey den Menschen verhaßt, nachdem er einmahl unter die Götter sich zehlen zu lassen Begierd gefasset hat.

2. Grosses Ubel, und welches den Tod mit sich gebracht hätte, wann nicht der Gesatzgeber selbst sich seinen Gesätzen unterworffen, und also mit seinem Beyspihl die Bürde des Gehorsams ringer gemacht hätte. In der Beschneidung legte er den Grund dises Beyspihls, daß man GOttes Gesätz gehorsamen müsse: und sihe! heut ziehet er seine Mutter an sich:

sicut scriptum est in Lege, was geschriben ist in dem Gesatz, hat sie haarklein erfüllet, secundum legem Moysis, gemäß dem Gesatz, ohne sich zu beschweren, oder eine exemption zu machen, ein Verlangen zu zeigen, so schwer es immer fiele, in solchen Umständen zu gehorsamen, in welchen sie gewiß von der Schuldigkeit des Gebotts freygesprochen, und exempt ware.

3. O daß das Exempel der Mutter die Kinder zur Nachfolg des Göttlichen Sohns kräfftig anziehe, mit ihme biß in den Tod gehorsam zu seyn. Ich hoffe, O Maria! Spiegel der Gerechtigkeit, deine Opfferung im Tempel werde so vil Krafft haben, daß auch wir zugleichen Opffer, nemlich den Gesätzen GOttes, und der Kirch genau nachzuleben Hertz und Muth fassen. Wir wollen in disem Spiegel unsere Aufführung betrachten, und darüber unsere Gedancken machen. Wir sehen darinn den strengsten Gehorsam in gröster Freyheit. Geliebte! das seynd zwey Umstånd, welche unseren Ungehorsam, und Liebe zur Freyheit höchstens beschämen. Die Predig wird selbe erörteren, und darthun, in was grosser Freyheit das ist der erste: mit was grosser Strengheit Maria das Gesatz der Reinigung und Opfferung habe erfüllet, das ist der zweyte Theil. Dann sie ware exempt, und von dem Gesatz freygesprochen, wolte es

doch erfüllen biß auf ein Jota und geringsten Punct: Fange an.

Erster Theil.

Die Freyheit des Gehorsams.

1. DIe Geist-Lehrer zehlen drey Stapflen des Heil. Gehorsams: Der erste ist die Gebott halten, wie wir sollen. Der zweyte vollkomener halten, als wir müssen. Der dritte auch jene Gebott halten, die wir zu halten nicht schuldig seynd, weil wir exempt oder ausgenommen seynd: und diser dritte Stapfel ist etwas seltenes unter den Menschen, und eigentlich obedientia libera, ein freyer Gehorsam, dergleichen einen wenig Unterthanen ausüben: gar wenig seynd, welche nicht von strengen Gesätzen frey seyn möchten, noch weniger, welche keinen Ausnahm annemmen, wann man schon mit ihnen dispensieren will, der die Freyheit anbietet: die mehriste trachten exempt zu seyn, und achten sich für glückseelig, wann sie Dispensation erhalten.

2. Nicht also Maria. Sie ware ausgenommen von dem Gesatz der Reinigung, und Opfferung, wie gewiß ist durch die allgemei-

ne

ne Einstimmung der Vätter, und aus den Worten des Gesatz selbsten, welchem nur jene Weiber unterworffen waren, die mit Verletzung der Jungfrauschafft gebohren haben, Maria kunte sagen, was ihr Bernardus auf die Zungen gelegt: Quid mihi opus est Purificatione? cur non ingredior templum, quæ peperi Dominum templi? excludantur aliæ: ego Virgo concepi, Virgo peperi: de me lex non loquitur. Was hab ich der Reinigung vonnöthen? warum gehe ich nicht in den Tempel, die ich gebohren den HErrn des Tempels? schliesse man andere Weiber aus: ich hab als eine Jungfrau einen Sohn empfangen, und als eine Jungfrau gebohren: von mir redet kein Gesatz. Also kunte die Mutter GOttes reden: aber sie hat nicht also geredet, noch also gethan: sie hat bey sich gedacht: wahr ist es, das Gesatz redet nicht von mir: aber mein Sohn stunde auch nicht unter dem Gesatz der Beschneidung, er hat sich freywillig unterworffen: es gebühret sich, daß auch ich den Ausnahm nicht anneme.

3. Also bestige sie den dritten Stapfel des Gehorsams. Sie gehorsamete in der grösten Freyheit, weil sie beobachtete das Gebott, welches sie nicht einmahl angienge. Hören das jene, denen ein jedes Gesatz beschwerlich vorkommt, und welche die Ausnähm nicht

nur annemmen, sondern suchen, und lieben. Hören sie dises Marianische Exempel, und lernen sie daraus, in was gefährlichen Irrthum sie sich befinden. Gefährlich ist es, weilen gantz leicht ein Betrug dariñ stecket, und die Eigenlieb bald da st mit einer Entschuldigung, und Ausnahm. Schädlich aber, weilen der Ausnahm verbunden ist mit dem Verlurst viler Verdiensten und Tugenden. Die Sach muß wohl eingesehen werden. Exemptio der Ausnahm von einem Gesatz ist unschuldig auf dreyerley Weis. Cessatione, wann das Gesatz abgewürdiget wird, und interpretatione, wann das Gesatz ein vernünfftige Auslegung zulasset: und dispensatione, wann der Gesatzgeber selbsten in seinem Gesatz etwas von der Strenge nachlasset. Cessatione, oder durch Aufhebung der Verbündung höret das Gesatz auf, wann es aufgehebt wird, wie das Gesatz der Beschneidung, und der Sabath aufgehebt worden. Interpretatio ein Epiikia ist ein Gunst-Auslegung des Gesatz, nach welcher einer urtheilet, daß er disen Umständen an das Gesatz nicht gebunden seye, so wie Abimelech der Hohepriester geurtheilet, da er den flüchtigen David die geheiligte Schau-Brod mitgetheilet hat. Dispensatio, will so vil sagen, als den Nachlaß der Schuld, welchen man von dem Oberen begehret, und erhaltet, so wie die Villweiberey denen Patriarchen erlaubet

ist

ist worden. Bey allen disen Gattungen der Ausnemmung O wie geschwind irret man sich, und stürtzet sich in die Gefahren der Sünd. Die Liebe der Ausnähm ist ein Mißgeburt der eignen Lieb, welche verursachet, daß man sich selbst leicht überredet, das Gesatz seye aufgehebt, durch eine lange Freyheit wider das Gesatz zu handlen, ohne daß es eine Obrigkeit ande? Wie leicht dollmetschet einer das Gesatz für sich, da er für einen anderen tausendmahl solches verdammete, wann er es zum Wohlseyn eines anderen auslegen müßte? Die Dispensation betreffend, wie offt begehret man sie unter einem falschen Vorwand, ex falso prætextu, oder mit einem betrüglichen Stillschweigen, in doloso silentio, mithin ob- aut subreptitie? Gewißlich setzen dise Ausnähm vile Menschen in einen Zweifel-Stand, in Angst des Gewissens: Ich sage noch mehr: solche Leuth seynd nicht weit entfernet von offenbarer Ubertrettung der Gesätz. Dann warum wollen sie ausgenommen seyn? nemlich weil das Gesatz beschwerlich ist. So tragen sie dann ihr Joch ungern, und werffen es von sich, weil, was gezwungener Weiß geschicht, nicht lang zu dauren pflegt. Es gehet her, wie Job am 11. Cap. spricht: vir vanus in superbiam erigitur, & tanquam pullum onagri se liberum natum putat: ein eytler Mann gehet auf Steltzen, und bildet ihme ein,

er seye frey gebohren wie ein junger Wald-Esel: ein wilder Mann, der in das Hauß GOttes sich nicht schicken kan, und eben darum das Gesatz mit Füssen trittet, weil man ihne nicht ausnemmen will. Leges ligant: die Gesätz seynd Band, welche binden: sie zerreissen dise Band, und dencken nicht, daß sie an statt des Stricks mit Ketten werden gebunden werden. Gesetzt aber, ein rechtmäßiger Ausnahm oder Privilegium seye nicht gefährlich: so ist doch der Bruch so weit schädlich, daß er solchen Menschen des Verdiensts, des Gehorsams beraubet, und nicht selten den Seegen GOttes auch für die Zeit hinweg nimmet. Der Gehorsam ist eine aus den ersten Tugenden, und GOTT dem HErrn angenehmer als alle Opffer des alten Bunds: Dencket, wie vil ihr euch selbsten schadet für die gantze Ewigkeit, wann ihr durch dergleichen Ausnähm lieber wollet GOTT dienen nach eurem als nach seinem Willen. Wann ihr aber den Verdienst nichts achtet, vernemmet gleichwohl, wie GOTT sich gegen die privilegirte Augen-Diener aufführe. Ihr begehret und erhaltet zum Exempel Dispensation im Fasten, Dispensation im Fleischessen: Dispensation vor die Hauß-Messen: Dispensation in denen Ehe-Hindernussen, Dispensation in den Weyhungen ꝛc. ꝛc. Wann die Ursachen gewichtig seynd, und übernatürlich, streitte ich sie nicht an: aber wo nicht,

wird

wird GOtt seinen Seegen nicht beysetzen, weil die Ausnähm der Zucht zuwider lauffen gemäß jenem, Privilegia sunt vulnera legum, die Ausnähm seynd Feind der Zucht: und daher komet es, daß, die nicht fasten, offt mehrer kranck seyen, als die fasten, daß das Hauß abbrinne, und die Hauß-Capell samt dem Hauß: daß der Ehestand unglücklich, und unfruchtbar seye: daß du deine Pfründ nicht lang zu genüssen hast: noch weniger zum Trost, und Aufnahm deiner Freundschafft, daß manche ihren Ausnahm theuer kauffen müssen, und an den Bettlstab komen ꝛc. Gehe nun hin, und freue dich wegen der Exemption: sage: ich bin exempt, allein! dencke zugleich, meine Exemption ist gefährlich, und schädlich, Maria hat keine verlangt: sie ware frey: aber eben darum ist ihr Gehorsam höher zu schätzen, weil sie die Freyheit nicht brauchen will: hätte sagen sollen, weil sie nicht nur den Gehorsam freywillig, sondern auch streng in der That ausübet, welches da beweiset

Der zweyte Theil.

Die Strengheit des Gehorsams.

1. EIn strenger Gehorsam wird genennt jener, welcher alle Kleinigkeiten des Befelchs beobachtet, und nichts versau-

saumet, was zu Erfüllung des Gesatz nöthig ist, ohne sich schröcken zu lassen von was immer vor Beschwernussen, Einwürff, und Verdrüßlichkeiten.

2. So ware der Gehorsam Mariä beschaffen: dann sihe, wann sie hätte zufriden seyn wollen obenhin das Gesatz zu erfüllen, was ware es nöthig, nicht nur das Weesen des Gebotts zu halten, sondern auch die schlechtiste Ceremonien auf das netiste zu beobachten? Sie hätte ihren erst gebohrnen Sohn (wie sie auch gethan hat) heimlich zu Hauß GOtt opfferen können, ohne den vierzigsten Tag zu erwarten, ohne in den Tempel zu kommen, ohne Turtel-Tauben zum Altar zu bringen. Aber sie wolte nicht, sie erfüllete den Befelch des Gesatz nach allen Umständen der Zeit, des Orts, der Weise: und diß heißt streng gehorsam seyn, dann das kunte nicht geschehen ohne grosse Beschwernussen, man mag betrachten das Weesen diser Andacht auf Seiten der Mutter, oder auf Seiten des Sohns. Auf Seiten der Mutter wissen wir, daß sie ohne Mann einen Sohn empfangen habe, ohne das die Jungfrauschafft etwas dabey einbüssen müßte: doch wolte sie 40. Täg vom Tempel entfernet sich zu Hauß halten, biß zu der Stund, da schwangeren Frauen erlaubt ware sich dem HErrn darzustellen: sie wolte über das sich vor den Augen

des Priesters zeigen, und durch dise That Gelegenheit geben, daß man sie vor nichts bessers, als vor ein gemeines Weib ansehen soll. Ich meines theils bin überzeugt, daß das Hertz Mariä schon 40. Tåg zuvor mit dem Schwerdt, von welchem Simeon prophezeyhet hat, seye durchtrungen worden, so offt sie dachte: es nahet herbey der Tag meiner Reinigung, wo ich offentlich erscheinen muß in der Gestalt eines gemeinen unreinen Weibs. Doch müßte ihr Hertz noch tieffer verwundet werden von der Liebe zu JEſU, von welchem sie vorsahe, daß er samt ihr eine gleiche Unbild erdulten werde, und als ein gemeines Kind sich muste ansehen lassen. Da betrachte man den Streit des Verstands, und des Willens. Den Willen hielte zuruck die Liebe, die Scham, und der Eyfer vor die Ehr des neugebohrnen Sohn GOttes. Der Verstand sagte: bist ja nicht schuldig dich und deinen Sohn so veråchtlich den Augen des Volcks vorzustellen.

Was thut aber Maria! Will und Verstand muß weichen: JEſus hat in der Beschneidung dise Vorwürff verworffen, so will dann auch ich mich nicht ausnemmen, sondern dem Gesatz der Reinigung vollkommen nachleben.

3. Sehet! das ist die Strengheit des Gehorsams! und der dritte Stapfel, auf

wel-

welchen niemand steiget, als der das Gesatz mehrer als seine Freyheit liebet, und mit David sagen kan: custodivit anima mea testimonia tua, & dilexit ea super millia auri & argenti: Mein Seel hat dein Gesatz gehalten, und hefftig geliebet, mehr als 1000. Stuck Gold, und Silber! Und dise Liebe zum Gesatz ist allen Gerechten gemein, wie Paulus bezeuget, und darum ist für die Gerechte das Gesatz nicht gemacht, Lex justo non est posita: dann ein Gerechter, der das Gesatz liebet, liebet auch den Gesatzgeber, und hielte das Gesatz, wann es schon nicht gebotten wäre. Dise Neigung hat ein besonders Siegkräntzlein zu erwarten, und der dem Gesatz hold ist, der wird nichts zu reden haben als von Siegen, die des Himmels würdig seynd. Vir obediens, ein Mann, der den Gehorsam liebt, wird von Siegen sprechen. Mercket, nicht ein Mann, der da spricht von Reichthumen, von Adel, von Wollüsten, sondern vir obediens, ein Mann, der nach dem Gehorsam lebet, loquetur victorias, der wird von Siegen sprechen, von Siegen wider die Welt, wider das Fleisch, wider die Höll. Ein anderer, der etwas anderes liebet, hat weder bey GOTT einen Lohn zu suchen, weder bey denen Menschen eine Hochschätzung zu hoffen.

Be-

Beschluß.

1. O Maria! O daß wir einen Theil hätten an deiner Weißheit und Heiligkeit wievil emsiger wurden wir uns, wie du, verknipffen, und den Gehorsam ausůben, und die hőchste Freyheit mit der grősten Strengheit verbinden, das Gesatz bindet dich nicht, und du bindest dich dañoch zum Gehorsam des Gesatz in grőster Freyheit mit grőster Strengheit, sicut scriptum est in lege, also muß es seyn, ad litteram sine glossa schrye der H. Franciscus, als man von der Mäßigung seiner Regul strenge Frag hielte.

2. Ad litteram sine glossa, also gehorsame mein Mensch! ohne des Gesatzes, zweydeutige Auslegung, ohne Verdrehung der Wort, ohne Verdruß in dem Werck, dem Buchstaben nach. Gehorsame mein Mensch den Gesätzen der Natur, gehorsame dem Göttlichen Gesatz, und dem Gesatz der Kirch Christi: gehorsame den Gesätzen deiner Gemeind: gehorsamet euren Vättern ihr Kinder, und Ehehalten euren Hauß-Herren, ihr Frauen euren Herren, ihr Unterthanen euren Obrigkeiten: gehorsamet ad litteram sine glossa auch mit der grősten Freyheit in der grősten Strengheit.

3. Wo das geschihet, hat die Erinnerung des H. Pauli Platz: Quicunque secuti fuerint hanc regulam, pax super illos & miseri-

sericordia: wer im̃er nach dem Gehorsam gelebt, darff hoffen den Friden im Leben, die Barmhertzigkeit im Sterben, wann er sich nur dem Gehorsam gantz ergibet, und kein Verlangen tragt exempt zu leben, oder Ausnahm von dem Gesatz zu suchen, ad litteram sine glossa! Gehorsamet auf ein Nägelein ohne Sünd, ohne Sorg euch auszuschraufen. Seelig, die sich der gemeinen Anordnung GOttes vollkommen ergeben.

Sie lauffen mit grossen Schrittẽ schnurgrad dem Himmel zu auf jenem Weeg, auf welchem JEsus und Maria uns vorgegangen seynd, das ist der Weeg des Gehorsams ad litteram sine glossa! dem Buchstaben nach, dem Buchstaben nach. Das ist, was wir in dem 4ten Geheimnus des Heil. Rosenkrantzes überlegen, da wir sagen: JEsus Christus, den du O Jungfrau in Tempel geopfferet hast! Das ist, was uns den Gehorsam (weil es je gehorsamet seyn muß) süß, annehmlich, verdienstlich machet. O so lasset uns dann gehorsam seyn, und darum den Gehorsam lieben, weilen ihne JEsus, und Maria so sehr geliebet haben, da sie uns dessen Beyspihl hinterlassen in der grösten Strengheit, ungeachtet der grösten Freyheit.

Fünffte

Fünffte Predig *
Von
Dem 5ten Geheimnus des Freudenreichen Heil. Rosenkrantzes:
JESUS Christus,
Den du O Jungfrau im Tempel gefunden hast.

THEMA.

Invenerunt eum. *Luc.* 2.
Sie haben ihne gefunden.

Innhalt.

Pflichten der Kinder.

Ein-

* Gehalten am ersten Sonntag nach H. 3. Königen.

Eingang.

1. Kleine Kinder kleine Creutz: grosse Kinder grosse Creutz: das hat so gar Maria bey JEsu erfahren müssen, so wohl da er noch klein ware, und alsdann nachdem er groß worden ist. Dolentes quærebamus te, mit Schmertzen suchten wir dich, ist ihre Klag: quid fecisti nobis sic? warum hast uns also gethan. Sehet, die Betrübrnuß der Mutter ist so groß, daß sie glaubt, sie habe das Recht über dise Begebenheit von dem Sohn Rechenschafft zu begehren.

2. Doch ware desto grösser die Freud, nachdem sie den verlohrnen Sohn widerum gefunden. Christus hatte so wenig Schuld an der Traurigkeit über den Verlurst, als wenig Schuld Joseph und Maria gehabt. Seine Elteren wußten nicht, wohin er sich hätte begeben? Remansit, er ist zuruckgebliben. Das erste entschuldiget die Elteren, die nichts von seiner Entfernung gewußt haben, non cognoverunt: das andere schützet den Sohn, welcher des Vatters Willen vor allem anderen erfüllen müßte, auch ohne Wissen und Willen, ja wider den Willen seiner Elteren.

3. In einer Gemein unter uns Menschen ist nichts gemeineres, als daß die Elteren von

denen Kinderen betrübet werden, also, daß sie vor der Zeit in das Grab gebracht werden. Kleine Kinder kleine Creutz! grosse Kinder grosse Creutz! Wolte GOtt! daß auch da weder die Kinder, weder die Elteren Schuld hätten! Bey kleinen Kinderen kan es geschehen: aber bey grossen, die schon 12. Jahr alt seynd, und darüber: wird es selten ohne Schuld einer der beyden hergehen. Ich will sie aufdecken zum Trost der Elteren, und Nutzen der Kinderen. Die Schuld der Elteren wird vorlegen der erste, die Schuld der Kinderen der andere Theil. Gelegenheit zu diser Abhandlung gibt das heutige Evangelium, in welchem wir das 5te Geheimnus des freudenreichen Heil. Rosenkrantzes lesen: JEsus Christus, den du O Jungfrau im Tempel gefunden hast. Ich fange an.

Erster Theil

Schuld der Elteren.

1. DAß die Elteren von den Kinderen betrübet werden, ist Ursach die Vernachläßigung guter Zucht, welche im Zaum, und Sporen bestehet, das ist, mit Manier, und mit Ernst muß vorgenommen werden, sonderbar in den mitteren Jahren

Dann die Zeit der Zucht ist dreyfach, und ist die erste biß 12. Jahren der Mutter eigen, die andere biß 30. Jahr dem Vatter auf dem Hals, die dritte biß zur Stands-Veränderund beyden gemein. Gehet dise Zucht ab, so wird das Kind einem Pferd gleich, welches in allen Irrweeg fortrennet, wann es ohne Zaum ist: oder wird faul und matt seinem Reutter verdrüßlich werden, weil es keine Sporen zu empfinden hat.

2. Man sihet, daß die jetzt beschribene Zucht, sonderlich die mittere Gattung, vilfältig vernachläßiget wird. Kinder dises Alters geben offt nichts um die Mutter, der Vatter aber hat kein Hertz zu seiner Zucht, auch offt kein Manier. Das Hertz gehet ab, wann er der Mutter oder des Sohns saures Gesicht förchtet, und um des Hauß Fridens willen durch die Finger sihet, oder immer dencket, non cognoverunt Parentes ejus, wann ich schon nicht weiß, was Söhn und Töchter thun, hoffe ich doch, GOTT werde mir ihre Fehler nicht zurechnen. Man erstaune über die Wachtbarkeit Mariä gegen die Fahrläßigkeit unserer Vätter und Mütter. Maria begehret Rechenschafft von der Aufführung ihres Sohns: ja der Schmertz über seinen Verlurst liesse ihr Hertz nicht ruhen, biß sie belehret wurde, wie es mit ihrem Sohn stehe. Sie suchten ihne 3. Täg, obsie schon wußten,

ten, es seye kein Gefahr des Leibs oder Seelen, welcher JEsus durch dise Flucht sich aussetzen solte. Doch brauchte sie Manier, sie hörte seine Antwort an: sie nahme seine Wort zu Hertzen, und erwählte sie zur Materi der Betrachtung: führte ihne endlich widerum nach Nazareth in sein Wohnhauß im Friden, wie er dann weiter nichts mehr zu ihrem Leyd unternommen, sondern allzeit ein gehorsames Kind vorgestellet hat. Die Manier Kinder zu ziehen erfordert halt den Mittl-Weeg, daß man klugen Kinderen weder eine Freyheit lasse, weder alle lasse, weder alle nemme, inter notos & cognatos, unter Bekannten, und Fremden kan das Kind ohne Gefahr sich zuweilen einfinden, in his, quæ Patris mei sunt, wie auch in Dingen, welche GOTT zu Ehren gereichen, sich beschäfftigen, wann sonst das Kind wohl erzogen ist: aber kan man dem Kind nicht trauen, so lasse man es niemahl allein, gehen die Elteren selbsten mit auch zu Verherzlichung eines Fest-Tags, wie Joseph, und Maria gethan, da sie Christum nacher Jerusalem führten, nicht aber allein reisen liessen. Geschihet dises (doch mit Manier) so ist kein Gefahr, daß das Kind verführet werde, wohl aber, wann du demselben keine gute Stund gunnen wilst. So sehr dise wilde Art die Kinder melancholisch und kleinmüthig machet, so sehr werden sie ausgelassen und auf einmahl frech, wie der verlohrne

Sohn, besonders wann man sie zwinget zu einem Stand, oder zu einem Weib, welches ihnen zuwider ist: sie möchten vor Unmuth verzweiflen.

3. Wer hat die Schuld an diser Betrübnus, als die Elteren selbst? Darum wünsche ich, daß ich kein Prophet seye, sonst werden sie durch dise Art neben ihren Kinderen auch JEsum verliehren, den sie in ihren Kinderen ansehen solten. Man verliehret JEsum auf dreyerley Weiß: 1. Da man die Andacht verliehret. 2. Da man die Gnad verliehret, 3. Da man den Glauben verliehret: das seynd die drey Quelen, aus welchen eure Kinder alles Unglück hinein trincken zu eurer Betrübnuß. Vestra culpa hæc acciderunt, alles gereichet euch zur Schuld, liebe Elteren, oder zur Straff. Doch seynd eure Kinder auch schuldig daran, wie wir bald sehen werden.

Der zweyte Theil.

Schuld der Kinder.

1. WAnn die Elteren aus rechtmäßigen Ursachen sich über die Aufführung ihrer Kinder entrüsten, seynd die Kinder selten ohne Schuld, ja selten ohne grosse

be Schuld, wie der Glaub, und die Vernunfft lehret, und aus dem kan geschlossen werden, daß ihre Schuld mit der grösten Undanckbarkeit pflege verknipffet zu seyn. Es ist bey ihnen gegen die Elteren eine schändliche Unerkanntlichkeit der Gutthat, eine wilde Vergessenheit der Sorgen, ein lasterhaffter Mißbrauch der Bemühungen, mit welchen die Elteren das beste ihrer Kinder besorgen: Bey diser Anmerckung stehe still mein Kind, und bedencke, wie offt du deinen Vatter zum Zorn, deine Mutter zum Weynen gebracht hast, und das nicht ohne wichtige Ursach: weil du nemlich gantz anderst beschaffen bist, als JEsus ware. JEsus ist zuruck gebliben unwissend seiner Elteren, aber im Tempel: JEsus hat sich entschuldiget, aber mit gröster Ehrfurcht, und Eingezogenheit: JEsus wuchse wie im Alter also an Weißheit und Gnad, ungeachtet alles Wachsthums dienet er doch seinen Elteren, und ware unterthan biß auf das 30ste Jahr seines Lebens. Du herentgegen bleibest zuruck, und verbergest dich vor deinen Elteren, daß man dich zwar suchen, aber nicht finden möge im Tempel, unter den Lehreren rc. wohl aber etwan in verbottenen Häuseren, bey gottlosen Zusammenkunfften rc. darüber nothwendig die Elteren über dich müssen Verdruß fassen, und betrübet werden.

2. So seynd dann die Kinder nicht allzeit ohne Schuld, wann sich die Elteren über selbe beklagen, darum GOTT auch den Fluch der Elteren öffters erhöret hat, und die ungeratene Kinder zu Versteinigung verurtheilet, ja verhinget, wie Aristoteles, und Augustinus bezeugen: daß die undanckbare Kinder gleichfalls undanckbare erzeugen, und von ihnen auf gleiche Art übel gehalten werden.

Beschluß.

1. INvenerunt eum. Maria und Joseph haben JEsum gefunden zu grosser Freud ihres Hertzens: wie vil Elteren seynd, welche den Verlurst ihrer Kinder nicht manches mahl selber wünscheten, als von denen sie sagen kunten, sic futurum erat mihi, quid necesse fuit concipere, allein die Ursach der Betrübnuß gehet so wohl die Elteren an, als die Kinder, kleine Kinder kleine Creutz, grosse Kinder grosse Creutz: die Schuld ist gemein, und beschweret die Kinder so wohl, als die Elteren.

2. Kinder! wollet ihr euren Elteren Freud machen, führet euch also auf, daß sie Ursach hätten euren Verlurst zu bedauren, wann ihr ihnen soltet entrissen werden: so lang ihr sie betrübet wegen GOTT, ist ihre Betrüb-

trübnuß nicht zu achten: saget nur, in his, quæ Patris mei sunt, oportet me esse.

3. Dise Antwort wird dienen anstatt anderer Entschuldigungen: wann die Elteren über euch bey dem Göttlichen Richter Klag führen wurden. Wo aber das Widerspihl geschihet, und ihr dem Gehorsam unter allerley Vorwürff euch entziehen wurdet, werdet ihr allen Fluch GOttes über euch reitzen. Ihr und eure Elteren werden die Gunst JEsu verliehren: aber nicht mehr so leicht finden: ihr werdet sterben in eurer Sünd, in der Sünd des Ungehorsams vor der Zeit, und da ihr am wenigsten daran gedencket. Amen.

Zweyter Theil
Der
Rosenkrantz-Predigen
Uber die 5. schmertzhaffte
Geheimnussen.

Erste Predig *
Von dem ersten Geheimnus

JESUS Christus,
Der für uns Blut geschwitzet hat.

THEMA.

JESUS transfiguratus est ante eos. *Matth.* 17.

JEsus ist vor ihnen erklähret worden.

Innhalt
Von dem heroischen Gebett Christi.

Ein-

* Gehalten am zweyten Sonntag in der Fasten.

Eingang.

1. DIe Verklährung Christi ist dreyfach, die heutige auf dem Berg Tabor: die andere auf dem Berg Sion: die dritte auf dem Oelberg: von der dritten handlet meine heutige Anred über die Geschicht des Evangelii: facta est species vultus ejus altera: cœpit tædere, pavere, & mœstus esse: & factus in agonia prolixius orabat. Sein Angesicht veränderte sich, und er fienge an verdrüßig, forchtsam, und traurig zu werden, ja er fiele in die Tods Angst, und bettet eben darum desto länger. Die erste Verklährung auf dem Berg Tabor geschahe in der Gestalt eines glorreichen Leibs: die andere unter den Gestalten des Brods: die dritte in Gestalt eines Sünders. Die erste erwarten wir in dem Himmel, die andere bewunderen wir in denen Kirchen, die dritte müssen wir nachahmen in dem Gebett: weilen GOTT kein Gebett ohne Verklährung oder Veränderung unserer Aufführung gefallen kan.

2. Unser Vorhaben auszuführen lasset uns die 5. Buchstaben von dem Leyden Christi in Spann-länger Grösse vor Augen stellen.

P. D. N. J. C. Diser Anblick wird unsere Andacht erwecken, welche das Leyden unsers HErrn JESU Christi von uns erfordert,

fordert, und verdienet von Station zu Station betrachtet zu werden, so wie wir thun, wañ wir den schmertzhafften Heil. Rosenkrantz betten mit der schmertzhafften Mutter zu trauren.

3. Laßt uns dann sehen Christum in dem Gebett, mit der Tods Angst ringen, facta est, cum oraret, species vultus ejus altera transfiguratus est: Er hat sich verstaltet, und angefangen zu ziteren, zu trauren, zu zagen, also, daß er vor Angst Blut schwitzete, und mit denen Tropffen seines Schweiß die Erden befeuchtete. Das ware fürwahr ein heroisches Gebett, erstlich wegen der Ursach des Traurens. 2tens = = = = wegen der Ursach der Traurigkeit. 3tens wegen der Weise zu trauren: das ist der Innhalt meiner Red. Wir betrachten die Beschwernuß im Betten, und den Eyfer des Bettenden. HErr lehre uns betten, wir bitten dich durch deinen blutigen Schweiß, gibe uns den Geist des Gebetts.

Erster Theil.

Die Beschwernuß zu betten.

1. HEldenmüthig betten heisset betten, wann man gar nicht gern bettet, oder gar keinen Magen zum Betten hat.

hat. Dann in disen Umstånden ist vonnůthen ein großmůthige Uberwindung seiner selbst, besonders wann das Hertz von der Traurigkeit gantz in Besitz genommen ist worden. Die Traurigkeit ist ein Mißfallen über ein gegenwårtiges, wahrafftes, und schweres Ubel, welches wir gern weit von uns håtten, ohne das uns eine Hoffnung anschine von solchem ledig zu werden, und das Gute zu erlangen, dessen wir beraubt seyn můssen.

2. So waren die Umstånd beschaffen, da JEsus im Garten bettete. Von der Traurigkeit nider getrucket, wurde er in den verdrůßlichsten Stand gesetzt wegen nicht eingebildeter sondern wahrhafften Ublen, die auch keine kleine Ubel waren, theils natůrlich, theils sittliche. Natůrliche waren die Schmertzen Leibs und der Seelen, welche schon mit grossen Schritten hereyleten: Die sittliche waren die Sůnden, welche er abzubůssen sich freywillig verbunden hat. Er möchte beyde Gattungen diser Ublen von sich entfernet sehen, und schrye darum mit bitteren Zåheren. Transeat à me calix! O daß diser Kelch von mir abweichete? Zacharias der Prophet beschreibet uns den Stand des Sohns GOttes mit folgenden Worten: Ostendit mihi Dominus JEsum sacerdotem magnum, Satan stabat a dextris JEsu: & JEsus erat indutus vestibus sordidis. Der HErr hat

mir

mir gezeigt JEsum den Hohenpriester, und der Satan stunde an der rechten Hand JEsu, JEsus aber ware angethan mit kothigen Kleyderen. Sihe! hier stehet JEsus als ein Hoherpriester, aber ohne Schlacht-Opffer, weil er zugleich das Schlacht-Opffer seyn wolte, das ist das natürliche Ubel, so er verabscheuet. Der Satan stehet da als ein grimmiger Kläger, der seinen Handel wider den Bürgen betreibet, und Gerechtigkeit forderet, die kotige Kleyder verrathen die Persohn eines Sünders: und das ist das sittliche Ubel: und in disem Aufzug erscheinet der Sohn vor den Augen des Vatters, wie schwer muß es dem Sohn, und einem solchen Sohn verdrüßlich gefallen seyn, sonderbar da er sahe, daß ihn der Vatter gleichsam nicht kennen wolle, und mit feurigen Augen als einen Fremden ansehe, der sich aller Sünden der Welt theilhafftig gemacht hat. Der Grausen ob solchen Gedancken ware so groß und Traurigkeit voll, daß es niemand fassen kan, als der sie empfunden: die Gedächtnuß wurde gequälet von den vergangenen Sünden der Welt. Ach was vor ein Hauffen der Abscheulichkeit! Der Verstand wurde gepeyniget in gegenwärtiger Stund, wo der Gehorsam sahe die gantze Geschicht seines Leydens, welches er volens ausstehen solte in Jerusalem. Der Will wurde vor allem mit Verdruß übergangen, da ihme vorgestellt wurde die

Undanckbarkeit der Menschen, und der Untergang der Seelen, welche ihme sein Leyden unnutz machen wurden. Der Garten, die Nacht, die Jünger vermehreten den Schröcken. Der Garten erinnerte JEsum von der Sünd des Adams, welcher als mit einem Dracken-Schweif so vil Sünden nach sich gezogen hat, als Blätter der Bäumen gezehlet werden: daher kommet der Seufftzer, tristis est anima mea, mein Seel ist traurig biß in den Tod. Die Nacht hat mit ihrer Stille das Urtheil des Himmels verkündet: der Mensch ist des Tods schuldig! er soll gecreutziget werden! und es zeigte sich in den Worten bey blitzenden Donnerkeilen ein Kelch voll Gall, und Wörmuth von dem Fluch GOttes, den er jetzt biß auf die Hepfen austrincken solte: dahero kame die Angst, und er widerholte das Geschrey: mein Seel ist traurig biß in Tod. Die Jünger schlieffen nicht weit von ihme ohne Sorg, und er besuchte sie, und er wachte, da dise schlaffen, was wird mein Leyden nutzen, quæ utilitas in sanguine meo, die Zerschlagenheit meiner Jünger sagt nicht vil gutes vor in meinen zukünfftigen Christen. Judas ist auf dem Weeg mich zu verrathen, diser Petrus verspricht vil, und lasset sich das Versprechen reuen im Schlaff, dise zween Jacob, und Joannes meine Liebling, und Kinder des Donners seynd unempfindlich: erfahre ich dises

von meinen Jüngeren, was kan ich hoffen von denen Jüngern der Jüngeren? Von den Jüngeren warffe er seine Augen in das Thal Josaphat, und bey disem Anblick wer kan sagen, was für Leyden JEsus empfunden habe, O erschröckliches Thal, aus jenem, für welche ich heut sterbe, wie vilen wird ich hier den Stab brechen, sprechend: discedite, gehet hin ihr Vermaledeyte in das ewige Feur! wie kunte es anderst seyn, als daß das betrübte Hertz sich widerum mit dem alten Seuffzer erleuchtete: tristis est anima mea, meine Seel ist traurig! mein gantze Seel ist traurig! biß in Tod traurig! O daß diser Kelch weit von mir gehe, transeat a me calix iste.

3. Wer sihet nicht, was für ein heroisches Gemüth vonnöthen seye zum Betten zur Zeit einer so erschröcklichen Traurigkeit, sonderbar weil Christus wußte, daß sein Gebett nicht wurde erhöret werden, noch der Kelch von ihme weichen, wann er schon zu dreymahlen, und mit dem grösten Eyfer das alte Gebett widerhollen wurde. Wir, wann wir nicht gleich auf den ersten Seuffzer getröstet werden mit der Hoffnung, daß uns GOtt zu helffen schon in dem Anzug seye, hören wir zu betten auf, und lassen uns gantz von der Kleinmüthigkeit, von dem Verdruß, von der Verzweiflung einnemmen. Nicht also liebe Christen, eben alsdann, wann uns das Betten

ten am wenigsten freuet, bettet desto ernstlicher: orate fratres! bettet! zu solcher Zeit betten heisset heroisch betten, sonderbar wann neben den Ursachen der Traurigkeit noch darzu das Betten schwerer wird aus der Weiß zu trauren. Man muß sich selbst überwinden, daß man betten wolle, wann einem schon das Betten nicht freuet: wie vilmehr, damit du nutzlich bettest, und zur Zeit der Traurigkeit die Zerschlagenheit also mäßigest, daß du zum Betten dich nicht untauglich machest: auch dises hat Christus gelehret: haltet nur Augen, und Ohren in Aufmercksamkeit.

Zweyter Theil.

Der Eyfer des Bettenden.

1. NIcht nur das Gebett zur Zeit der Traurigkeit kostet grosse Überwindungen, sondern auch die Weiß zu betten, weil wegen der Traurigkeit nicht muß auf die Seiten gesetzt werden die gebührende Stell des Leibs, und die Erhebung des Gemüths bey dem Bettenden. Dise zwey beobachtet, weilen die Vollkommenheit des Gebetts in disem bestehet, obwohl sie selbst besser oder schlechter seyn kan.

2. Also hat Christus gebettet, und zwar obschon dise Weiß zu betten auch zur Zeit des Fridens, und Wohlseyn beschwerlich fallet, auch zur Zeit der Finsternuß hat er dise Weiß zu betten behalten. Von sich selbsten bezwungen die Traurigkeit also zu mäßigen, daß die Daranspanung der Kräfften des Leibs und des Gemüths nicht im Weeg stunde: Ja! traurig ware seine Seel, und also traurig, daß er bittere Seuffzer nicht zuruckhalten könte, daß er weinte, daß er das Klagen mit Klagen häuffete, und das so hefftig usque ad mortem, also, daß er sterben hätte müssen, wann sie noch etwas zugenommen hätte, wie wir aus dem blutigen Schweiß urtheilen mögen, nemlich ober ihme zeigte sich der Himmel wie taub, und stumm, man hörete keine Stimm, unter ihme bewaffnete sich die Höll zum Streit: um ihne schlafften die Freund, näherten sich seine Feind, inner ihne stehet die Liebe, und Forcht gegen einander im Zweykampf: nichts destoweniger ist die Leibsstellung auf das beste geordnet: alle Bewegungen seynd Bewegungen der Tugend, und nicht der Ungedult: man sihet kein Verdruß in den Augen, kein Bitterkeit in den Worten: kein ungehaltne Verwirrung in den Gebärden: der gantze Mensch ist vollkomen der Demuth unterthänig unterworffen, von der uns Lucas erzehlet positis genibus, daß der Heyland

land mit gebogenen Knyen gebetten, Marcus aber, daß er sich auf die Erden geworffen, procidens super terram, und zwar auf das Angesicht, wie Mathæus bezeuget, in faciem suam, mit grossen Geschrey und vilen Zäheren, wie Paulus bericht, cum clamore valido & lachrimis, gleich einem Wurm instar vermis, wie der König David vorgesagt hat. Bey diser Einrichtung der Leibesstellung befande sich nicht minder die vollkommniste Erhebung des Gemüths. Er bettete: er bettete länger als sonst: er widerholte zu dreymahl das nemliche Gebett, mit aller Gelassenheit bettete er, daß der Kelch des bitteren Leydens möchte von ihme genommen werden: Transeat! Doch hat er alsobald sein Empfindlichkeit unterworffen der Vernunfft, und die Vernunfft seinem Vatter: non sicut ego volo, seynd seine Wort, sed sicut tu. Der Einbildungs-Krafft, und der Begierlichkeit liesse er zu, daß sie ihre Würckungen machen kunten: der Vernunfft aber, und dem Willen befahle er, daß sie sich widersetzten: daher kame der Streitt zwischen dem Geist, und dem Fleisch: ein schwerer Streit, aber auch ein herrlicher Sieg.

3. Ja ein herrlicher Streitt? ein glorreicher Sieg! Christen! also hat Christus gebettet, da er traurig worden: wie bettet ihr zur Zeit der Verlassenheit? wie ist die Leibsstellung beschaffen? wie die Erhebung

des Hertzens? Ach vergleiche man die Bettende: den bettenden GOTT, und einen bettenden Sünder! Ja ja mein Sünder! GOtt wird dich erhören gemäß deines bösen Exempels, mit welchem du das Gebett besudlest: Dein Gebett wird dir zur Sünd gerechnet, weil dabey abgehet die gebührende Ehrenbietigkeit, welche bald ein Tochter, bald ein Mutter der Andacht ist. Und weil abgehet die Erhebung des Gemüths, an statt welcher wir in unserer Traurigkeit uns übel befinden, und niderträchtigen Gedancken, ja gar der Ungedult uns ergeben. Christ! dein Opffer ist blind, ist hinckend, ist gründig, wie kan es GOtt gefällig seyn? Ist es Wunder, daß in solchen Umständen kein Engel sich sehen lasset, der dir Trost bringet, venit Angelus confortans eum.

Beschluß.

1. TRansfiguratus est, Christus wurde bey seinem Gebett verstaltet, und verkläret; weil er heldenmüthig bettete, das ist zur Zeit, wo das Betten höchst beschwerlich war, und auf eine Weiß, die nicht vollkommener seyn kunte. Sihe, das heißt recht betten. Betten zu aller Zeit, betten auf die beste Weiß: Humiliate capita, mahnet die Kirch, & elevate cor, neiget euren Kopf, und erhebet euer Hertz: das ist heroisch betten.

2. Also

2. Also hat David gebettet: traure in deinem Gebett über deine Schuld, und über die Ursach deiner Schuld. Weinet nicht über mich, sagt uns der Heyland, nolite flere super me! weinet mit mir! also wird das Gebett des Gerechen ein Schlüssel zum Himmel: und die Traurigkeit wird allzeit ein heilige Traurigkeit seyn ohne Ubermaß: heilig in ihrem Ursprung, heilig in ihrer Weiß.

3. Herentgegen ein schlimes Gebett ist ein Schlüssel zur Höll: keine Porten aus allen zwölffen kan sie eröffnen. Aber ein Gebett gleich Christi Gebett heylet alle Traurigkeit über die Straff, erhaltet herentgegen, und vermehret die Traurigkeit über die Sünd, das ist das beste Zeichen eines guten Gebetts. Gut Hertz, laßt uns trauren biß in den Tod, so werden wir nicht müssen trauren nach dem Tod.

Zweyte Predig *

Von dem 2ten schmertzhafften Geheimnus des Heil. Rosenkrantzes:

JESUS Christus,

Der für uns gegeißlet ist worden.

THEMA.

Ego in digito DEI ejicio dæmonium. *Luc.* 11.

In dem Finger GOttes trib ich den Teufel aus.

Innhalt

Von der Buß.

Ein-

* Gehalten am dritten Sonntag in der Fasten.

Eingang.

1. DEr Finger GOttes ist das Heil. Sacramment der Buß in Bedencken, daß Christus in Krafft dises Sacraments gleich als durch einen Werckzeug, den er darzu erwählet hat, die Teufel verjage, welche den Menschen blind, taub, und stumm machen, wie Mathæus bezeugt. Was also Christus durch sich selbst gethan, da er lebte, thut er heut zu Tag durch das Buß-Sacrament, welches durch seinen Tod die Krafft Todte zu erwecken, und Teufel auszutreiben empfangen hat.

2. Ich sage, dise Krafft hat das Sacrament von dem Leyden und Sterben Christi empfangen, und setze bey, daß aus allen Instrumenten des Passions Christi die Buß eigentlich dise Würckung habe von der Geislung, welche der HErr ausgestanden hat, da er sich entschlossen hat in sich selbst ein Exempel der Buß zu geben, durch die Geislung, damit so dann unsere Buß zu einer übernatürlichen Krafft gelangen kunte, ist also JEsus unter dem Geislen, JEsus in der Buß, da wir ihn an die Saul gebunden betrachten, welches die zweyte Station, und 2te Uberlegung der schmertzhafften Geheimnussen des H. Rosenkrantzes ist.

3. Lasset uns unsere Augen hefften auf die Buß, und auf den Büsser. Zween Fehler verderben unsere Buß, die Schamhafftigkeit, und die Zärtigkeit. Christi Beyspihl in der Geislung soll beyde verbesseren. Wir wollen darum emsig beschauen den Eyfer des Büssers und die Schärffe der Buß. Der Eyfer des Büssers soll unsere Schamhafftigkeit beschämen, ist der erste, die Schärffe der Buß soll unsere Zärtigkeit besiegen, ist der 2te Theil. Die heutige Betrachtung, das ist P. D. N. J. C. an der Saul, an der Christus gelitten hat, ist das Augenmerck diser Predig.

Erster Theil.

Der Eyfer des Büssers.

1. Eyfrig seyn will zwey Ding sagen, die Anspannung der Kräfften, und die Uberwindung der Beschwernussen über unsere Einfäll in Trübsalen. Darum sagen wir, gleichwie diser Mensch ist ein eyfriger Spihler, ein eyfriger Student, ein eyfriger Jäger, ein eyfriger Arbeiter, ein eyfriger Apostel, also sagen wir auch, diser Mensch ist ein eyfriger Büsser, weilen er wie zum Spihlen, zum Studiren, zur Jägerey, zur Arbeit, also zur Ubung der Tugend alle Kräfften anspannet.

2. Also

2. Also hat Christus gethan, und also alle Einwürff verworffen, welche gegen die Buß sich zu Feld stellen wolten. Ego in flagella paratus sum, ist seine Red: in welcher er bedeutete, wie sehr ihm das Leyden wegen der Buß angenehm seye. Ich bin bereitet zu allen Geiselstreichen, welche da dienen dem Sünder meinen Vatter zu versöhnen. Wahr ist es, ein Seufftzer kleckte alle Sünden der Welt auszulöschen, es wolte aber der Heyland genug thun nicht nur für alle Sünden insgemein, sondern auch für jede Gattung besonders: darum liesse er sich mit Dörner crönen wegen der Hoffart: von seinem Jünger verrathen wegen des Geitz, und denen Priesteren anklagen wegen des Neids, durch 40. tägige Fasten, ja von Eßig und Gall in seinem Durst und Hunger geblagt werden, wegen des Fraß, und Füllerey, mit Geißlen gestrichen werden wegen der Unkeuschheit: an das Creutz gehefftet werden, wegen der Feindschafft und des Zorns, mit Traurigkeit überfallen wegen der Trägheit. Multa flagella peccatoris gedachte der büssende GOtt. Gleichwie die Sünden vilfältig seynd, also seynd auch vilerley Straffen dem Sünder bestimmet: weil ich dann die Bezahlung aller Gattungen der Sünden auf mich genommen, gebühret es sich, daß ich mich unterwerffe allen Gattungen der Straffen: Ja Vatter, weil es dir also gefallet, und du mir befohlen

hast præcepto rigoroso, ernstlich, und scharff meine Buß von diser Arth zu bewerckstellen, sihe Vatter! so unterwerffe ich mich der Straff der Geißlung, ja allen übrigen Gattungen der Straffen, wann sie schon in etwas mit der Höll ein Gleichnuß haben. Es fiele dem Heyland viles ein entgegen einzuwenden, weil die Einbildung, und die Vernunfft vil hatte zu widersprechen, aber der Eyfer schluge alles aus dem Sinn, was GOttes Ehr, und unseren Nutzen verkleineren kunte: es hiesse tausend, und aber tausendmahl: nicht mein Will sondern dein Will geschehe. Die Entblössung bey der Geißlung kan uns dienen zum Beyspihl, wie groß der Eyfer Christi zur Buß gewesen seye.

3. Was für Gedancken werden wohl in disem eyfrigen Büsser aufgestigen seyn, um sich einer so schändlichen Ernidrigung nicht zu unterwerffen, aber nein! er wolte den stummen Teufel austreiben, als von welchem der gantze Frucht, und die Krafft des Buß-Sacraments hintertiben werden müßte, O böse Schamhafftigkeit! welche so offt die Früchten des Sacraments vernichtet: O böse Schamhafftigkeit. Vor der Sünd hättest du dich eindringen sollen, und du erscheinest in der Sünd, da dich deine Sünden stumm machen, und die Beicht schänden, überwinde dich! JEsus hat sich überwunden we-

wegen deiner, das thate der Eyfer des Büssers, welchem aber auch beysetze die Schärffe der Buß. P. D. N. J. C. an der Saul, O was für Schärffe! O wie vil sagen dise wenige Wort.

Zweyter Theil.

Schärffe der Buß.

1. Schärffe der Buß heisset eine Buß, welche so wohl dem Geist, als dem Leib des Menschen sehr schmertzhafft und empfindlich fallet. Beydes ist etwas seltsames, weil wir dem Leib gern verschonen: GOTT aber den zernirschten Geist tröstlich heimsuchet, so bald er das Opffer einer wahren Reu auffsteigen sihet.

2. Die Buß Christi an der Saul hatte die erste Eigenschafft, und müßte eine der anderen beraubet seyn. Der Leib wurde schmertzlich gepeiniget von der Zärtigkeit, und Grausamkeit: der Geist wurde schmertzlich entrüstet über die Blösse und Schand, ohne daß die Unschuld von dem Himmel beschützet oder getröstet wurde.

3. Was gehet ab, daß die Schärffe der Buß Christi an der Saul nicht die grausamste seye: O daß wir von disem Beyspihl bewegt! uns

uns selbsten nicht schonen, und noch von der Schamhafftigkeit, noch von der Zärtigkeit uns zuruckhalten liessen von Ausübung einer dergleichen Buß. Ego in flagella paratus sum? solle der beständige Seuffzer aller recht Büssenden seyn: Ich bin zu dem geißlen bereitet, wie? wann du sagtest, ego ad flagitia paratus sum! wann du allzeit zum Sündigen, niemahl aber zum Büssen bereitet fertig, und behertzhafft wärest? wie wurde es dir ergehen an jenem grossen Buß-Tag, da man von dir forderen wird die bitterste Reu; die beschwerlchste Beicht, die betrübtiste Genugthuung, ohne Hoffnung einer Ledigsprechung. Um wie vil kluger ist die Aufführung jener Sünder, welche, wann sie sich nicht selbst geißlen, doch gern aushalten, wann sie von GOTT gegeißlet werden, ja GOTT darum loben, und seine Barmhertzigkeit anbetten, so, wie es Heliodoro befohlen ist worden, nachdem ihn GOTT als einen Kirchen-Rauber von den Englen hat geißlen lassen: Tu autem a DEO flagellatus, nuntia omnibus magnalia DEI, & potestatem, Du aber, nachdem du die Geisel GOttes empfunden, erzehle allen die grosse Thaten und Macht GOttes. Wilst du dich gegen dem Ernst setzen, den GOTT mit dir brauchet, und wilst du in der Zeit verschonet werden, da GOTT andere Sünder mit Straffen beleget. Gibe acht: dann es stehet

ge-

geschriben von jenen, welche durch die Geisel GOttes nicht gebessert, oder von der Geisel GOttes nicht gezüchtiget werden, von denen, denen GOtt durch die Finger sihet, und die Straff in die andere Welt verschiebet, cum hominibus non sunt flagellati, weil sie nicht wie andere Menschen mit Geißlen seynd heimgesucht worden, was wird geschehen? cum dæmonibus flagellabuntur, sie werden gegeißlet werden mit den Teuflen.

Beschluß.

1. WEit von uns seye dise Art der Buß, wir wollen Büsser wie Christus seyn. Ego in digito DEI ejicio dæmonium! Christus hat dem Sacrament der Buß die Krafft gegeben die Teufel auszutreiben durch das Exempel seiner Buß, in welcher wir zur Nachfolg aufgemuntert werden von dem Eyfer des Büssers, und von Schärffe der Buß: zween Puncten, die unsere Buß kostbar machen in den Augen des HErrn. Benedictus fructus ventris tui JESUS, qui pro nobis flagellis cæsus est: Gebenedeyt sey die Frucht deines Leibs JEsus Christus, der für uns gegeißlet ist worden.

2. Da lerne mein Sünder obsiegen die Schamhafftigkeit, und obsiegen die Zärtigkeit. Die Schamhafftigkeit wird überwunden, wann

du bey dem alten Beichtvatter beständig verbleibest: die Veränderung minderet die Schand, aber vergrösseret die Gefahr. Die Zärtigkeit wird besieget, wañ man durch tapffere Vorbereitung des Gemüths für alle Zufäll zu einer Buß fertig sich darstellet der Göttlichen Gerechtigkeit genug zu thun.

3. Wilst du, daß GOtt dir gnädig seye, seye du streng gegen dir, und dencke, du kennest kein bessere Grabschrifft erwarten, als welche dem büssenden König Manasses der Heil. Geist geschriben hat. Egit pœnitentiam valde! Er hat strenge Buß gethan! Wehe jenen, welchen man schreiben kan, peccavit valde, & egit pœnitentiam parum, er hat vil gesündiget, aber wenig gebüßt. Amen.

Dritte Predig*

Von dem 3ten schmertzhafften Geheimnus des Heil. Rosenkrantzes:

JESUS Christus,

Der für uns mit Dörneren gecrönet ist worden.

THEMA.

Cum cognovisset, quia venturi essent, ut raperent eum, & facerent eum Regem, fugit. *Joan.* 6.

Da er gesehen hatte, daß sie kommen wurden ihne zum König zu machen, ist er geflohen.

Innhalt

Von der Gedult in Verachtung.

Ein-

* Gehalten an dem vierten Soñtag in der Fasten.

Eingang.

1. DAs Hertz, die Händ, die Füß JEsu geben uns in dem heutigen Evangelio viles zu betrachten, das Hertz, weil es sehr zärtig den Mangel des Volcks an Kräfften und Nahrung schmertzlich empfindet, die Händ, weil sie ihre Freygebigkeit durch ein Wunder bekannt gemacht: die Füß, weilen sie dem Königlichen Glantz zu entfliehen auf einen Berg sich in die Sicherheit gaben. Kurtz: das zarte Hertz, die freygebige Händ, die flüchtige Füß geben uns gute Beyspihl, nachdeme wir uns in gleichen Umständen aufführen solten. Das Hertz sollen einsehen die Harthertzige, welche zu dem Geben unempfindlich seynd. Auf die Händ sollen sehen die Geitzhäls, welche auch, wann sie geben, nur wenig, und mit Unwillen geben, ohne daß sie den Hungerigen satt zu essen erlaubten: auf die Füß deutet das Evangelium denen Herrschsichtigen, welche nach Ehren-Stellen schnappen, und hoch angesehen seyn wollen.

2. Ich bleibe stehen bey denen Füssen Christi, und mache eine Vergleichuug zwischen dem Geheimnuß der dörneren Cron, und Königlichen Haupt-Zierde. Da die gutgesiñte Leuth Christum wollen zum König haben, ergreiffet er die Flucht: da aber die Ubelgesinnte

sinnte nach ihme griffen, nimmet er die dörnere Cron an, schlaget den Scepter aus, das Moos-Rohr nicht, laßt sich in Purpur kleyden, nimmet das Gespött an, und gestattet mit ihme zu spihlen, da man ihne als einen After-König anbettet: mit einem Wort, die Ehren fliehet er, die Verachtung liebet er.

3. Heiliges Lehrstuck! Christen, die nicht nach Ehren streben, finden wir wohl unter uns: aber die sich in der Verachtung finden können, finden wir auch bey denen verächtlichsten Leuthen kaum einen oder den anderen. Wir müssen uns aber auch in dises Ubel schicken lernen, wann es GOTT über uns verhenget. Darum lasset uns die Aufführung des HErrn in seiner Crönung erwegen, er leydet (und was wohl zu mercken) er leydet freywillig die äusseriste Verachtung, welche nicht mehr unleydentlicher seyn könte. Wir sollen dise Wahrheit erkennen, wann wir erstlich die Spötter, zweytens das Gespött uns lebhafft fürstellen. Es ist dises genug, was uns das dritte Geheimnus des schmertzhafften Heil. Rosenkrantzes zu betrachten vorhaltet: JEsus Christus, der für uns mit Dörneren gecrönt ist worden. Ich fange an.

Erster Theil.

Die Spötter.

1. Boßhafft ist der Spötter, der ohne Ursach in der Trübsal, und als Feind seines Nächsten spöttet, die Ursach, die Zeit, das Gespött, und die Persohn des Spötters machen das Gespött, und die Verachtung unerträglich, weil dadurch die Boßheit zum höchsten anwachset, wie Joseph in der Cistern, Tobias bey seinem Weib, Sara von ihrer Magd, Job auf dem Müsthauffen erfahren hat.

2. Christus erfuhre ein gleiches mit disem Unterschid, daß andere heilige Gelegenheit verspottet zu werden durch ihre Mängel an die Hand gaben, Christus aber weder einen natürlichen, weder einen sittlichen Fehler hatte, warum er solte zum Gelächter dienen. Elisæus wurde von bösen Buben ausgerauschet, aber Gelegenheit gabe der Kahlkopff. Goliath spottete des Davids; aber er fande einen Stoff des Gelächters an desselben rothen Haar und jungen Aussehen? Christus ware speciosus præ filiis hominum, der schönste unter den Menschen-Kinderen: dannoch ware das Gespött über alle massen grausam: dann er wurde

de verspottet nicht nur ohne Ursach, sondern in Mitte der Schmertzen, der Dörner, daß also dadurch Schmertz mit Schmertzen gehäuffet wurde, und das von seinen eigenen Lands-Leuthen, welche offentlich sich erklärten, daß sie ihne nicht vor ihren König erkenneten: nolumus hunc regnare super nos, und durch Verspottung offentlich bezeugten, daß sie keinen anderen König als den Kayser erkannten, non habemus Regem, nisi Cæsarem! hier sehen wir Salamonem in seiner Cron, mit welcher ihne seine Mutter gecrönet hat, und solle es Wunder seyn, daß der HErr sich beklaget, daß er in seinen eigenen Bluts-Freunden so schändlich hergenommen wird, daß sich darüber seine Feind zu erfreuen hatten, weil die dörnere Cron (es stehet im Zweifel) ob sie schmertzhaffter seye, weil sie aus Dörneren gemacht ist, oder ob sie schmehlicher seye, weil sie ein Cron ist, eine Cron aus Dörneren, welche desto häuffiger gewachsen seynd, wie häuffiger die Erden mit dem blutigen Schweiß des Heylands begossen worden.

3. Kennen wir jetzt die Spötter, wie boßhafft sie gewesen: lernen aber zugleich die Verachtung zu verachten, und die Ehren-Stellen zu fliehen: auch nimmermehr aus Forcht der Verachtung unserer Religion sich schämen, und derselbigen Ubungen verber-

gen. Videte Salamonem? Werden wir verachtet, lasset unsere Augen auf den wahren Salamonem häfften, da er wohl gewußt hat, daß die Verachtungen niemand verächtlich machen, als den, der sie achtet. Sihe das Lamm GOttes, wie es in den Dörneren sich verwickle, um an statt unser, wie an statt des Isaacs der Wider geschlachtet zu werden, dignus est agnus? Wahrlich dises Lamm ist würdig aller Hochachtung, wehe deme, der sich schämet in seine Fußtritt zu tretten, und ihme nachzufolgen, wo es immer hingehe. Christen! lasset uns von den Dörneren Christi Weintrauben samlen durch die Nachfolg. Dencket, wann man euch fragt, ob ihr verachtet zu werden verdienet oder nicht: ob die Verachtung euch schade, oder nicht: ob ihr wider die Verachtung ein Mittel an der Hand habt dieselbe abzuleinen: habt ihr die Verachtung verdienet, so ist es leicht euch selbst verachten, und sagen, es geschicht mir recht: digna factis recipimus! habt ihr sie nicht verdient, und schadet sie euch nichts, so werdet ihr widerum leicht die Verachtung verachten, capillus de capite vestro non per bit, dann sie grimmet kein Härlein, schadet sie euch aber, und habt ihr Mittel sie abzuwenden, so thut es, wann ihr es ohne Sünd thun könnet: habt ihr aber keine Mittel, so dencket, den, der euch verachtet, werde seine Frechheit bald reuen, wann sie den Rausch der Hoffart werden

den ausgeschlaffen haben. Ubrigens ist es nur gar zu wahr, daß du verdienest schlecht geachtet zu werden, als der du ein Großsprecher bist, der mit Christo in Kercker, und Tod zu gehen verspricht, und mit wenig Worten von einer schlechten Dienstmagd zu Boden geworffen wirst: der du faul, und träg zu allem Guten bist, und dich selbst zu einer schändlichen Dienstbarkeit einem Pharao unterwirffest, der du die Gottlose förchtest, da vilmehr dise dich förchten solten: der du aus Forcht verachtet zu werden der Liberey deines GOttes dich schämest, und mit Petro schwörest, Homo non sum! non sum, Ich bin nicht von jenen einer, die scrupulos dem Gesatz GOttes anhangen: non sum, ich bin nicht einer von denen, der immer an die Pfaffen sich hencket, und ihr Zusprechen, wie Donner-Keil förchtet? Von jenen einer bin ich, welche ihnen ein Ehr machen aus denen zu seyn, welche den Dienst GOttes verlassen, und Freyherren seyn wollen. Aber lasse die Spötter zu schanden werden vor GOTT: wir wollen die Gedult im Gespött Christo ablernen, und dencken, es seye besser verachtet werden von anderen, als andere verachten. Das Beyspihl des HErrn in seiner Crönung soll alle wahre Christen nach sich ziehen, es reimen sich nicht zusamen Caput spinosum membrum delicatum, ein mit Döneren gecröntes Haupt mit der Zärtigkeit einer ungedul-

gedultigen Empfindlichkeit in dem Leyden, seye es, daß dises verbössert werde, durch die Boßheit der Spöttler, und über das durch die Weiß des Gespötts. Christi Bildnuß stellet uns beydes vor Augen, und wir haben gesehen die Boßheit der Spöttler: jetzt wollen wir auch sehen die Weiß des Gespötts.

Zweyter Theil.

Das Gespött.

1. Zweyerley Gattungen des Gespötts gibt es, ein Gespött mit Gedancken: wie die Kinder Belial des Sauls in der Stille spotteten: ein Gespött mit Worten wie Semei gegen dem David gethan, dem er in seiner Flucht nicht so vil Stein als Lästerungen nachgeworffen, Gespött mit Zeichen, wie der Amoniter König die Gesandte des Davids mit Schand-voller Entblössung verunehret hat zum Zeichen der Geringschätzung ihres Herrns. Kommen alle Gattungen zusammen, so ist die Verachtung unerträglich, sonderbar wann die Zeichen der Verachtung nicht nur schändlich sondern auch schmertzhafft seynd.

2. Bey der Crönung Christi häufften sich alle zusammen das Gespött der Gedancken, welche Christus wohl eingesehen hat, das Gespött

spött der Worten mit hönischen Gelächter und Verspeyungen bekleydet, das Gespött der Zeichen, welche den vermenschten GOTT unter die Würmer der Erden hinabsetzten. Man höre den Evangelisten: duxerunt eum in atrium prætoris ad cohortem, sie führten ihne in den Vorhoff des Landpflegers zu der Soldaten Bursch: da wurde er als ein König ohne Reich seiner Kleyder entblösset: da warffe man ihme an die Schulteren einen rothen Fetzen an statt des Purpurs. Da setzte man ihme ein Cron auf von Dörneren seine Königliche Absichten ihme vorzuwerffen: ein gebrochenes Moos-Rohr müßte vorstellen die Veränderung des Palm-Tags in dem Charfreytag. Darzu kamen Spottweiß die Knyebiegungen, das Grüssen, die Anbettung, das Anspeyen, das Stossen, und Schlagen mit einem grossen Schmertzen, welche doch der HErr also starckmüthig übertragen, daß er immer mehr und mehr zu leyden verlangte, sitio! herentgegen von dem Gespött bald satt worden ist: saturatus sum opprobriis.

3. Es ware also die Verachtung unerträglich: und wäre kein Wunder gewest, wañ alle Geschöpff in Harnisch geschlossen wären, wie der tapffere Abisai für den König David gethan, das ist gewiß, daß die Christen noch weit davon seynd, daß sie mit gebührenden Eyfer alle Entunehrungen GOttes andeuten,

da sie doch kaum das Lob der Juden verdienen, von welchen die Schrifft sagt: dises Volck ehret mich mit den Lefftzen, aber ihr Hertz ist weit von mir: ohne Hoffnung, ohne Glauben, endlich in dem Tempel wird GOTT geehret: aber wer dencket an GOTT auf dem Marckt: in den Rathstuben, in den Gewölberen, in den Gärten? Die Seel ist zerstreuet, und haltet sich auf in den Geschäfften, bey dem Gewinn bey dem Spihlen, labiis me honorant, das heißt mit dem Mund GOtt loben, mit dem Hertzen aber seine eigene Lieb befridigen, als wäre GOtt nicht ein allgemeiner HErr, sondern wie die Syrier glaubten, ein HErr der Bergen, nicht aber der Thäler. Wer also dencket, beleydiget GOtt in seiner Hochheit, in welcher er sich selbst so tieff herabgesetzt hat, daß er ein Mensch worden ist, allen Unbilden ausgesetzt, und feil gebotten. Allein die Christum verachten, und spotten, haben nichts besseres zu erwarten, weil geschriben stehet: qui me contemnunt, erunt ignobiles, welche mich verachten, sollen eben so verachtet werden.

Beschluß.

1. Fugit, non fugit: sihe, was du aus dem heutigen Geheimnus zu schliessen hast, JEsus fliehet, da ihm das Volck eine goldene Cron auffsetzen wolte: JEsus

fliehet

fliehet nicht, da er einen theatrischen König unter tausend Schmertzen von der dörneren Cron vorstellen solte. Er verabscheuet die Ehren-Bezeugungen, und verachtet die Verachtungen, ja liebet die Verachter, und traget Mitleyden mit ihnen, weil sie nicht wissen, was sie thun. Amemus, lasset uns die Verachtungen lieben nach disem Beyspihl, und nur eines verlangen, nemlich daß wir bey GOtt wohl daran, und in Hochschätzung stehen, genüssen wir disen Vorzug, haben wir nicht Ursach ein Gespött oder einen Spötter zu förchten. Die Gedult ist ein Cron, welche die Barmhertzkeit reichet: die Demuth ist ein Cron, welche die Gerechtigkeit darbietet. Die Beständigkeit im Guten ist ein Cron, mit welcher die Heilige in der Glory prangen. Dise drey Cronen solle ein jeder begierig ergreiffen: dise machen, daß alles Gespött in Lob, und Hochachtung verändert werde, und die Spötter zu schanden gemacht.

2. Der Dorenbusch wurde spottweiß zu einem König der Bäumen erwählet: veni, impera nobis! komme, und herrsche über uns? sagten die Bäum: was antwortet der Dornbusch? wann es ernst ist, sagt er, und ihr nicht spottet, so kommet, und ruhet unter meinem Schatten: spottet ihr aber, so solle das Feur von mir ausbrechen, und euch sammentlich verzehren.

3. Das ist die Bildnuß des Geschickes, welches auf diejenige wartet, welche sich in die Verachtung nicht schicken können, und die Stimm eines Spötters mehr als die Gebott GOttes förchten: Ey warum soll es uns schwer fallen verachtet werden wegen einem GOTT, der wegen unser alle Gattungen der Verachtungen hat ausstehen wollen. Lieber! wer sich Christi schämet, dessen schämet sich Christus, und es kommet ein Tag an, an welchem Christus in aller Herzlichkeit seinen Verachteren sich zeigen wird, wehe dir, der du jetzt allzeit nach der rechten Hand trachtest, und den Vorsitz des Rangs mit allem Eyfer betreibest. Du wirst alsdann zur Lincken stehen, weil du für deine Ehr dich mehrer beeyfert hast, als für die Ehr deines GOttes.

Amen.

Vierte

Vierte Predig *

Von dem 4ten schmertzhafften Geheimnus des Heil. Rosenkrantzes:

JESUS Christus,

Der für uns das schwere Creutz getragen hat.

THEMA.

Bajulans sibi crucem exivit. *Joan.* 19.

Er gienge nach der Schedlstatt mit dem Creutz beladen.

Innhalt

Von dem Gehorsam.

Ein-

* Gehalten am 5ten Sonntag in der Fasten.

Eingang.

1. JEsus Christus, der für uns das Creutz getragen hat! das ist das 4te Geheimnus des schmertzhafften Rosenkrantzes, welches der Evangelist in disen Worten vorstellet: bajulans sibi crucem exivit in eum, qui dicitur Calvariæ locus. Er gienge hinaus mit dem Creutz-Block auf den Schulteren an das Ort, welches man die Schedlstatt nennet.

2. Er sihet um, und rufft: venite post me! kommet! folget mir nach! aber keiner ohne Creutz: tollat crucem suam. Welches ist aber eines jeden sein Creutz? wann wir es bey dem Liecht des Glaubens beschauen wollen, so ist es der Gehorsam, unter deme ein jeder stehet, es seye unter GOTT, oder unter den Menschen: eben diser Gehorsam ist ein Joch, ein Creutz, welches auf eines jeden Menschen Schulteren liget, und ringer oder schwerer ist, nachdem sein Befelch, sein Stand, oder sein Amt beschaffen ist, wie leicht zu schliessen aus deme, daß die mehriste Menschen *mal content* seynd, und unzufriden mit ihrem Stand, mit ihrer Obrigkeit, mit ihrem Amt, welchem sie wider ihren Willen gewidmet seynd, so wie Simon der Cyrenåer nur mit Zwang getrungen dem Heyland das Creutz nachgetragen hat.

3. JEsus lehret uns auch bey seiner Creutztragung die Liebe des Gehorsams: lasset uns JEsum nachfolgen. Er gehorsamet GOtt wegen dem Menschen, und dem Menschen wegen GOtt, sehet zwey Puncten, welche wir bey der Creutztragung beobachten sollen. JEsus gehorsamet GOtt wegen dem Menschen, ein heiliger Gehorsam der erste Theil: JEsus gehorsammet dem Menschen wegen GOtt, ein heroischer Gehorsam der 2te Theil: Schmertzhaffte Mutter! daß uns der Himmel Gnad gebe einen so heiligen, und heroischen Gehorsam nachzuahmen, und zu disem End unter denen Geheimnussen den schmertzhafften Heil. Rosenkrantz mit Frucht zu betrachten, bitte für uns. Ich fange an.

Erster Theil

Ein heiliger Gehorsam.

1. HEilig ist der Gehorsam, wann heilig ist das Gebott, deme man gehorsamt, und heilig der Trib, aus deme man gehorsamet, geht das erste ab, so ist der Gehorsam nicht selten lasterhafft: gehet das andere ab, so ist der Gehorsam ein Mittl-Ding. O das ist ein Philosophische oder natürliche Tugend. Also gehorsamen insgemein die Soldaten, und die Dienstbotten ohne zu unterschei-

scheiden, was die Herrschafft befehle, und lediglich aus Hoffnung, oder Forcht zeitlicher Dingen, dardurch dann geschihet, daß der, wer gehorsamet, nur ein Augen Diener seye, der auf den Schein seine Arbeit verrichtet. Also ware ein lasterhaffter Gehorsam der grausamen Kriegs-Knecht, welche aus Befelch des Königs Herodes die unschuldige Kinder umbrachten: natürlich ware der Gehorsam des verlohrnen Sohns, der aus Befelch eines groben Burgers einen Schwein-Hirten abgabe: heilig ware der Gehorsam der Apostlen: gehet hin in die gantze Welt, und prediget! ja des Abrahams, da er seinen eintzigen Sohn zu schlachten im Begriff gestanden ist.

2. Das ware ein Figur oder Vordeutung des Gehorsams Christi biß in den Tod des Creutzes. Es ware diser Tod ein Opffer seiner selbst, durch welches Christus dem himlischen Vatter seinen Gehorsam erwise: wohl ein heiliger Gehorsam, weilen heilig ware der Trib, weil er gehorsamete wegen des Menschen, damit diser seelig werden kunte, heilig das Werck, und die Weiß, welche alle Stapffel eines vollkomenen Gehorsam begriffen hat. Der Heyland gehorsamte GOtt wegen des Menschen. Die Gottsgelehrte lehren insgemein, daß Christus den strengen Befelch für die Menschen zu sterben von dem Vatter empfangen hat, in Bedencken, daß er als Mensch fehig

ware den Gehorsam zu üben: zugleich aber, weil GOTT sein Vatter ware, und sein HErr, er aber sein Sohn, und sein Knecht: Dahero kommet es, daß die Schrifft seinen Gehorsam so offt, und hoch anpreise, als wann in seinem Leib nichts als der Gehorsam anzupreisen wäre. Sonderbar ist Paulus mit aller seiner Beredsamkeit bemühet den Gehorsam Christi hervorzustreichen mit herrlichen Lob, daß sich der Sohn GOttes in disem Befelch nicht ausnemmen wolte, nicht entschuldigen seiner Unschuld, nicht abbitten seine Demuth, nicht vorwenden seine Würde, sonderbar weil die Menschen zu erlösen, sterben, und eines so schändlichen Tods sterben nicht vonnöthen ware. O heiliger Gehorsam, welchen die Heiligkeit abgelegt hat, und die Heiligkeit ausgeübet, nicht nur im Werck, sondern auch mit Verlaugnung seines eignen Vortheils, und Willens, mithin auf die vollkommniste Art: dann, er sagte: non sicut ego volo, sehet! die Verlaugnung des Willens! er sagte: Quoniam sic fuit placitum ante te, sehet! die Verlaugnung des Verstands, Vatter! weilen es dir also gefallen hat! du begehrest von mir kein Thier-Opffer, Sacrificium noluisti: du hast aber meine Ohren aufmercksam gemacht, daß ich allein deinen Befelch verlange, ohne acht zu haben auf die Aergernuß der Juden, und thorrechtes Urtheil der Heyden, exemplum

sine

sine exemplo! wohl ein herzlicher Spiegel, in deme wir sehen, daß GOtt dem Menschen gehorsame wegen GOtt, nicht aus Forcht, nicht aus Hoffnung, sondern aus Liebe, damit er zur Ehr seines Vatters Genugthuung leistet, sondern in der That lehrete, wie weit sich der Gehorsam des Menschen gegen GOTT erstrecken solle, nemlich biß in Tod, ja biß zum Tod des Creutzes. Doch alle Umständ des menschlichen Lebens. Darum ist er nicht in die Welt kommen als ein gestandener Mann, sondern hat wollen wie andere Menschen aus einem Weib gebohren werden, und alles Elend, weil das menschliche Leben auf so vilerley Alter, und Umständ mühseelig ware, mit seinem Exempel heiligen, welches geschehen ist, da er von einer Mutter empfangen, von einer Mutter gebohren, bey seiner Mutter erzogen worden ist, biß er aus der Einsamkeit zu dem Predig-Amt sich verfüget hat, weil es dem Vatter also gefallen: alles für uns, und wegen uns Menschen.

3. Man sage mir jetzt, was dem Gehorsam zur höchsten Vollkommenheit abgehe, in der Weiß oder in der Ursach also GOtt zu gehorsamen wegen des Menschen. Wie weit irren dann jene, die sich nicht ziehen lassen durch ein so herrliches Exempel? Lasset uns GOtt dises Opffer machen, und seinen Befehlen

Ge-

Gehorsam leisten mit dem Werck, mit dem Willen, mit dem Verstand, und mit dem Werck in der That selbsten: mit dem Willen gern oder ohne Zwang: mit dem Verstand, und Gutheissungen aller Gebotten, die uns der HErr aus heiligen Absichten aufleget. Wann die Menschen etwas gebietten, da kan man bißweilen wohl zweiflen, ob zu gehorsamen erlaubt seye oder nicht: und wann etwas tadelhafftes sich dabey einfindet, darff man widerstehen, wie die drey Knaben zu Babylon widerstanden seynd? Wann aber GOtt etwas befihlet, ist der Gehorsam allzeit heilig, und man muß GOTT gehorsamen, so wohl wegen GOTT, als wegen des Menschen ohne Ausnahm zu gedencken, so solle beschaffen seyn der Gehorsam, wann man GOTT gehorsamet wegen des Menschen, und das ist endlich nicht zu schwer: aber dem Menschen gehorsamen wegen GOTT, einem Menschen, der kein Klugheit hat, der hoffärtig ist, der grausam ist ꝛc. das mag wohl hart hergehen. Ja freylich: aber wann der Gehorsam keine Beschwernuß hätte, wäre er halt auch kein so ansehnliche Tugend, darum wolte Christus nicht nur bey seiner Creutzschleiffung uns anfrischen GOTT zu gehorsamen wegen des Menschen, sondern auch dem Menschen gehorsamen wegen GOTT, wie wir alsobald sollen vernehmen.

Zweyter Theil

Ein heroischer Gehorsam.

1. EIn heroischer Gehorsam ist jener, welcher mit grossen Beschwerden, welche ein Gehorsamer überwinden muß, verwicklet ist: aus Ursach weil der, dem man gehorsamen soll, weder heilig ist, weder klug, sondern Befelch ertheilet nach dem Trib seiner Anmuthungen, und seines Einfalls. Dann weil es für sich selbst hart ist unter dem Gewalt eines anderen Menschen stehen, der seiner Natur nach nichts besonders vor mir ausgenommen in zufälligen Dingen, so fallet es bitter schwer, daß man gehorsam solte seyn, Erstlich einem Menschen, der offt weniger ist, als ich, andertens einem Menschen, welcher da etwan übel gesittet, am Verstand verrucket, im Willen verderbt ist, wie etwan beschaffen ware der übel gesittete Nabal, ein Ehemann der klugen Abigail, deme die gute Frau untergeben seyn müßte: oder ein Nabuchodonosor, der sich denen Rechtglaubigen als ein After-Gott vorstellen, und in einem guldenen Bild anbetten lassen, wer solle in dergleichen Menschen GOttes Persohn, oder einen Vice-Gott erkennen wollen?

2. Doch

2. Doch der Gehorsam Christi macht kein Ausnahm: es gehorsamet der Grössere dem Kleineren, GOTT dem Menschen gantzer 30. Jahr: in Maria, und Joseph betrachtet er den Willen seines Vatters. In anderen Menschen die Zulassung, und Verhengnuß. Caiphas redete wie ein Thor, expedit, ut unus homo moriatur, es seye besser, daß ein Mensch für die gantze Gemeind sterbe: und JEsus nimmet das Urtheil an, eben als wann es sein himmlischer Vatter gesprochen hätte: auch das Volck begehret ihne zum Creutz, crucifige eum, und JEsus umfanget dasselbe mit beyden Armen. Niemand will ihn als einen König erkeñen, und er stimmet bey, und will in diser Welt nicht regieren: er unterwirffet sich wegen GOtt allen Menschen, welche der Vatter als Instrument zu seinem Leyden, und Sterben erwählet hat: über das hat disen Gehorsam nicht müd machen können die Gottlosigkeit der Peyniger, die Wuth der Neyder, die Forcht seiner Freund, der Muthwillen seiner Feind: Ja, so weit ist es gekommen, daß obschon GOTT zufriden wäre gestellt worden durch den Tod Christi am Creutz, waren die Henckers-Knecht mit dem gemeinen Tod nicht zufriden, sondern denckten allerhand Unbilden aus, mit denen sie seinen Gehorsam müd machen wolten. Doch gehorsamte er mit Stillschweigen auch den grausamsten Soldaten, und sahe in ihnen Pilatum an,

und in Pilato seinen himmlischen Vatter, der disen Richter bestimmet hat JEsum zu peynigen, so bald die ausgesehene Stund ankommen ware.

3. Was gehet noch ab, daß wir den Gehorsam des Heylands herroisch nennen, als aus deme alle Unterthanen lernen sollen, was Petrus will: obedite etiam dyscotis, nicht aus Forcht, sondern auch wegen dem Trib des Gewissens, wegen GOtt, der uns dise, und keine andere Obrigkeit dermahlen vorgesetzet hat? GOtt hat dich erschaffen nicht nur wie überhaupts, sondern in Umständen, welche er von Ewigkeit her bestimmet hat, damit du Gelegenheit hättest die Gedult mit dem Gehorsam zu paaren, er will demnach, daß du ihme dienest, nicht, wie du wilst, sondern nach seinem Gefallen, unter einer Obrigkeit, die weder GOtt, weder einen Menschen fürchtet: unter einem Herrn, der mit den Unterthanen kein Mitleyden tragt: unter Beamten, die Blut-Egl seynd: die Grösse des Elends bestehet in deme, daß du in dem Menschen nicht GOtt sondern den Menschen anschauest, ja, dich also aufführest, als wann du von GOtt nichts wußtest, wie Samuel, da er noch ein Kind ware von der Stimm GOttes, die Stimm des Heli nicht unterscheidete: oder wie Tobias, der den Engel Raphael seinen Gefährten für einen Menschen ansahe. Gedult, tu nescis modo, jetzt verstehest du die Absichten GOttes nicht, da

er

dich ungehaltenen Herrschafften unterwirffet, scies autem postea, du wirst es aber in der Ewigkeit sehen, wie dein Gehorsam GOtt so angenehm gewesen seye, und wann du vergwisset wirst werden, was für Straffen auf deine Vorgesetzte warten, auf Pilatum, auf Caipham, auf die Hohepriester rc. weil sie das Obrigkeitliche Ansehen geschändet haben.

Beschluß.

1. SChmertzhaffte Mutter! gebenedeyt ist die Frucht deines Leibs JEsus Christus, der für uns das Creutz getragen. Bajulans sibi crucem exivit, Ich ersihe in der That ein Exempel des vollkommenen Gehorsams, Christus gehorsamet GOtt wegen dem Menschen: O heiliger Gehorsam! weil unser Heyl an ihme gehangen ist! Christus gehorsamet dem Menschen wegen GOtt: O herroischer Gehorsam! mit was kan ich mich entschuldigen, eintweders daß ich GOtt oder den Menschen ungehorsam bin.

Erschröckliche Sach! GOttes Sohn ist gehorsam biß in Tod des Creutzes, obschon eines theils ein Seufftzer genug gewesen wäre zum Haupt-Absehen seiner Ankunfft im Fleisch, und der Mensch leinet sich auf bald wider GOtt, bald wider die Menschen, die an GOttes statt ihme vorgesetzt seynd. Welche Schwachheit! welche Frechheit!

2. Allerliebſte! der HErr ruffet euch: wer mir nachfolgen will, tollat crucem ſuam, der nimme ſein Creutz auf ſich*: eines jeden ſein Creutz iſt der Gehorſam, den jedermañ ſchuldig iſt. Erſtlich dem groſſen GOtt als ein Menſch: Andertens der Kirch als ein Chriſt: Drittens der Obrigkeit, oder Herrſchafft als ein Burger diſer Welt. Gehorſamet GOtt wegen dem Menſchen: dem Menſchen wegen GOtt, ſo werdet ihr allzeit zufriden in eurem Stand, in eurem Amt leben.

3. Nur müſſet ihr gottloſen Gehorſam meyden, welchen gottloſe Herrſchafften von euch erzwingen wider GOtt, in ſolchen Umſtänden iſt die Herrſchafft kein Bildnuß GOttes ſondern des Teufels, der die Seelen Abſeiten führet, und würget. Seye es, daß ſchwer falle das Creutz des Gehorſams: aber wirffeſt du es hinweg, warten andere Creutz auf dich, welche ſchwerer zu tragen ſeyn werden. Und die du tragen wirſt mit Seuffzeren, O mala crux! aber das Creutz wird nicht aufhören dich zu drucken, biß du aufhöreſt es zu haſſen. Amen.

Fünffte

Fünffte Predig *

Von dem 5ten schmertzhafften Geheimnus des Heil. Rosenkrantzes:

JESUS Christus,

Der für uns gecreutziget ist worden.

THEMA.

Ibi crucifixerunt eum & latrones. *Luc.* 23.

Dort haben sie ihn gegreutziget und die Mörder.

Innhalt.

Von der Creutzigung Christi.

* Gehalten an dem Heil. Charfreytag.

Eingang.

1. DIses ist das 5te und aus den fünff schmertzhafften Geheimnussen des H. Rosenkrantzes das letste Geheimnus. Gleichwie aber die Welt voll ist der Creutz, also auch voll der Gecreutzigten, welche doch alle in drey Gattungen mögen gesamlet werden. Ibi crucifixerunt eum, & latrones, eine Gattung bestehet aus Sünderen, eine aus Büsseren, eine aus Unschuldigen: die Sünder werden vorgestellt in dem lincken Schächer, die Büsser in dem rechten Schächer, die Unschuldige in Christo.

2. Allein es gezimet sich nicht, daß wir leyden wie die Mörder, sagt Petrus: wann wir aber leyden müssen als Christen, solle sich niemand schämen, sondern aus diser Ursach GOtt loben, daß er ihne würdig gemacht hat zu leyden für deme, oder mit dem, der für uns gelitten hat. Was heisset aber leyden wie Christus? leyden aus gleicher Ursach, auf gleiche Weiß, zu gleichem Zihl und End. Aus disem Absehen hat die Kirch die Char-Wochen oder Marter-Wochen eingesetzt, damit wir durch reiffe Betrachtung der Creutzigung Christi uns zur Nachfolg ermunteren, und an die Buß für eigene, und fremde Sünden gedencken sollen, dann da uns Christus der

ge-

gecreutzigte von den Kantzlen geprediget, in den Heil. Gräberen vorgestellt, in denen Bittgängen, und Buß-Proceßionen vorgetragen wird, was sehen wir anders, als GOtt in der Buß? Und GOtt in der Buß solle in dem Menschen gleiche Buß-Gedancken erwecken, und dahin bewegen, daß er durch eine tägliche, und eyfrige Oster-Beicht sich geschickt mache zu einem neuen Leben erstehen zu können?

3. Erlaubet mir, daß ich zu diser Absicht beyhelffe: zween wichtige Puncten stellen sich mir in der Creutzigung Christi für Augen die gröste Sünd, und die gröste Buß, die gröste Sünd GOttes Mord der erste Theil, die gröste Buß GOttes Tod der zweyte Theil meiner Betrachtung. Mutter der Schmertzen, damit wir dem büssenden GOTT ernstlich nachfolgen können und wollen, bitt für uns. Ich fange an.

Erster Theil.

Die gröste Sünd.

1. DIe gröste Sünd ist jene, welche unmittlbar wider GOTT selbst mit ausgesoñener Boßheit, und mit vollem Muth ausgeübt wird. Alsdann werden

züsammengesetzt die Erkanntnuß im Verstand, die Frechheit im Willen, und das Werck in allen überwiegenden Umständen. Die Erkanntnuß ist vollkommen, und ausser Zweifel, die Einstimmung ist muthwillig ohne Entschuldigung: das Werck vollkommen vollendet mit allem Fleiß. Die Unwissenheit scheinet ungemein bey den Juden das Laster zu minderen, aber nein! die Boßheit wachset noch höher, erstlich weil sie bey den Fürsten des Volcks nicht nur ein grobe Unwissenheit ware, sondern auch ein gesuchte, welche sie annamen mit allem Fleiß, nur damit sie sich vor unschuldig halten könten, so wie ein Jäger seinen Feind tod schiesset, unter dem Vorwand, der ihne für ein Thier angesehen habe. Er hatte gezweiflet: er hätte dem Zweiflen begegnen sollen: er wolte aber nicht, damit die Wahrheit ihne nicht hinderen könte sein Vorhaben ohne Gewissens Biß ausführen zu können.

2. Also ware die Sünd der Juden beschaffen: Erstlich ausgesunnen: Consilium inierunt, sie haben über die Sach Rath gehalten: sie haben einen Verräther mit Geld bestochen, sie haben falsche Zeugen gedinget: sie haben die That mit dem Mantl der Gottsforcht und Gerechtigkeit beklendet: sie haben ihne nicht heimlich, durch Betrug, sondern in ordentlichen Gerichts-Proceß zu dem Tod verdammet, und zwar zum grausamisten,

und

und schändlichisten Tod. Zweytens die volle Wuth hat von Anfang biß zum End getobet, so, wie es die Schrifft beschreibet, mit dem Wort: Crucifixerunt, sie haben ihne gecreutziget, wann? nachdem sie ihn gefangen, gebunden, geschlagen, gegeißlet, gecrönet mit Dörneren, das Gespött getriben, biß zum Hinfallen math gemacht, und halb tod auf die Schedlstatt gebracht, das ist, an das Ort, wo man die Ubelthäter als Feind der Gemeinde zum Schröcken anderer durch einen abscheulich wüthigen Tod hinzurichten pfleget. Crucifixerunt eum, sie haben ihne gecreutziget, wie? man risse ihme die Kleyder vom Leib mit Erneuerung aller Wunden, die er in der Geißlung ausgestanden hat: sie stelleten ihne nackend vor denen unkeuschen Augen einer unleydentlichen Menge Volcks, als ein Schauspihl zum Gelächter: sie werffen ihne auf den Creutz-Block, und nagleten mit 4. Näglen Händ und Füß daran: sie hebten ihne unter barbarischen Zetter-Geschrey in die Höhe: sie liessen das Stam-Holtz mit grosser Ungestümme in die zubereitete Gruben: endlichen unter grossen Blutgüssen, der Anspannung aller Nerven, mit Unterdruckung der Brust, und mit unsäglichen Schmertzen aller Glider. Sihe, Christus dein Leben hanget da am Creutz, von den zerrissenen Händen und Füssen unterstützet. Alles dises

enthaltet das eintzige Wort: Crucifixerunt? sie haben ihne gecreutziget.

3. Wie ist es möglich, daß noch ein andere Sünd diser Sünd gleich seye: nein! GOttes-Mord ist die gröste Sünd, und es gibt keine grössere. Die Sonn am Himmel sahe dises, und bedeckte die gantze Erden mit Finsternuß: und ein jeder Verstand, wañ er gesund ist, muß er ausser sich gesetzt werden in Ansehung einer so Greul-vollen That. Es laßt sich darüber nicht vernünfftlen, sondern bleibt allein übrig eine erstaunende Verwunderung über die Werck, und Rathschlüß GOttes. Seynd groß seine Werck: seynd gewiß grösser seine Schmertzen: und wer hat Schuld daran? Ach laßt uns mit David in der Sünd der Juden unsere eigene ansehen, weil endlich auch wir GOttes-Mörder seynd: Causa causæ est causa causati, haben wir eine Sünd begangen, so haben wir die Ursach des Leydens Christi dargestellt, weilen GOttes-Mord eine Würckung von der Sünd ist: O daß dise unsere Sünd uns allzeit vor Augen stunde wie dem David: Peccatum meum contra me est semper, O wehe die gröste Sünd ist auch meine Sünd. Wehe mir, auf ewig wehe, wann ich mich nicht gleich wie der grösten Sünd, also der grösten Buß werde theilhafftig machen. Aber gelobt sey JEsus Christus, und seine un-

end-

endliche Barmhertzigkeit! GOttes-Mord ist freylich die gröste Sünd: aber GOttes Tod ist auch die gröste Buß, ja wohl grösser als die Sünd, beydes erweiset die Creutzigung Christi. Genug von der Sünd: lasset uns jetzt auch reden von der Buß.

Zweyter Theil.

Die gröste Buß.

1. DIe gröste Buß ist gewiß jene, durch welche der strengen Gerechtigkeit auf ein Pünctlein genug geschihet, ja mehrer, als sie forderen kan, auch für die gröste Sünd, also daß sie zufriden gestellt wird, ja mehrer, als sie verlanget, erhaltet: also daß unter Sünd und Straff ein vollkom̄ne Gleichheit seye.

2. Ein solche Buß ist GOttes Tod, copiosa redemptio, und JEsus am Creutz hat für die gröste Sünd nicht nur ein gleiche, sondern ein überflüßige Buß gewürcket, und die Straff überzahlet. Dann man darff nur seine Buß Ubungen zehlen. Solche Ubungen seynd das Gebett, das Allmosen, das Fasten. Nun ein eintziger Seufftzer mit einer demüthigen Abbitt von einer so hohen Persohn, als Christus ware, hätte schon überflüßig erklecket:

cket: er aber hat gantze Nächt im Betten zugebracht. Mit einem Häller aus dem Schatz der drey Weisen, hätte er können die gantze Welt erlösen: er aber ein so strenge Armuth auf sich genom̃en hat, daß er nicht mehr einen eignen Polster gehabt, auf dem er sein mattes Haupt kunte ruhen lassen: ein gleicher Hunger oder Durst, den er ausgestanden, hatte schon so vil Verdienst bey GOTT dem Vatter, daß damit alle Sünden des Fraß und der Füllerey, unter den Menschen möchte ausgelöschet werden: er aber hat 40. gantzer Täg, und Nächt ohne alle Erquickung gefastet, und seinen Durst mit Gall und Eßig ersättiget: Durch dise drey Gattungen der guten Wercken entziehen wir uns, und unsere Begierlichkeit, etwas von den Güteren der Seel, wann wir aufmercksam betten, und also die Freyheit der Gedancken in etwas einschräncken: etwas von denen Güteren des Leibs durch das Fasten, und Mittls des Hungers: etwas von denen Güteren des Glücks, da wir anderen von dem unsrigen mittheilen: und weilen wir uns auch unserer Güter in etwas berauben, durch die Abtödtung, welche uns verdrüßlich fallet, darum sagt man, daß wir genug thun der verletzten Gerechtigkeit, indem wir freywillig die Straff bezahlen, welche wir sonst von der Gerechtigkeit GOttes zu erwarten hätten, als welche GOTT uns auflegen wurde, wann er sich der Seel wurde

ent-

entziehen, oder mit dem Leib übel verfahren: oder der Güter diser Welt uns berauben.

3. GOttes Tod ist mithin uns nicht schädlich, und wir seynd glückseelig, felix culpa, daß wir in eine solche Sünd zerfallen, ohne die wir ewige Schuldner seyn wurden. Aber wie? wann Christus überflüßige Buß gewürcket hat, warum seynd wir nicht von dem Buß Gebott frey? Ja! auf gut Lutherisch könte man also reden von dem Leyden des Heylands. Aber Christus hat selbst durch sich, durch Joannem den Tauffer, und durch die Apostel die Buß geprediget: pœnitentiam agite, quærite regnum cœlorum, thut Buß, dann das Reich GOttes ist nahe: ist also nicht wahr, daß der Glauben allein rechtfertige: die Buß ist neben dem Glauben so nothwendig, als der Tauff, und ein Prediger widerspricht ihme selbst, wann er neben dem Glauben die Buß nicht verkündet, die Buß Christi bringet uns zweyerley Nutzen, das Buß-Leben durch sein Exempel, und den Werth des Bußwercks, durch sein Persohn, weilen ja bey GOTT unsere Werck nichts gelten wurden, wann sie nicht durch die Gnad der Buß Christi zwey übernatürliche Vorzüg, die Lebhafftigkeit, und den Verdienst des Glaubens, welcher durch die Buß thättig werden muß, und ohne dieselbe od ist. Wer sihet nicht, daß der Glaub ohne Werck nichts

gel-

ten könne, weilen ja Christus mit so vil Arbeit nicht faule Knecht ziglen wolte, die nur dem HErrn arbeiten müssen, sich selbst aber auf die Bären-Haut legten, ohne sich wegen des Willens ihres HErrns zu bekümmeren.

Beschluß.

1. Schmertzhaffte Mutter gebenedeyt ist die Frucht deines Leibs JESUS Christus, der für uns gecreutziget ist worden. Ibi crucifixerunt eum & latrones. Die gröste Sünd und die gröste Buß haben wir in der Creutzigung gesehen, die gröste Sünd in Betrachtung der Creutziger: die gröste Buß in Betrachtung des Gecreutzigten: die Creutziger seynd Menschen, für welche GOTT sich creutzigen lasset: der Gecreutzigte ist GOttes Sohn, der die Sünd der Menschen büsset: O Sünd! der ich mir nur gar zu wohl bewußt bin: O Buß! von der ich nichts hören will?

2. Was wird aber also werden? GOttes Mord ist meine Sünd: könte eine grössere seyn? GOttes Tod ist die Buß über die Sünd: kan man wohl eine grössere ausdencken? und ich saume mich diser Buß theilhafftig zu machen, ohne welche keine andere Buß bey GOtt geltend ist. O daß sie für mich auch gelte, wie für

für den rechten Schächer, den sie von dem Creutz in das Paradeys übersetzet hat.

3. Hebräisch, Griechisch, und Lateinisch ist der Creutz-Titl verfasset, damit die Welt wisse, wem sie ihr Heyl schuldig seye, und für wem der Sohn GOttes gestorben seye, nemlich für die Sünder, damit sie sich bekehren können, oder ihre Verdamnuß niemand als ihnen selbst zur Schuld rechnen sollen. Darum ist die Creutzigung nicht nur eine Erinnerung der Liebe GOttes gegen dem Menschen, sondern auch eine Vorstellung der Straff über die Sünd. JEsus hanget mitten zwischen zween Mörder: in der Sterbstund selbst haltet er Gericht, spricht einen ledig, verdammet den anderen, weil jener die Gnad der Erlösung ihme zu nutzen gemacht, der andere aber nicht: sihe dann! So vil du Gecreutzigte sihest, so vil Beweg-Ursachen der Buß stellen sich dir für Augen. Die Noth, neque tu times Deum, wehe deiner armen Seel! Der Nutz, hodie mecum eris, ein fröliche Bottschafft! die Billichkeit, hic autem quid mali fecit? Heilige Begierd, welche aus dem Beyspihl GOttes in einen Sterbenden aufleben solle. Ey so lebe dann JEsus? sterbe die Sünd!

Crucifige! crucifige!

Dritter Theil
Der
Rosenkrantz-Predigen
Uber die fünff glorreiche Geheimnussen.

Erste Predig *
Von dem ersten Geheimnus des glorreichen Heil. Rosenkrantzes:
JESUS Christus,
Der von Todten auferstanden ist.

THEMA.

Surrexit: non est hic. *Marc.* 16.
Er ist auferstanden und ist nicht da.

Innhalt
Von der Auferstehung Christi.

Ein-

* Gehalten an dem heiligen Ostertag.

Eingang.

1. Es ist halt doch wahr: wann von der Andacht die Red ist, werden die Frauen allzeit mehrer Lob, als die Månner verdienen. In dem gantzen Paßion ist keine Gattung der Menschen gewesen, welche nicht zu dem Leyden Christi etwas beygetragen, nur die Frauen-Bilder seynd beschäfftiget gewesen durch ihr Mitleyden die Schmertzen Christi ehe zu verminderen als zu vermehren. Die Frau Landpflegerin hatte eine Erscheinung, welche sie bewegt hat Christi sich anzunemmen, und ihren Herrn zu bereden, daß er sich in disen Blut-Handl nicht einmischen solte: die Tôchter von Jerusalem beweinten ihne, die Heil. Weiber wichen nicht ab von seiner Nachfolg, und wolten ůberall die nåchste darbey seyn, wo er immer etwas zu leyden hatte: nur zwey eintzige haben, und auch nur von weitem, und unschuldiger Weiß, etwas zu dem Leyden Christi beygetragen, und zwar nur zwey geschwåtzige Mågd, die Petrum, daß er ein Jůnger Christi seye, verrathen haben: eine Ancilla ostiaria, die Portnerin, die andere alia Ancilla, etwan die Hauserin oder Kôchin des Caiphas. Wie nun das weibliche Geschlecht ihre Andacht ausůbte gegen dem Leyden JEsu mit Mitleyden, also wolten sie den verstorbenen Leich-

nam verehren mit Salben. Zu disem End stehen sie am Sonntag in aller fruhe auf, valde mane (wolte GOtt das Catholische Frauenzim̃er thåte es hier auch!) kaum ist die Sonn aufgangen, eylen sie zum Grab ihrer Andacht zu pflegen. Diser Eyfer, und Fleiß gefiele dem Heyland so wohl, daß er die Bottschafft seiner Auferstehung disen Frauen zum allerersten ankůnden liesse: Surrexit, non est hic, Christus ist erstanden, Christus ist erstanden.

2. Aber wie? ist dise Zeitung wohl wahr? oder haben sich leichtglaubige Weiber nur blenden lassen, und nur in ihrer Einbildung eine Erscheinung gehabt? Gewiß die Jůnger selbst haben nicht vil auf ihre Aussag gehalten, und seynd noch eine gute Zeit lang unglaubig gebliben, biß sie disem Måhrlein ihren Beyfall gegeben. Wie disem Måhrlein? ist es dann nicht wahr, daß Christus erstanden? Ach unseeliges Luthertum, wohin wirst du dann albere Leuth noch hinreissen, weil du der Kirch Christi nicht glaubest, so glaubet ein jeder, was er will, und es kom̃t so weit, daß man offentlich in den Buchlåden Schrifften antriffet, in welchen Christus mit dem Machomet, und Moyses unter die Ertz-Betrůger gezehlet wird. So weit kom̃t ein Christ, daß man in allen Gesellschafften behauptet, man kőnne in dem Glauben verharren, in dem man geboh-

bohren ist, auch Türcken und Heyden hätten Zuspruch zum Himmel.

3. Ich kan mich also nicht enthalten, daß ich nicht meine Zuhörer wegen dergleichen Bücher, und Umgang mit Gesatz-häßigen Leuthen mit gebührender Sorgfalt erinnere, behutsam zu seyn, um zu verhüten, daß nicht auch einige der Gegenwärtigen anfangen Zweifler, oder Spötter zu werden in dem Catholischen Glauben. Es wird darum heut mein Thun seyn, den Articul von der Auferstehung des Fleisches zu befestigen, und unumstoßlich zu erweisen die Wahrheit der Auferstehung, so wohl der unsrigen, als Christi seiner. Sehet das Absehen meiner heutigen Predig, eine zweyfache Gewißheit trage ich vor: Christus ist auferstanden, ist die erste: wir werden auferstehen, ist die zweyte Gewißheit. Beyde sollen dienen den Glauben zu stärcken, und den Eyfer für die Ehr Christi, und unser Heyl zu entzünden. Die Sach schicket sich wohl in die Ordnung, wir haben die Betrachtungen über den schmertzhaffen Heil. Rosenkrantz vollendet: und JEsus Christus, der von dem Tod erstanden ist, ist das erste Geheimnus des glorreichen Heil. Rosenkrantzes. Ich fange an.

Erster Theil.

Christus ist auferstanden.

1. EIne Gewißheit von geschehenen Sachen einzuhollen müssen die Zeugen das beste thun: sie müssen aber tüchtige Zeugen seyn, das ist, solche, welche wir mit Vernunfft weder für Betrüger, weder für betrogene Leuth ansehen können. Niemand als der unverschamtiste Bößwicht darff sich solchen Zeugen entgegen setzen, mit dem Widerspruch, ich glaubs nicht: er machte sich bey der gantzen ehrlichen Welt verhaßt und verächtlich.

2. Nun solche Zeugen seynd die Zeugen gewesen von der Urständ Christi: seine Feind und seine Freund müßten zusamen halten diser Wahrheit zur Steur. Seine Feind waren Pilatus, die Hohepriester, und die Soldaten. Pilatus machte gar keine Beschwernuß eine Wacht zu dem Grab Christi zu stellen, damit der Leichnam nicht könte gestohlen werden. Die Hohepriester haben eben dises Grab mit einem grossen Stein mit ihren eigenen Sigill, und mit bestochenen Kriegs-Männeren also verwahret, daß keine menschliche Kunst einen Betrug spihlen kunte. Sehet

wie

wie behutsam? was hat sie bewegt? Seductor ille dixit, post tres dies resurgam, Jener Betrüger hat vorgesagt, er werde nach 3. Tägen widerum auferstehen? was folgt daraus? Elende! wann JEsus ein Betrüger wäre, hätte er wohl von seiner Urständ geschwigen. Er hat aber offt zu seinen Freunden von seiner Auferstehung viles prophezeyhet, ja: auch seinen Feinden vorgesagt unter dem Bildnuß des Templs, des Jonas, und anderen mehr, welches ein Betrüger nicht zu thun pfleget, weilen er seinen Betrug verbergen will, damit er nicht vor der Zeit entdecket, und vernichtet werde. Seine Heimlichkeit offenbaren ist nicht klug gehandlet, weil man seine Freund dardurch abwendig machet, seine Feind aber wachtbar, die Gelegenheit nicht zu versaumen die Mordthat zu hintertreiben. Christus förchtete nichts dergleichen: darum predigte er offentlich die höchste Geheimnussen, und vil unglaubliche Ding, weilen er wußte, daß seine Vorsagungen nicht könten zu Wasser werden. Ja er machte, daß die Prediger, nemlich die Apostel, durch die Auferstehung den Pharisäeren vile Forcht einjagten, da sie so getröst ein so wunderbare Wahrheit offentlich verkündigten, und überdas ein gleiches Zeugnuß von den Soldaten vernommen, welche man wolte stum machen, und durch das Geld dahin brachte, daß sie geschlaffen zu haben wider sich selbst bekennet,

und wider alle Wahrscheinlichkeit: dann wer solte glauben, daß sie geschlaffen haben, da sie zum Wachen bestellet gewesen? und daß sie alle geschlaffen haben ohne Ausnahm? und das so tieff, daß auch das Erdbeben sie nicht ermunteren könte? wie kunten sie dann betrogen seyn worden, oder aber betrügen wollen? Währlich das Grab funde man leer: so ist dann JEsus erstanden, oder sein Leib muß gestohlen seyn worden: das andere hat nicht geschehen können, so ist dann das erste geschehen, und das Zeugnuß seiner Feind ist gleichlautend zum Zeugnuß seiner Freund, oder wie hätten dise forchtsame Leuth das Hertz haben sollen den Leib ihres Meisters zu stehlen, was hätte sie dahin sollen vermögen? dann glaubten sie, Christus könne gemäß seiner Prophezeyhung aus eigener Krafft vom Todtē erstehen, oder glaubten sie das nicht? glaubten sie es, warum solten sie den Leib stehlen? glaubten sie es nicht, so müssen sie greiffen, daß er ein Betrüger seye, für welchen sich niemand in die Gefahr seines Lebens waget, sie müßten sich schämen, daß sie sich also von einem Menschen betrügen lassen, oder sie müßten mit Wissen und Willen Lugen predigen? Was vor ein Interesse solte sie dahin anreitzen? Sahen sie nicht das gröste Elend, und die schweriste Verfolgungen, welche ihr Meister ausstehen müßte, nichts gehet auf

einander: nichts hanget zusamen, wann wir nicht das Zeugnuß der Apostlen als rechtmässig erkennen.

2. Es giltet auch nicht das Zeugnuß der Apostlen darum zu verwerffen, weil die Apostel selbst darüber kleinmüthig wurden, oder alle Umständ der Geschicht lediglich erdichtet haben: wäre deme also, so hätten sie die Ehr ihres Meisters mit ihren Erzehlungen groß gemacht, das ihme aber zu seiner Schand begegnet ist, oder gar verschwigen, oder kaum angezogen: da doch das Widerspihl geschehen ist: gewiß die Geschicht des Leben, und Leydens Christi hat von den ungelehrten Jüngeren uicht also ordentlich können verfasset worden seyn, die Einfalt machet, daß sie nicht könten, und die Kleinmüthigkeit, daß sie nicht wolten also schreiben, ohne daß aus 500. auch nur einer widerruffen hätte, auch da es das Leben gelten solte, sie haben ihre Erzehlung mit ihrem Blut versiglet, auch würcklich zuwegen gebracht, daß die gantze Welt mit Verabscheuung anderer Gottheiten die Gottheit Christi allein anbetten, also daß nichts unglaublicher ist als die Auferstehung Christi, zugleich aber nichts mit allgemeiner, und unüberwindlicher Beständigkeit geglaubt wird. Doch wisset ihr was? Die Religions-Spötter streitten muthwillig die Auferstehung an, damit sie dieselbe anstreitten kön̄en, als welche sie

höchstens verabscheuen, aber alles umsonst, er ist auferstanden, die erste: wir werden auferstehen, ist die andere Gewißheit. Die erste stercket den Glauben: die andere erwecket ein Hoffnung, und Forcht.

Zweyter Theil.

Wir werden auferstehen.

1. Von zukünfftigen Sachen haben wir keine andere Gewißheit als aus den Worten Christi: verstehe in Sachen, in welchen, was geschehen soll, nur an GOttes Willkuhr hanget, der uns davon offenbaren kan, was er will, und heimlich halten, was er nicht will, daß wir wissen sollen.

2. Nun das Wort GOttes bezeuget bey Paulo unsere Auferstehung, da der Apostel spricht, wann man von Christo predigte, daß er erstanden seye von Todten, wie gibt es dann Leuth, die sagen dårffen, er seye nicht erstanden? In den Geschichten der Apostlen lesen wir dergleichen Zeugnussen mehr, wie auch in ihren Briefen, ja in dem Job, deme unsere Auferstehung schon zur Zeit des Gesatz der Natur zu wissen gemacht worden ist. Und in Wahrheit, warum solten wir unsere Auferstehung nicht glauben? Christus ist auferstanden: und unsere Urstånd kan GOTT

eben

eben so wohl bewůrcken, wie er die Auferstehung Christi bewůrcket hat. Christus ist das Haupt: es will sich dann gebůhren, daß GOTT samt dem Haupt auch die Glider zur Auferstehung bringe: und wann die Anståndigkeit erforderet, daß der Leib sich widerum mit der Seel vereinige, weil er mit der Seel gearbeit, und gelitten hat: so muß die Vernunfft nicht zweiflen, daß nicht der gantze Mensch werde zur Seeligkeit kommen, welches nicht wurde geschehen, wann nur die Seel des Menschen zum Leben erwecket wurde, und der Leib nicht: Es folgte, daß nicht der Mensch, sondern nur ein Theil des Menschen seelig wurde: und ware die Seeligkeit fůr Ewig unseelig. Diser Wahrheit zur Steur hat Christus gewolt, daß vile Leiber der Heiligen mit ihme aus dem Grab erstanden, multa corpora Sanctorum, welche alle nimmermehr gestorben seynd, wie vile Schrifft-Ausleger lehren, und die Umstånd scheinen zu beweisen, dann hat GOtt dise heilige Leiber von den Todten erwecket in einem glorreichen, oder in einem unsterblichen Fleisch? sagen wir das, so ware dise Erweckung fůr sie mehrer ein Peyn als ein Gnad, und wåre ihnen erwůnschlicher gewesen in dem Grab zu verharren, weil alsdann die Seel schnurgrad mit GOTT sich vereinigt håtte, da sie herentgegen wegen der Auferstehung die andere Tods Angst mußte erwarten, und von der Gegen-

wart

wart und Anschauung GOttes gesönderet seyn. Seynd sie aber erstanden in einem verweslichen Leib, hätten sie nicht därffen also bloß und nackend, wie ein Leib in dem Grab liget, in die Stadt zu ihren Freunden sich begeben: sie müßten unsichtbar seyn, und mit dem Glantz der Glory angethan, darum haben wir, was wir wollen: Christus ist erstanden: wir werden auch erstehen, aber auch wie er in einem glorreichen Leib, in einem gleichsam vergeisterten Leib, welcher Fleisch und Bein hat, aber gleich als hätte er keinen, oder nur einen Leib, der Englisch genennet kan werden.

3. Gewißlich Christus ist gestorben, damit er uns glückseelig machte nicht in diser Welt, oder vor dem Tod, sondern nach dem Tod, so wartet dann unsere Seeligkeit nach dem Tod auf uns, und zwar eine vollkommene Seeligkeit der Seel, und des Leibs, wie Christi seine ist. Und von diser Seeligkeit stehet geschriben: reformabit corpus humilitatis nostræ configuratum corpori claritatis suæ, der HErr wird unseren gebrechlichen Leib erneueren, und die Gestalt seines Leibs samt dem gantzen Glantz seiner Glori mittheilen: welcher Trost? Wehe dir, der du das nicht glaubst? Ich zürne über dergleichen Unglauben: dann warum wilst du an deiner Auferstehung zweiflen? ja ich kan es nicht fassen,

sen, wie? ist dises ein wichtige Ursach die Auferstehung zu laugnen, ich kan sie nicht fassen? seye das: aber du hast Ursach der Beschwernuß ungeachtet das Geheimnus zu glauben: Erstlich wegen dem Zeugnuß GOttes: Zweytens wegen der Vorsichtigkeit, und Weißheit: Drittens wegen der Prophezeyhung: Viertens wegen der Wunder bey Erweckung so viler Todten, wie wir in und ausser der Schrifft lesen: Fünfftens wegen des Ansehens grosser Männer, welche die Wahrheit der Auferstehung mit ihrem Blut zu unterzeichnen bereitet seynd, da unterdessen nur dumme, und gottlose Leuth sich disem Glaubens Artickel widersetzen.

Wohlan wer handlet kluger? du kanst auch nicht fassen, wie dich GOTT aus nichts habe können erschaffen, du glaubest dannoch: warum glaubest dann nicht auch, daß dich GOtt aus eben der Materi auf ein neues gestalten könne, aus welcher er dich das erstemahl gestaltet hat? er hat dich erschaffen unwissend deiner: er kan dich auf ein neues aus dem Staub hervorziehen, du magst es glauben oder nicht. Glaubst du es, und führest doch ein gottloses Leben, O wie übel besorgest du deine Seeligkeit, die du deinem Leib so eyfrig wünschest, als du immer ihme erzeigt hast. In der Sterbstund wirst du dencken, und erfahren, was dir dise Zärtigkeit nutze. Du

wöllest

wölleſt oder wölleſt nicht, du muſt ſterben, aber ſo, daß du widerum erſteheſt zu einem anderen Leben gemäß deme, was der Apoſtel lehret, omnes reſurgemus, ſed non omnes immutabimur: alle werden wir auferſtehen, aber nicht alle in einem glorreichen Leib: nur Leuth wie die Engel werden auferſtehen in Geſtalt der Englen: und ihr Leib desgleichen wird gleichſam zu einem Geiſt werden. Da herentgegen die Gottloſe erſtehen werden in einer abſcheulichen Geſtalt, welche den gantzen Menſchen gleich einem Teufel verſtalten wird, und werden ſeine Augen in dem Kopff ſtecken, wie zwo glüende Kohlen: die Zung wird in dem Rachen ſchwimen wie ein feuriger Stachl: die Händ, die Füß, ja der gantze Leib gleichwie er in ſeinem Leben mit Laſteren gantz eingewicklet ware, wird einen rauchenden Höllen-Brand auf Ewig vorſtellen: das iſt das traurige Schickſal, welches auf jene wartet, die lieber den Zorn GOttes erfahren, als glauben wollen.

Beſchluß.

1. Nch das andere iſt beſſer als das erſte: Surrexit, non eſt hic: Chriſtus iſt erſtanden: auch wir werden von Todten erſtehen, beyde Sätz ſeynd ein

ein Articul des Glaubens, und die Wahrheit des ersten Satz bezeugen von Christo seine Freund und Feind: die Wahrheit des zweyten legen vor Augen die Vernunfft, und der Glauben, die Vernunfft sagt uns: Es kan seyn, daß ein Auferstehung seye: der Glaub lehret: es wird eine seyn: lasset uns steiff glauben! und hertzhafft hoffen, nicht aber in der Meynung, als wann liederliche Bücher oder nichtswerthe Wort gottloser Menschen unser Glückseeligkeit suchten: niemahlen haben dise oder jene bey frommen Dieneren GOttes einen Eingang gehabt.

2. Man höre die Lehr des Heylands wider die Samaritaner, welche ihme ein Frag stellten, welches aus siben Weiberen eines Manns das Eheweib nach der Auferstehung seyn werde? Erratis, sagt er, ihr irret, und verstehet die Schrifft nicht, nach der Auferstehung hat das Heurathen ein End, und die Leuth werden leben wie die Engel.

3. Ja O JESU! wir werden also auferstehen wie du? O glorreiche Urständ! sehet! auf anderen Grab-Steinen stehet geschriben: Hic jacet! da liget diser reiche Mann, diser mächtige König, diser fürsichtige Kriegs-Held ꝛc. Auf dem Grab-Stein Christi stehet geschriben: Non est hic!

O

O herꝛliches Grab: erit ſepulchrum ejus glorioſum! Bey dem Grab, wo die Glory groſſer Månner aufhöret, fanget die Glory Chriſti an: Es lebe Chriſtus die gebenedeyte Frucht deines Leibs O Maria: Ach Geliebte! wie gut iſt es auf der Lincken ſtehen, ſo lang man lebet: nur um das ſoll man ſorgen, daß man zur Rechten ſtehen darff, da uns die fůrchtliche Poſaunen aus dem Grab fůr Gericht ruffen wird.

Amen.

Zwey-

Zweyte Predig *

Von dem 2ten Geheimnus des glorreichen Heil. Rosenkrantzes:

JESUS Christus, Der in den Himel aufgefahren ist.

THEMA.

Christus assumptus est in cœlum. *Marc.* 16.

Der in Himmel aufgefahren ist.

Innhalt

Man soll nach einem hohen Stapfel im Himmel trachten.

Ein-

* Gehalten an dem Fest der Himelfahrt Christi.

Eingang.

1. Gut geschehen, dem HErrn seye Lob und Ehr, gut geschehen! die Porten der Ewigkeit stehet im Angel offen, und der König der Glory mußte in seine Freud eingehen, introivit Rex gloriæ, JEsus ist in Himmel gefahren, Assumptus est JESUS in cœlum, dises ist das zweyte Geheimnus des glorreichen H. Rosenkrantzes: JEsus ist in Himmel gefahren, das glauben wir, darüber frolocken wir: darum wünschen wir dem liebreichen Erlöser alles Vergnügen, und singen mit Jubel des Hertzens 1000. vil 1000. mahl Alleluja. Es lebe der Obsiger des Fleischs, der Welt, und der Höll. Aber wie? da wir wissen, daß JEsus in Himmel gefahren, wissen wir wohl auch, an was vor einen Ort des Himmels er seinen Pallast hingesetzet hat? Gewißlich in dem Hauß seines Vatters gibt es vile Wohnungen, vil zu unterst, vil in der Mitte, vil an dem höchsten Ort. Aus disen ist der Sitz Christi zu finden: ohne Zweifel ist es das höchste Ort, wann wir betrachten die Hochheit der Persohn und der Verdiensten.

2. Wann wir das glauben von Christo, wie können wir zuhören, wann laue Christen offentlich bekennen ihre Faulkeit, und Zagheit,

heit, wann sie sagen, ich verlange nicht hoch in Himmel zu kommen, disen Ort will ich gern denen Ordens-Männeren überlassen, mir ist es gleich, wañ ich nur einen Winckel hinter der Chür finde, und nicht gantz ausgeschlossen werde. Pfui der Schand! und welche Weiberey, welche Kaltsinnigkeit! dann das Feur wird nimmer satt, und ist mit keiner Nahrung zufriden. Doch laßt uns zugeben, daß sich so nidergeschlagene Gemüther antreffen lassen unter dem Pöbel, oder unter dem gemeinen Volck, welches nicht weiß, was es rede: besonders euch, ihr Hochwürdige Priester, Ansehnliche vom Adl, hohe Obrigkeiten, grosse Kriegs-Helden, euch gehet es an, daß niemand da seye, der mit so nidrigen Gedancken sein Hertz beschäfftige, und spreche, mit dem schlechtisten Winckel im Himmel bin ich zufriden: Nein! das ist nicht die Sprach grosser Seelen!

3. Darum bemühe ich mich heut, um was der Heyland sich allzeit bemühet hat, Feur wolte er in die Welt schicken, ignem veni mittere in terram! Was ist das für ein Feur? die Red ist von einer brinnenden Begierd zu nächst an dem höchsten Ort im Himmel einen Platz zu erhalten, ein solche Begierd, damit sie aufbrinne, bedencket fleissig, wie nöthig es seye, nach einem hohen Ort im Himmel zu trachten, und wie leicht

es seyn könne einen so hohen Ort im Himmel zu erhalten: wie nothwendig das seye, wird erweisen der erste Theil, wie leicht der andere Theil: Glorriche Jungfrau bitte für uns: daß die Kaltsinnige Feur fassen, und die schon brinnen, mehrer und hefftiger brinnen.

Erster Theil.

Nach einem hohen Ort in Himmel trachten ist nöthiger, als wir glauben.

1. DReyerley Weeg führen uns in den Himmel, der Weeg der Gnad, der Weeg des Rechts, und der Weeg des Verdienens. Auf dem Weeg der Gnad komen in den Himmel die Kinder, so bald sie nach dem Tauff sterben. Den Weeg des Rechts hat Christus betretten, der als ein natürlicher Sohn GOttes mit Recht die Erbschafft seines Vatters anfordert. Auf dem Weeg des Verdiensts müssen alle erwachsene Menschen wandlen. Niemand hat ein Recht zum Himmel, niemand wird der Himmel aus Gnaden zutheil: der keine Verdienst aufweisen kan, hat den Himmel verlohren, so ist es bey GOTT beschlossen: Si vis ad vitam ingredi, serva mandata: Wilst du zum Leben

Leben eingehen, so halte die Gebott. Dise Schuldigkeit ist niemand unbekannt: aber die Folg aus diser Schuldigkeit, zweifle ich, ob ihr sie einmahl ernstlich betrachtet habt. Ich folgere also: niemand kommt in den Himmel auf einem anderen Weeg, als auf dem Weeg des Verdiensts: so kommen dann allein die Risen in den Him̃el: und kein Zwerglein hat einen Zuspruch. Ist eine erschröckliche, aber gewisse rechtmäßige Schluß-Red: kein Zwerglein kommt in den Himmel.

2. Ich weiß, daß Christus saget: nisi efficiamini sicut parvuli &c. wann ihr nicht werdet wie kleine Kinder rc. Allein eben dise Entschliessung ein Kind zu werden machet niemand, der nicht ein Risen Hertz hat, zu einem Zwerglein. Dann was ist zu einem Kind werden? Es ist eben so vil als sich den Göttlichen Gebotten unterwerffen, und den Gehorsam gegen GOTT, und die Menschen, welche an GOttes statt uns vorgesetzet seynd, so, wie die Elteren den Kinderen zu gebietten haben. Und dise Unterthänigkeit, sage ich, verursachet zwar, daß der Mensch wie ein Kind sich klein mache, aber dise Ernidrigung erfordert kein kleines Hertz, sie ist eine Würckung, die Gewalt braucht, welchen der Mensch ihme selbsten anthut, und seiner Hoffart: welches nicht geschehen kan ohne Uberwindung, die man gegen die Himmels-

mels-Burg ausůbet, violenti rapiunt: dahero hat der Erlőser selbst, da er uns nicht nur wolte seelig machen, sondern heilig, auch nicht zufriden seyn wolte, daß er mit dem Titl des Rechts als ein Sohn GOttes und Erb des Vatters in den Himmel eingienge, er wolte ůber das sein Reich besitzen mit dem Titl des Verdiensts. Was thut er? laßt uns den Psalmisten vernemmen: exultavit ut gigas ad currendam viam, wie ein Riß hat er seinen Lauff mit grossen Schritten gemacht. Er ist worden zu einem Kind: aber eben dise That ware ein That eines grossen Risen, der von den Kinds Beinen an biß zum End seines Lebens die rauchiste Weeg und Reisen gemacht hat, und dabey alle Gattungen des Verdiensts gesamlet, weil er keine Beschwernuß, was immer fůr eines Weegs geschihen hat, nicht den Weeg des Gebetts, nicht den Weeg der Armuth, nicht den Weeg des Leydens: niemahl will er stehen an dem Fuß jenes rauhen Gebůrgs: immer stige er hőher, und hőher mit Betten und Arbeit, nimmer wolte er zufriden seyn mit einer mittlmeßigen Tugend. Fraget einer: warum machet sich der Sohn GOttes so vil Můhe, da doch ein weniges erfordert worden in Himmel zu gehen, ja auch uns nach sich zu ziehen? Dem antwortet er: exemplum dedi vobis, Ich hab euch das Beyspihl gegeben: folget mir nach! Der Himmel leydet Gewalt, und nie-

niemand gehöret unter die Zahl der Auserwählten, wann er sich nicht gleichförmig machet der Bildnuß des Sohns GOttes, das ist, wann er kein Ris ist.

3. Kommet jetzt her alle, welche zufriden seyn wollen, wann sie einen Winckel im Himmel für sich besitzen mögen, kommet her, und messet eure Läng mit der Länge Christi: Ich will nicht ehrlich seyn, wann euch dise Vergleichung nicht die Schamröthe austreibet, weil ihr sehen werdet, daß ihr gegen Christo nur Zwerglein seyet. Dann beobachtet nur, woher dise feige Zufridenheit komme. Ey dann achtet ihr vor nichts einen höheren Ort im Himmel: das will ich nicht glauben, weil ich sihe, daß ihr wisset die wahre Hochheit, die allein im Himmel zu finden ist, von der falschen zu entscheiden. Allein die Verdrüßlichkeit über die Mühe und Arbeit haltet euch zuruck, und wann ihr kuntet ohne Mühe heilig werden, wurdet ihr die Gelegenheit nicht versaumen. Jetzt aber schröcket euch der Gipfel, auf welchen sich die steiffe Tugend gesetzet hat, und der hohe Berg, auf welchem Christus die acht Seeligkeiten gelehret, machet, daß ihr verzweiflet so hoch zu steigen. Ihr bekennet mithin, daß euch nicht abgehe der Verstand, mit deme ihr die himmlische Glory schätzen sollet, das Hertz ist zu klein. Daher schreibet sich die Kaltsinnigkeit, mit

welcher man sich erkläret, daß man mit einem Winckel im Himmel zufriden seye. Daher hat seinen Ursprung die weibische Erklärung, angulo contentus sum, ein Winckel ist mir genug! Ich aber verkünde euch, daß, wer zufriden ist mit einem Winckel, gantz gewiß gar die Thür des Himmels nicht finden werde, als nur geschlossen, und verriglet: clausa est janua: dann ziehet zusammen, was wir weitläuffiger geredt haben, wann kein Zwerglein in Himmel kommt, und aus diser Ursach, weil man zu wenig Hertz hat grosse Tugenden zu üben, betrachtet, was ihr auf dem Weeg zum Himmel zu hoffen habt. Die thorrechte Jungfrauen haben Lampen getragen voll Oel, und voll Feur: aber sie haben neben den Lampen keine Geschirr mit sich genommen, aus dem sie Oel zuschitten könten, wann geling der Bräutigam sich wolte verweilen, und das Feur etwan anfienge zu erlöschen. Sie glaubten, die 5. weise hätten den Uberfluß erspahren können in Betrachtung, daß die Lampen voll wären, was geschicht, die Lampen löschen aus, die Thür wird geschlossen, die Thorrechte bleiben aussen, clausa est janua. Also wird es jenen ergehen, die nicht hoch dencken, und zufriden seynd mit einem Winckel im Himmel, sie sagen: die 10. Gebott will ich halten: also ist mir der Himmel gewiß, wenigist ein kleiner Winckel im Himmel: und ich bin zufriden.

So

So ist es, wann du nur die Gebott haltest biß an das End des Lebens: aber eben dise Faulkeit, mit der du sagest: Ich bin zufriden! bedeutet wenig Lieb, und ist eine Gelegenheit, daß, wer nicht höher steigen will, auch falle, und wer sich mit Oel nicht zum Uberfluß versehen will, wird die Lampen vor der Zeit auslöschen sehen; dann wann auch dann und wann grosse Kirchen-Lichter ausgelöschet seynd, was kan ein kleine Kertzen wider den Anfall des Winds, und Regens vermögen: und in was für Gefahren stehet der Mensch, der sich der Gefahr muthwillig aussetzet, und unter jene zu zehlen ist, von denen Christus sagt, adhuc modicum est in vobis, das Liecht, so in euch brinnet, ist wohl ein kleines Liecht. Und aus disem liget am Tag, daß nach einem höheren Ort in Him̃el zu trachten eine grössere Nothwendigkeit sey, als wir insgemein glauben. Wohlan das Haupt ist voran gegangen: die Glider müssen nachgehen, wohin, über alle Berg? Nicht genug, dann die Sündflut steiget auf die höchste Gebürg. Uber den Mond? Nicht genug: dann der Mond ist ein Sinnbild eines Menschen, der alle Tag veränderlich ist: lasset uns höher steigen biß an die Sonn? Noch nicht genug, dann auch die Sonn hat ihre Mackel, und gehet bald auf bald unter: welche Unbeständigkeit kein Zeichen der Gnaden-Wahl ist: laßt uns noch höher steigen? wie hoch dann,

biß an das Firmament? Ja ja? aber wir dårffen auch da nicht ruhen, weil zu seiner Zeit auch die Fůx-Steren, nach unserer Weiß zu reden, werden vom Himmel fallen! Wir seynd nicht sicher, laßt uns hôher steigen: wie hoch dann endlich? biß in den Himmel der Heiligen? Ja, aber nicht also, daß wir wolten bey der Thůr stehen bleiben unter denen Zwerglein, und Kinderen: erwachsene Leut werden da nicht gedultet, da dårffen die Kleine stehen, die erwachsene můssen weiter schreiten, um die Sitz der verfallenen Englen zu ersetzen. Und du mein Christ! was vor einen Sitz bestimmest du fůr dich? aus allen Chôren seynd Engel gefallen, wilst du den Platz eines Engels besitzen? das klecket nicht, erschwinge dich unter die Ertz-Engel, unter die Herrschafften, unter die Kråfften, unter die Måchten, unter die Fůrstenthůmer, unter die Cherubin, ja unter die Seraphin: es ist keine Můhe zu vil, und man muß nicht ruhen, biß man sich an dem hôchsten Ort im Him̃el vest gesetzet hat. Du wirst dencken: das Vorhaben ist schôn, aber schwer die Ausfůhrung: schweige? deine Einbildung betrůget dich, dencke, daß gleichwie nach einer hohen Stapfel im Himmel trachten nothwendiger ist, als wir glauben: also einen hohen Ort einnem̃en leichter seye, als wir meynen, das erweiset

Der

Der zweyte Theil.

Nach einem hohen Ort im Himmel trachten ist leichter, als wir meynen.

1. Die Maas der Glory' im Himmel ist gleich der Maas der Verdiensten, die wir samlen auf Erden. Aus disem Satz folget, daß, wer hoch in Himmel kommen will, aufzuweisen haben müsse, erstlich vile, zweytens grosse Verdienst. Jetzt muß ich erweisen, daß keines aus beyden so schwer seye, als wir uns einbilden. Mercket auf, ihr habt verhommen, was zu einem grossen Verdienst gehöre, nemlich nicht die Grösse, nicht das Ansehen, nicht die Schönheit, sondern die Heiligkeit unserer Werck. Was könte leichters seyn? Sihe, deine tägliche Werck köñen alle verdienstlich seyn. Fünff Bedingnussen gehören dahin, daß ein Werck vor GOTT eine Glory im Himel verdiene, 1. das gegenwärtige Leben, status viæ, weil nach disem Leben kein Zeit mehr zu verdienen ist: 2. Status gratiæ, der Stand der Gnade, und Freundschafft mit GOTT: dann das Werck seines Feinds sihet GOTT mit guten Augen nicht an. 3. Libertas operantis, die Freyheit des Willens, dann was nicht

nicht freywillig geschihet, geschihet nicht auf menschliche Weise: 4. Honestas operis, die Ehrbarkeit des Wercks in seiner Natur, oder nach unser Meynung: 5. endlich das Versprechen GOttes, weil GOTT nichts schuldig ist zu belohnen, als was er versprochen hat. Dise Lehr voraus gesetzt frage ich jetzt, was ist schwer, daß wir nicht in allem unseren Thun und Lassen Verdienst samlen können? Das Versprechen GOttes ist da: einen kalten Trunck Wasser wird er belohnen: die Freyheit gehet auch nicht ab: wir reden von ungezwungenen Wercken, die Lobwürdigkeit des Wercks wird auch nicht manglen, wann wir aus guter Meynung handlen, die Zeit des Lebens ist auch noch nicht verstrichen, wir seynd noch ausser dem Fegfeur, nur der Stand der Gnad haltet in sich etwas beschwerliches: doch ist auch dise Mühe die Gnad zu erhalten wahrlich nicht so groß, daß sie nicht von 1000, und 1000. Menschen angewendet werde die Gnad zu erhalten, oder wann sie aus der Gnad gefallen, sich in die Gnad widerum zu setzen. Alles kommet dahin an, daß wir uns tapffer entgegen setzen der Vergessenheit und Nachläßigkeit in der Sorg, die tägliche Werck verdienstlich zu verrichten. Wer sihet hie nicht, wie leicht es seye vil Verdienst samlen. Setzet nur einen König, der seinem Liebling nur so vil Kreutzer verspricht, als Schritt er in einem Tag

ihme

ihme zu gefallen machen wird. Diser Mensch gehet in einer Stund leicht 300. Schritt: das machet 5. fl. und iñerhalb 10. Stund 50. fl. innerhalb 7. Täg machet die Suma 350. fl. und in einem Monat 1400. fl. in einem Jahr aber verdienet der Mensch 16800. fl. allein mit Spatzieren. Wohlan wer kan laugnen, daß dises ein leichte Weiß reich zu werden seye, und dannoch ist dabey kein kleine Mühe täglich 10. Stund wanderen, und spatzieren. Aber dir, mein Christ! bietet GOTT an ein vil leichtere Weiß dich zu bereichen. GOTT zehlet nicht nur die Schritt, sondern alle Bewegungen der Seelen- und Leibs-Kräfften, wann du im Stand der Gnad bist, und aus einem übernatürlichen Trib handlest. Er zehlet alle Buchstaben, die du schreibest, alle Wörter, die du lisest, alle Schritt, die du machest, alle Bewegungen der Finger, und Glider, alle Seuffzer des Hertzens, alle Gedancken des Verstands, alle Zäher der Augen, alle Pfenning deines Allmosens, ja alle Schnaufer, welche in dem Schlaff geschehen, wann du nur mit diser Meynung dich zu Beth gelegt hast, daß du wollest GOTT loben, so offt die Puls schlaget. O freygebiger GOTT! O unbegreiffliche Rechnung, wañ wir auch nur die Verdiensten rechnen, welche auf uns im Himmel warten für einen eintzigen Tag! und ist es wohl möglich, daß es eine leichtere Weiß gebe Verdiensten mit Ver-

dienſten

diensten zu häuffen? Laßt uns die Wahrheit sagen: es ist nichts leichters als vile Verdienst machen: etwas mehrer kostet es grosse Verdienst samlen, ob schon auch dises so beschwerlich nicht ist, als uns die Einbildung vorhaltet: vernemmet die Prob.

2. Vile glauben, grosse Meriten bey GOTT zu machen seye vonnöthen, grosse, ausgesuchte, heroische Werck üben. Ich laugne nicht, daß durch dergleichen ansehnliche Werck geschwind, und häuffiger ein Schatz im Himmel gesamlet werde: weil aber für dise Wercke selten die Gelegenheit sich hervor thut, hat der liebende GOTT beschlossen, daß wir auch auf dem ebenen Weeg zu gleicher Seeligkeit mit den heldenmüthigen Männeren ohne besondere Mühe gelangen können. Wollet ihr nicht nur vil, sondern auch grosse Verdienst samlen, machet einen Unterschid unter dem Werck und unter der Weiß zu würcken. Sehet da die gantze Kunst zu so grosser Glory im Himmel sich zu erschwingen: Thut, was ihr thut, aber auf ein andere Weiß, non aliud, sed aliter. Ich sihe, daß ihr fürwitzig seyet zu wissen, was für eine Wahl ihr halten sollet unter den Wercken, die ihr täglich verrichtet: Ich erkläre mich kürtzlich: gebottene Werck setzet den freywilligen vor, wann beyde zugleich nicht können verrichtet werden ohne Schaden

des anderen. Wann aber alles aus Schuldigkeit des Stands oder des Amts geschehen muß: und doch eine Zeit überbleibet, oder ein Gelegenheit sich hervor thut etwas darüber zu thun, so besinnet euch nicht lang, wann sonst keine Ungleichheit sich einmischet, so hat jener mehrere Verdienst zu hoffen, der GOtt mehrer zu gefallen suchet, durch ein Werck, welches ihme mehr Mißfallen, als Wohlgefallen verursachet: aus Ursach, weil ein reinere Liebe GOttes das Werck angreiffet, und vollziehet.

3. So vil von Auslesung der Wercken: jetzt was die Weiß zu würcken betriffet, ist die beste, welche mehrer Eyfer und Anspannung der Kräfften zeiget. In omnibus operibus tuis præcellens esto, mahnet der Heil. Geist, in allen deinen Wercken befleisse dich vortrefflich zu seyn, und nicht so vil sorgfältig, was du würckest, als wie du würckest im Betten, in der Arbeit, im Leyden. Ich weiß, was man in diser Lehr entgegen lehren kan, daß sie nemlich eine Lehr seye, welcher man nicht nachleben könne, als nur mit einer gezwungenen Aufmerckſamkeit, und ewiger Anspannung aller Kräfften, welches ja dem schwachen Menschen schwer fallen mag: allein, ich hab niemahl gesagt, daß man ohne alle Beschwernuß ein grosser Heiliger werden könne: die Beschwernuß gehet

nicht gantz und gar ab, aber daß sie so groß seye, daß unsere Kräfften müssen unterligen, das ist, was ich anstreitte: ja das ist, was uns lehren die Beyspihl so grausamer Beschwernussen, welche GOtt zu Lieb, ja offt dem Gewinn zu Lieb, der Welt zu gefallen auf sich nemmen so vil Heilige, so vil Hof-Leut, so vil Handels-Leut, so vil Soldaten 2c. und was immer für Leut seynd, welche in einer Gattung der Fürtefflichkeit über andere aussehen. Die Begierd andere zu übersehen machet alle Mühe klein, und verbesseret die falsche Ausstellungen der Einbildungs Krafft.

Beschluß.

1. WOhlan dann, mein Christ! quodcunque potest manus tua instanter operare, wende alle Kräfften an, und lasse nicht nach, biß du dich würdig machest, daß du im Himmel über den gemeinen Pöbel aussihest, man muß vile und grosse Verdienst samlen: die Noth ist grösser, als wir meynen: die Beschwernuß ist kleiner, als wir glauben: assumptus est in cœlum, JEsus stehet im Himmel zu nächst an der rechten Hand des Vatters: die Mutter Christi stehet zu nächst an ihme: disputiret disen beyden den Rang nicht an, non est natus major, niemand hat ihnen gleiche Verdienst: aber

aber aus denen übrigen Innwohneren solle keiner seyn, deme wir nicht verlangen mit gleichen Schritten auf den höchsten Gipfel der Glory nachzueylen: nicht aber uns zufriden befinden, wann uns ein Engel einen Winckel ds Himmels anweisen wurde.

2. Nehmen ihnen dise Lehr jene zu Hertzen, welche erstlich offt den Tod vor der Zeit wünschen aus Verdruß des Lebens. 2tens welche lange Zeit im Stand der Sünd ohne Verdienst die kostbare Stunden verliehren. 3tens welche gute Werck üben, aber ohne gute Meynung, und nur aus Gewohnheit, 4tens nur gezwungener Weiß, und dem Schein nach: 5tens welche die Gelegenheit Gutes zu würcken, leichtfertig vorbey streichen lassen, sprechend: Ich bin ja das und das nicht schuldig zu thun? non teneor!

3. Ach wie seynd die menschliche Hertzen so übel bestellet, wann sie also gesinnet seynd! wie? wann jener junge Mensch bey sich spricht: Ich will, was gut ist, verschieben! wann jener alte Greiß bey sich gedencket: es ist aus! der Tod klopfft an! wann dort ein gestandener Mann sagen darff: non vacat, ich hab nicht Zeit an

die Ewigkeit zu gedencken: Junge Leuth, wie beneyde ich euch um eure so gute Jahr, die ich verlohren hab! Männer! ihr habt Zeit eure Hochheit zu vergrösseren, alte Greisen! es laufft unser Sand-Uhr bald aus: wenig Staub ist noch darinn: brauchet die Zeit, und bewerbet euch, so vil ihr könnet: nur recht hoch in Himmel zu kommen, das muß seyn: sonst bleibet ihr aussen, auf Ewig aussen: es kan seyn, und ihr könnet euch nimmer entschuldigen, ja: wann ihr auch eine Entschuldigug hättet, sollet ihr dieselbe nichts gelten lassen in Bedencken, daß der Mensch von Natur über andere erhöhet zu werden begierig seye. Jedermañ verlanget groß zu seyn in allen Umständen: nur in den Himmel will man mit einem Winckel sich befridigen. Der Geitzhals hat Kisten voller Geld: doch schreyet er eines Schreyens: Geld her! Geld her! Ein Wohllüstler genüsset alles, was sein Hertz gelustet: Mahlzeiten: Spihlen: Comödien: Jagdten, Däntz, Music rc. doch höret man ihne immer ruffen amplius: nur mehr! nur mehr! Ein Ersüchtiger erhaltet das Amt und die Ehren-Stelle, nach der er strebet; aber er gibt sich nicht zufriden, er will höher steigen: und dise Sucht ist erblich von Adam an uns gekommen, weilen er alles hatte, und dannoch unzufriden ware, er höret: eritis sicut Dii,

ihr werdet wie Götter seyn, alsobald wolte er was Göttliches haben, und setzte sein Wohlgefallen in deme, daß er wolte ein Gott auf Erden seyn, ohne Achtung, was es wurde im Himmel werden! Seine Nachkömling dencken ein gleiches, und eminere, eminere, hoch steigen, hoch ligen, hoch trachten ist die eintzige Sorg der Menschen Kinderen auf Erden, ohne sich um einen hohen Stapfel im Himmel zu bekümmeren. Traurige Gedancken: dann gesetzt die Hoffnung schlage nicht fehl, und du erhaltest das letste Ort in dem Himmel ohne ausgeschlossen zu werden! was soll das seyn? so kommst du halt in den Himmel, aber es werden dir in dem Himmel vorgehen, wer? die Patriarchen: die Propheten: die Apostel? das ist zu gedulten, aber es gehen dir auch vor, und haben die Præcedenz die Martyrer, die Beichtiger, die Jungfrauen: doch seye auch dises, wer gehet noch vor? Es werden euch vorgehen Burger, und Bauren, ja die schlechtiste Leuth, die ihr angespyen habt, eure Knecht, und Mägd, noch nicht genug. Höre man den Heyland recht: Publicani & meretrices præcedent vos, offne Sünder, verschreyte Weiber werden euch vorgehen: und ihr werdet das gedultig leyden, die ihr offt Leben und Blut vor die Præcedenz auf-

opfferet, ihr! denen kein Titel groß genug ist: denen man allzeit im superlativo zuschreiben muß: die es für ein Unbild halten, wann man nur schlecht hin schreibet Ornatus, Reverendus, Nobilis, Dominus &c. man muß schreiben Ornatissimus, Doctissimus, Nobilissimus &c. Ihr, die ihr überall das erste Ort einnemmet bey dem Tisch, in dem Rath, in der Kirch. Ihr werdet gedulten, daß euch offne Sünder und verschreyte Weiber im Himmel vorgehen! das seye fern von uns gebenedeyter Heyland! der du heut über alle Himmel aufgefahren, lösche aus in uns so nidertrachtige Gedancken, und entzünde die Begierd, die du getragen, nicht groß in der Welt, sondern im Himmel zu seyn.

Mutter des Heil. Rosenkrantzes! wende ab dises Ubel von deinen Pfleg-Kinderen! wir verehren heut das anderte Geheimnus des glorreichen Heil. Rosenkrantzes, dein Sohn sitzet zur Rechten des himmlischen Vatters, nidriger zu sitzen wäre nicht anständig gewest: dich hat er neben seiner gesetzet: tieffer darunten wäre für dich kein Zufridenheit gewesen, auf der Welt groß zu seyn hast du niemahl geachtet, aber im Himmel groß seyn ware dein gantze Begierd, und O wie groß bist du worden?

von

von dem untersten Himmel an biß auf den höchsten, von dem Mond durch die Sonn biß an die Sternen reichet deine Grösse. Mulier amicta sole: corona stellarum duodecim in capite ejus, & luna sub pedibus ejus, so groß ist die Mutter: solle es nicht ein Schand seyn, wann sie Zwerglein zu Kinder hätte! Ich meyne: ja! und für solche ist gar kein Ort im Himmel zu finden. Amen.

Dritte Predig *

Von dem 3ten Geheimnus des glorreichen Heil. Rosenkrantzes:

JESUS Christus, Der uns den Heil. Geist gesandt hat.

THEMA.

Spiritus sanctus, quem mittet Pater in nomine meo. *Joan.* 18.

Der Heil. Geist, den der Vatter in meinem Nahmen senden wird.

Innhalt

Von dem Geheimnus dises Tags.

Ein-

* Gehalten an dem heiligen Pfingsttag.

Eingang.

1. SIc DEUS dilexit mundum, Also hat GOTT die Welt geliebt, daß nicht nur ein Persohn der Gottheit allein, sondern eine jede besonders besondere Sorg für derselben Heyl angewendt habe, der Vatter mit Erschaffung, der Sohn mit Erlösung, der Heil. Geist mit Heiligung: und dise letste Gnad ist das Geheimnus dises Tags, von welchem das Evangelium uns saget: Spiritus sanctus, quem mittet Pater in nomine meo, daß der Heil. Geist werde gesendet werden im Nahmen Christi, oder wegen denen Verdiensten Christi. Wir haben darum recht, daß wir in den 5. glorreichen Geheimnussen des Heil. Rosenkrantzes die Ankunfft des Geists nicht vergessen haben, sondern mit Andacht, mit frolockender Andacht aufruffen JEsus Christus, der uns den Heil. Geist gesandt hat!

2. Dise Sendung wird mit so wenig Wort so herrlich ausgedrucket, daß wir die Grösse der Gnad dabey füglich verstehen können: ein Schand ist es für das gantze menschliche Geschlecht, daß wir selbe so wenig betrachten wollen: dahero es kommet, daß der Heil. Geist so wenig auf eine besondere Weiß angebettet, und geehret werde, wann wir die Wohl-Ehrwürdige Mutter Crescentia ausnemmen, jene Closterfrau des

Ordens des Heil. Francisci von der Buß zu Kaufbäuren, welche bey ihrer Lebens-Zeit der Andacht zum Heil. Geist gantz auserordentlich ergeben gewesen, und vile andere zu gleicher Gottseeligkeit mit Wort, und Beyspihl erwecket hat, nemlich weilen dise heilige Seel mit grösserem Liecht von dem Himel häuffiger beglantzet gewesen, verstunde sie besser als andere, das die Gutthat der Erlösung uns zwar lossprichet von der Schuld, aber nicht eben so bald das Recht mittheilet zu der Gnad, und zu der Glory, wann nicht die Gnad der Heiligung sich beygesellet.

3. Es wird gut seyn aus dem heutigen hohen Festtag hülffreiche Hand nemen, so wohl wider die Unwissenheit als Unachtsamkeit, mit welcher man diser Gnad pfleget zu begegnen: zugleich erklären, was hohen Werth die heiligmachende Gnad in sich besitze. Zu disem End erklären wir zwo Wahrheiten, welche voll der Geheimnussen stecken: wir betrachten Erstlich, was der Heil. Geist seye in sich: Andertens, was er würcke in uns. Komm Heil. Geist, erfülle die Hertzen deiner Glaubigen, damit sie von deiner Völle geheiliget mit Liebe überfliessen.

Erster Theil.

Was der Heil. Geist seye in sich.

1. GRoß ist die Gnad, dero Werth theils der Nahmen der Gnad, theils das Weesen derselben uns zu verstehen geben, und dise Gnad ist, von welcher wir reden, wann wir von der Gnad der Heiligmachung reden, nemlich aus dem Nahmen einer Sach verstehen wir den äusserlichen Werth der Sach, das ist die Hochschätzung der Menschen, aus welcher geschihet, daß der Nahmen einer Sach mit dem Weesen der Sach wohl übereins treffe: aus dem Weesen aber, und aus den Eigenschafften der Sach müssen wir auch den inneren Werth betrachten, welcher eine Sach von der anderen entscheidet: Ein Exempel davon haben wir in einem Edlgestein, dessen Werth von innen hochgeschätzet wird: von aussen aber erst den Werth aus dem Mund etwelcher Gönner entlehnen muß.

2. Jetzt zu dem Heil. Geist zu kommen, was ist seine Ankunfft für eine besondere Gnad, und wie hoch ist sie zu schätzen sowohl in ihrem Weesen als in ihrem

Nahmen, wir wollen beydes einsehen, und beobachten, erstlich seinen Nahmen: andertens sein Weesen. Quid nominis? quid rei? Seine Nähmen seynd vielerley, er wird genennt ein Geist, ein Heil. Geist, ein Tröster, ein Kirchen-Lehrer, ein Gespons der Seelen ꝛc: Spiritus oder ein Geist heisset er, weil er von dem Vatter und Sohn ausgehet spirando, gleichsam mit Hauchen der Liebe, und Gegenliebe. Sanctus Spiritus ein H. Geist: weil was immer zur Gnad der Heiligkeit gehöret eine Würckung von ihme ist: Paracletus Tröster wird er genannt von seinem Amt, welches ihne verpflicht die Betrübte zu trösten, Doctor Ecclesiæ von seinem Amt die Unwissende zu lehren: Sponsus animarum von dem Amt, das ihn betrifft GOtt mit dem Menschen zu verbinden. Wir wissen jetzt, was der Nahmen des Heil. Geist uns bedeute, quid sit nominis: Lasset uns auch sehen, was er weesentlich seye: ich melde nur, was der Glaub lehret. In seinem Weesen ist der H. Geist die dritte Persohn in der Gottheit, welcher von dem Vatter und Sohn ausgehet, und die weesentliche Liebe der Sohn ausmachet, beyden gleich ist, wahrhaffter GOtt, durch welchen, was GOtt ist, vollkommen begriffen wird. Also wissen wir, wie die Gottheit Augustinus beschriben hat, da er sagt, sie seye ens a se, ein Ding von sich selbst,

ens

ens ab alio, ein Ding von einem anderen, ens a duobus, ein Ding von zweyen.

3. Lehrne hier hoch schätzen die Gnad der Sendung des H. Geists. So groß ist dise Gnad, daß Christus hat sagen dörfsen, expedit vobis, ut ego vadam, als wolte er sagen: es ist gut, wann ich stirbe für euch! dann wann ich nicht sterbe, wird der Heil. Geist auch nicht gesend werden, dann seine Sendung muß ich mit meinen Tod verdienen, welches also nöthig ist, daß ohne dise Sendung weder die Erschaffung etwas nutzete, weder die Erlösung euch seelig machte: ihr wurdet kein Recht empfangen zur Gnad, in welcher einer zur Glory eingehet, ja, es wurde euch nützer seyn, wann ihr niemahl wäret gebohren worden: wie weit irren dann jene, welche die Ankunfft des H. Geists in ihrem Hertzen nicht schätzen, sich unempfindlich gegen selbe erzeigen, ja gar widersetzen? Ich weiß, was man vorschutzet. Man saget mir, man könne die Bewegungen der Natur von denen Bewegungen des Heil. Geists gar selten unterscheiden. Aber wie so? die Bewegungen des Geists seynd allzeit zwey. Eine in dem Verstand, durch welche der H. Geist sich in das Hertz setzet, gleich einem Feur, welches mehr Glantz um sich wirffet, als alles Liecht der Natur: die an-

dere

dere ist in dem Willen durch eine gewaltthätige Neigung eines Sturm-Winds, welcher alles untereinander jaget, also daß du in dir empfindest, wie sowohl das Urtheil des Verstands, als der Antrib des Willens veränderet werde, obschon sich keine neue Ursach der Verwunderung sehen lasset, so, wie in dem Hertzen der Apostlen geschehen ist, da der Heil. Geist über sie in Gestalt feuriger Zungen erschinen ist. Wahr ist: Der dergleichen Ding in sich selbst vorgegangen zu seyn niemahl erfahren hat: der weißt nicht, was in seinem Hertzen für Veränderungen vorgehen: Spiritus, ubi vult, spirat, der Geist wehet, wo er will: aber horchen muß man, woher er komme, wohin er führe, versaumest du diese Beobachtung, ist die Schuld dein. Und O was vor eine schädliche Schuld! bedencke aus deme, was der H. Geist in sich ist, das, was er würcket in uns, das ist meiner Anred

Zweyter Theil.

Was der Heil. Geist würcke in uns.

1. Die Würckung des H. Geists erkläret der Heyland, da er uns verspricht, daß er bey dem Gerechten

ten samt dem Vatter und H. Geist seine Wohnung aufschlagen wird: ad eum veniemus, & mansionem apud eum faciemus, ist so viel gesagt, als wolte er uns unterrichten von der Ankunfft des H. Geists, welcher, weil er die Liebe ist, niemahl allein kommet, sondern allzeit den Vatter und Sohn nach sich ziehet. Sie schlagen ihre Wohnung auf, mansionem apud eum faciemus, und in dieser Wohnung, welche der H. Geist heiliget, würcken sie ihre Werck, eine jede Persohn nach ihrer Art, der Vatter nach Art seiner Macht, der Sohn nach Art seiner Weißheit, der H. Geist nach Art seiner Liebe, ja auch eine jede Persohn auf besondere Art, und nicht nur auf gemeine Weiß: dise gemeine Weiß, nach welcher die H. Dreyfaltigkeit in uns ist, wird in den Schulen erkläret, mit den 3. Wörtlein, *enter*, *præsenter*, *potenter*, das ist durch ihre Weesenheit, durch ihre eigene Gegenwart, durch ihre Allmacht: doch ist der H. Geist besonders gegenwärtig in Krafft seines Versprechens, also, daß er nicht einmahl von dem Gerechten weichen wurde, wann auch der Vatter und Sohn ihn solte verlassen, schier auf die Art, wie der Leib Christi in Krafft der H. Wort unter den Gestalten wurde verharren, wann schon die Gottheit abgesönderet wurde. Es bleibet also der H. Geist seinem

nem Weesen nach, seiner Persohn nach, und seiner Würckung nach in der Seel des Gerechten, wie in einer Kirch, welche erbauet wird, nicht denen Gaaben, sondern dem Gebenden zu Ehren, als welcher durch seine Gaab seine Gegenwart offenbahren bald vollkommen, bald noch vollkommner, bald auf die vollkommniste Art, nachdem wir weniger oder mehrer uns geschickt gemacht haben. Mithin befindet sich der H. Geist in dem Gerechten anderst gegenwärtig als in einem anderen, der nicht gerecht ist. Und dise Lehr solle fleißig zu Gemüth geführt werden, von denen, welche sich der Gaaben des H. Geists gern theilhafftig machten.

2. Die Sach noch besser zu erklären, wollen wir die Würckungen oder die Gaaben in ihrem Weesen beschauen. 4. Werden gezehlet, welche den Verstand vollkommen machen: 3. Welche den Willen heiligen: auf Seithen des Verstands haltet sich donum intellectus, die Gaab des Verstands, welche der Thumheit eines Menschen schnur grad entgegen stehet. Donum sapientiæ, oder die Gaab der Weißheit stellet sich dem Vorurtheil entgegen, damit der Mensch sich selbst nicht betriege: donum scientiæ, oder die Gaab der Wissenschafft streittet wider die böse Neigungen, und unvernünfftige Lehrsätz der Einbildungs Krafft:

donum

donum concilii, oder die Gaab des Raths, durch welche der Mensch in Stand gesetzt wird die Hartnäckigkeit in seinen Meynungen zu brüssen, und der Wahrheit sich zu unterwerffen. Dann alle dise Würcknngen finden wir in den Apostlen, nachdem sie vom H. Geist erfüllet worden seynd, wie ein jeder leicht finden wird, der aufmercken will. Auf Seithen des Willens widersetzen sich dem Gebott GOttes ausser uns das Fleisch, die Welt, der Sathan, inner uns aber sowohl die Begierlichkeit gegen die zeitliche Güter, als das Abscheuen ab dem zeitlichen Ubel, und die Trägheit, wider welche streittet die Gaab der Stärcke, donum fortitudinis, und widerum donum timoris, die Gaab der Forcht GOttes, und donum pietatis, die Gaab der Frömmigkeit, kurtz: die Frömmigkeit vollziehet die gute Werck wider die Welt-Lieb, die Stärcke macht vest die Seel wider den Schröcken der Welt, die Forcht GOttes erwecket ein Abscheuen wider die Irrthum der Welt, amores mundi, errores, und terrores, seynd die 3. Stein, an welchen die mehriste Seelen stolperen, und zum Fall gebracht werden, wann nicht der Geist GOttes in uns wie in die Apostel fallet, und andere Menschen aus uns machet.]

3. Nem-

3. Nemmet hier allerliebste alle eure Gedancken zu sammen, und betrachtet, wie wenig von dem Geist GOttes in jenen seye, die uns sagen dårffen, sie håtten dergleichen Wůrckung des H. Geists in sich nicht erfahren: ja es gehet wenig ab, daß sie sich beklagen wie die Ephesier, neque si Spiritus sanctus est, audivimus, sie haben so gar von dem Weesen des Heil. Geists nichts gehört. O ihr Unseelige, nemlich da ihr von GOtt erschaffen worden, und von Christo erleset, habt ihr geglaubt, es seye ůberflůßig wegen der Heiligmachung zu sorgen. Ihr irret, dann die letzte Stapffel zu der Seeligkeit ist die Heiligmachung. Wann der Heil. Geist, da er eure Seel ůberfallet, und durch seine Gaab euch in gantz andere Leuth veråndert, sowohl im Verstand, als Willen: so wird eure gantze Tugend und Gerechtigkeit nicht grösser seyn als jene der Pharisåer: ihr werdet nicht eingehen in den Himmel, als nur nach dieser Verånderung.

Beschluß.

1. WEr wird nun danckbar gnug sich darstellen fůr die Gnad der Heiligmachung, das ist vor die Sendung des Heil. Geists? wir haben heut diße

Gnad

Gnad schätzen gelehrnet, da wir gehöret, was der H. Geist seye in sich, sowohl dem Nahmen nach als in der Sach: und was er würcke in uns sowohl in dem Verstand, als in den Willen. Laßt uns schliessen, was wir schuldig seyen dem Vatter und Sohn für die Sendung des H. Geists, nachdem wir aus dem Mund des Sohns GOttes, daß der H. Geist seye, Spiritus sanctus, quem mittet Pater in nomine meo, ein Geist, welchen der Vatter wegen dem Sohn senden wird, verstanden haben. O lieber Vatter, ich hatte geglaubt, der Bronn deiner Liebe sey ausgetrücknet von der Sendung des Sohns, und du sendest über das auch den H. Geist, O lieber Vatter! O dumme Menschen! also hat uns GOTT geliebet, und wie lieben wir ihne! der heilige Geist ist die Liebe, haben wir den Heil. Geist?

2. Der heilige Tauff gibt uns die Gnaden zu erkennen von der Ankunfft des Heil. Geists, deren seynd drey Zeichen, ein starcker Wind, feurige Zungen, und manigfaltige Sprachen, wann sich an der Stell kein Tumult reget, wann kein Feur scheinet, wann niemand die Großthaten GOttes erzehlet, so haben wir kein Zeichen von der Ankunfft des Heil. Geists.

3. Die Ohren, das Hertz, die Zung muß Zeugnuß geben von seiner Gegenwart; betrübet ihne nicht. Gehorsamet seiner Stimm, widerstehet ihme nicht: alsdann wird sein Gegenwart Wunder über Wunder würcken, O ewiger Vatter! O Göttlicher Sohn! euch seye unendlicher Danck gesagt, wegen diser Göttlichen Gaab, Spiritum sanctum ne auferas: nemme sie von uns nicht hinweg! und du O Jungfrau, über welche der Sohn den Heil. Geist in gantzer Völle ausgeschüttet hat, bitte für uns, daß uns dise Gaab jetzt heilig, in der Stund unseres Absterbens aber seelig mache.

Vierte

Vierte Predig *

Von dem 4ten Geheimnus des glorreichen Heil. Rosenkrantzes:

JESUS Christus,

Der Dich O Jungfrau in Himmel aufgenomen hat.

THEMA.

Unum est necessarium. *Luc.* 10.

Nur eines ist nothwendig.

Innhalt

Von dem Tod Mariä.

* Gehalten an dem hohen Fest Mariä Himelfahrt.

Eingang.

1. DAs heutige Fest ist das Fest der Glory für Maria, und das Fest der Hoffnung für uns. Das Fest der Glory für Maria, dann heut ist sie hingenommen von der Welt, und aufgenommen in den Himmel. Der Austritt von der Welt ware ohne Reu, der Eintritt in den Himmel ohne Verschub, beydes ist unum necessarium, das eintzige, was wir als nothwendig besorgen sollen. Martha übte sich in der Gast-Freyheit, und Magdalena in der Betrachtung, und Christus gibet den Ausspruch Magdalena habe das Beste erwählet, optimam partem elegit, aus Ursach, weil die Ubung des täthigen Lebens mit dem Leben aufhöret, nicht aber die Ubungen des beschäulichen Lebens. Die Beschauung werden wir fortsetzen im Himmel, non auferetur, optimam partem elegit, und dises Glück begegnet allen, welche dergleichen Lebens-Art für sich erwählet, das ist, welche leben, und sterben, wie Maria gelebt hat, und gestorben ist. Wir stellen ein Fest an wegen unserem Geburts-Tag, welcher der Anfang unseres Lebens ist; die Fortsetzung verwirret uns erga plurima in tausenderley Geschäfft: wegen des Ends stehen wir ohne Sorgen: in allem gantz anderst als Maria

ria gethan, welche den besten Theil erwählet hat, das Beste ihres Lebens, das ist, ihren Tod zu heiligen.

2. Doch was ist dann in dem Tod Mariä besonders? Ein gewisser Geistlicher empfande eine heilige Begierd Mariam in der Glory zu sehen, solte es auch das Augen-Liecht gelten, Mariam zu sehen in der Glory. Wir wollen dise Gnad uns vorbehalten biß nach dem Tod, weil es also beschlossen ist, daß wir zuvor die Augen schliessen müssen durch den Tod, ehe wir zugelassen werden Mariam zu sehen in dem ewigen Leben. So sterben heisset auf die beste Weiß: sterben, optimam partem elegit. Maria ist selbst also gestorben, und hat dadurch uns das Beyspihl hinterlassen, zu schliessen, welcher Tod der beste Tod seye: optimam partem elegit. Und niemand hat besser gelebt, niemand ist besser gestorben, als sie; Dann es gibt 3. Theil des Lebens. Den Anfang, und diser ist gut, weil es besser ist etwas als nichts seyn: das Mittel, und dises ist besser, weil es immer wachsen kan in dem Guten: und das End, und dises ist der beste Theil, weil es in unseren Gewalt stehet, wohl oder übel sterben: und wer einen guten Tod erwählet, hat eben darum den besten Theil erwählet.

3. JEsus Christus, der dich O Jungfrau Maria in den Himmel aufgenommen hat, hat dir disen besten Theil mitgetheilet, da er dich durch einen sanfften Tod in seine Glory eingeführet hat. Diser Tod ware ein Opffer des besten Lebens: und eben dises ist das vierte Geheimnus des glorreichen H. Rosenkrantzes, welches ich gesinnet bin heut zum Trost, und Erbauung getreuer Pfleg-Kinder zu erklären. Der Tod Mariä kunte besser nicht seyn, dañ er ist der Anfang ihres glorreichē Lebens. Bemercket zwo Ursachen, die ich erst oben angezogen hab, optimam partem elegit, Maria hat den besten Tod erwählet, da sie hat sterben wollen, nicht nur in der Lieb, nicht nur für die Lieb, sondern auch aus Hefftigkeit der Lieb gegen GOTT (daraus dann abzunemmen, daß ihr Tod nchts anders als ihr Himmelfahrt ware) bemercket zwo Ursachen, welche den besten Theil der Gattungen des Tods ausmachen: es ist ihr Tod ein Austritt von diser Welt ohne Reu, ohne Bitterkeit, ist die erste Ursach: ein Eintritt in den Himmel ohne Verschub, ist die 2te Ursach. Höret mich mit Begierd, dann wir sollen daraus lernen, wie wir uns einen guten Tod machen können, einen süssen, einen freudigen Tod. Ich fange an.

Erster

Erster Theil.

Austritt aus der Welt ohne Bitterkeit.

1. EInen bitteren Tod verursachet bald die Liebe, bald die Reu. Die Liebe, wann sie das Hertz an die zeitliche Güter hefftet, denn alsdann ist das Hertz einem Zahn gleich, der in das Zahn-Fleisch eingewurtzlet hat: man kan ihne ohne Zwang und grossen Schmertzen nicht ausreissen. Darum irren unsere sterbende Seuffzer, siccine separas amara mors! Wie? müssen wir dann also davon, und hilfft nichts? müssen wir uns scheiden von der geliebten Persohn, von Weib und Kinder, von Brüder und Schwesteren? O harte Scheidung, amara mors. Die Reu meldet sich an wegen des Guten, so man versaumet: und wegen des Bösen, so man begangen: darum schreyet ein Antiochus: recordor malorum, jetzt dencke ich, wie vil Ubel ich habe gestifftet: und ein Ezechias: Ich stelle dir vor alle Jahr meines Lebens, recogitabo tibi, aber in Bitterkeit meiner Seel, nicht im Trost wie ein Paulus, der verträulich hat sagen könnnen, bonum certamen certavi: Ich

hab wohl gekämpffet, und der HErr wird mir auffsetzen die Cron des Sigs.

2. Auf gleichen Schlag kunte Maria reden bey dem Austritt aus diser Welt. Sie starbe ohne Liebe der zeitlichen Dingen, deren Verlurst ihr gar nicht zu Hertzen gienge: sie starbe ohne Reu: dann sie fande nichts, über was sie das Gewissen beunruhigen solte. Vor der Geburt, in der Geburt Christi, nach dem Tod, allzeit lebte sie ohne Sünd, ohne Mißbrauch der 5. Sinnen des Leibs, und der Kräfften der Seel: was solte sie aufhalten, oder ihren Tod schwermüthig machen? Sie hat aber alle Augenblick durch 70. Jahr ihres Lebens zur Kostbarkeit der Verdienst bey GOtt angewendet: wie süß, wie erwünschlich muß ihr Tod gewesen seyn.

3. Was ungleicher Tod muß derer seyn, die nur für die Zeit, nicht aber für die Ewigkeit hausen, da man ihnen sagen wird: proficiscere! mache dich fertig Christliche Seel auf die Reiß: du must sterben! welche Bottschafft! einer seits werden da stehen die Possen, und Eitelkeiten, mit denen du deine Täg verzehret hast, anderer seits werden sich darstellen dies vacui, leere Täg, welche du mit Nichtsthun verlohren hast: von vornen werden sich zeigen montes calliginosi, mit Nebel umgebene Berg, und zweiffelhaffte Weeg

Weeg in die Ewigkeit: du wirst seufftzen, wolte GOTT, ich kunte widerum mein Leben anfangen, totum nihil valet: alles, was ich gethan hab, giltet nichts: wäre besser, wann ich erst jetzt gebohren wurde? jetzt wurde ich gantz anderst reden, und hoffte gantz anderst zu sterben: Heil. Maria bitt für mich in diser Stund. Seye mein Tod ein guter Tod, wie der deine gewesen: mein Abtritt aus diser Welt ohne Bitterkeit, ohne unnütze Reu, aber auch ein Eintritt in den Himmel ohne Verschub. Geliebte! den Tod Mariä haben wir betrachtet optimam partem, als den besten Theil ihres Lebens, weil er ware ein Austritt aus diser Welt ohne Bitterkeit: noch besser ware es, weil er gewesen ist ein Eintritt in den Himmel ohne Verschub: wie glückseelig wird unser Tod seyn, wann er disem Tod gleich seyn wird: lasset sehen.

Zweyter Theil

Eintritt in den Himmel ohne Verschub.

1. Heilige Seelen scheuhen den Tod nicht, oder wenigist selten. Ja sie högen ein grössere Begierd zu sterben als zu leben, wie Paulus andeutet, da er ruffte, cupio dissolvi,

O daß ich aufgelöset wurde von den Banden der Sterblichkeit! Im alten Testament scheuheten sie den Tod wegen der Vorhöll, und weil sie wußten, daß der Himmel verschlossen seye biß zu der Auffahrt Christi des erwartenden Messiæ: Im neuen Testament scheuen auch die Heilige, wann sie keine Martyrer seyn, den Tod wegen des Fegfeur, welchem kaum einer entgehet: und weil wenigist der Lohn aufgeschoben wird, und der Bräutigam sich nicht sehen lasset, biß die Braut durch das Fegfeur vollkoṁen gereiniget worden ist.

2. Bey Maria findet sich weder einer, weder der andere Umstand: ihr Tod ist ein Eintritt im Himmel ohne Aufschub gewesen. Ihre Seel wurde nicht aufbehalten in der Vorhöll, und hatte nicht nöthig eines Fegfeurs, darum ist zu glauben, daß Maria nach der Auffahrt ihres Sohns die gantze Zeit ihres übrigen Lebens zu den ewigen Freuden an der Seiten ihres Sohns zugebracht habe in Begierden, welche die Hiṁelfahrt hatte entzündet, die tägliche Betrachtung ernähret, die Hitz der Liebe unterhalten, biß endlichen wegen diser Liebe die Lebens-Geister verzehret, und den sterblichen Leib in die letste Schwachheit gebracht. Optimam partem elegit, das ware die beste Gattung des Tods: dann sterben in der Liebe zu GOtt ist gut, und sterben wegen der Liebe GOttes ist besser: aber

das

das beste ist sterben aus Hitz der Liebe, ist der beste Tod, den Maria ihr vorbehalten hat, ohne einen anderen zu verlangen, als den sie gedachte zu erlangen durch die Hitz der Liebe.

3. Darum ware bey ihr sterben, und in den Himmel eingehen eines: ihr Tod ware der Eintritt in den Himmel ohne Verschub. Frolocket mit ihr Marianische Pfleg-Kinder, und machet euch fertig euer Mutter zu folgen. Das Mittel wird ihr Beyspihl an die Hand geben. Sie hatte nicht gesůndiget im Eintritt ihres Lebens, nicht in dem Fortgang, nicht in dem End, darum hatte sie auch nichts zu bůssen, und nichts, was sie aufhalten kunte, als der Tod, welcher der Weeg ist, den die Mutter nicht weniger als der Sohn gehen mußte, zu der Glory zu komen. Si oportuit. Wollen wir ein gleiche Freud bey unserem Absterben fühlen, můssen wir weniger sündigen, und mehrer bůssen. Wer dann lebet, als wann er niemahl gesůndeiget håtte: und sein gantzes Vertrauen auf die Ablaß setzet, ohne seine eigene Kråfften zur Genugthuung beyzusetzen: der erwarte nichts anders als ein langwehrendes Fegfeur, in welchem er långer sich wird aufhalten můssen, als er etwann in der Welt gelebt hat.

Beschluß.

1. UNum est necessarium, darum solle ein jeder nichts anders mehrer besorgen, als daß sein Tod mit der Himmelfahrt Mariä, so vil möglich, eine besondere Gleichheit habe, und ein Austritt seye aus der Welt ohne Bitterkeit, ein Eintritt in den Himmel ohne Verschub: optimam partem elegit, das ware der beste Theil, den Maria für sich erwählet. O daß mein Tod ein Gleichheit mit disem Tod hätte.

2. Frühe Reu, und lange Buß machen disen Wunsch kräfftig: bette nur, daß Maria für dich bitte jetzt und in der Stund deines Absterbens, dic, ut adjuvet.

3. Sie wird es thun, und zeigen, daß sie ein Mutter seye, du verlege dich auf dise eintzige Sorg, wie du sterben könnest, in Bitterkeit der wahren Reu, und in Ubung der wahren Buß, gehet dise oder jene ab, so wartet im Tod auf dich ein gewisse Reu, und nach dem Tod ein traurige Buß.

Amen.

Fünffte Predig *

Von dem 5ten Geheimnus des glorreichen Heil. Rosenkrantzes:

JESUS Christus, Der Dich O Jungfrau in Himmel gecrönet hat.

THEMA.

Assumpta est MARIA in cœlum.

Maria ist in Himmel aufgenommen worden.

Innhalt

MARIA in der Glory.

Ein-

* Gehalten an dem Fest des H. Nahmens Mariæ.

Eingang.

1. HEut ist der glorreiche Tag, da wir in allen Bruderschafften feyerlich begehen das glorreiche Nahmens Fest Mariä. Andächtige Pfleg-Kinder, die ihr die jährliche Huldigung der Mutter des Allerhöchsten abstattet: Ich sihe vorhinein jene himlische Anmuthung, welche dise Huldigung in unterschidlichen Seelen auf unterschidliche Weiß erwecken möchte. Einige (ich rede hauptsächlich von den Ertz-Bruderschafften, dergleichen eine die Heil. Rosenkrantz-Bruderschafft ist, welche sich auch mit der ersten Römischen Bruderschafft von der Verkündigung Mariä gepaaret hat) wann sie ihre Verlobnuß-Formul wider lesen, werden eine heilige Schamröthe in sich auffsteigen vermercken, und mit Seuffzeren sagen: verzeyhe mir O Jungfrau, ein gantzes Jahr ist vorbey geschlichen, da ich dich gebetten hab, daß du mich möchtest zu einen ewigen Diener aufnemmen! Ey was vor ein liederlicher Knecht ware ich, der ich meinen Dienst zu bezeugen, da ich doch wohl kunte, nicht einmahl im Jahr in dem Bruderschafft-Saal erschinen bin: andere werden nicht ohne heiligen Zorn sich selbsten ausschänden wegen der schändlichen Vergessenheit ihres Vorsatz, mit dem sie versprochen haben, nunquam te derelicturum,

daß

daß sie dich niemahl verlassen wolten, die der Bruderschafft eigenthumliche Andacht: und sihe, es seynd schon 2. 3. 4. Jahr verflossen, ohne daß ich durch eingeschickte Formul die Gedächtnuß des Versprechens erneueret hätte: noch andere werden mit heylsamer Reu angefüllet, oder in der still sich selbst anklagen, und sagen mea culpa, ich bekenne meine Schuld: ich hab versprochen niemahl etwas zu thun, oder zu reden, oder zuzulassen, was dir O Jungfrau mißfallen möchte, und sihe! wie vil Gutes hab ich nicht nur verhinderet, sondern bin auch Ursach gewesen, daß andere in der Andacht erkalteten: Endlich, O wie vil andere werden voll der zarten Lieb, und süsser Freud erfüllet, in allem Eyfer heut zu dir ruffen: O Jungfrau! O Mutter! O Frau! O Patronin! O Fürsprecherin stehe mir bey, und verlasse mich nicht. Dise und dergleichen Heil. Bewegungen werden sich regen in denen Hertzen aufrichtiger Liebhaber MARIÆ an dem Tag ihres Triumphs in dem Himel, wohin sie auch aufgenommen, und gecrönet ist worden von ihrem Sohn.

2. Dise Freuden-volle Andacht bin ich kommen zu vermehren, und wird zu disem End MARIAM in der Glory vorstellen, als unser liebe Frau, wie die Teutsche manche 100. Jahr vor Luther zu reden pflegten: Ego te in Dominam eligo, spricht heut die gan-

tze

tze Christenheit. Lasset uns das Wort erklären, und was vor eine Frau MARIA seye betrachten.

3. Puncten der Betrachtung seynd zwey: MARIA ist ein grosse Frau, ist der erste, ein liebe Frau der andere Puncten. Ihr sollet schliessen, wie billich, und wie gern man ihr dienen solle. Wohlan bereitet das Hertz zur Aufmerckung.

Erster Theil

MARIA ein grosse Frau.

3. DRey Vorzüg machen eine grosse Frau, ihre Heiligkeit, ihre Würde, ihre Macht. Omnia alles, alles hab ich schon gemeldet, was man von MARIA melden kan, da ich in drey Wort alle Grösse einer Frau in einem kurtzen Begriff vorgestellet habe, und jetzt in MARIA entdecken wird, wañ ich erkläre, daß sie erstlich mehrer als die Sonn in der Heiligkeit glantze, und so, wie das grosse Himmels-Liecht alle Sternen neben sich verduncklet. 2tens wañ ich vorstellen wird die Grösse ihrer Würde, welche so hoch ist, daß ohnmöglich eine grössere erdencket kan werden, in Bedencken, daß alle Würde anderer Geschöpff nur Würden der Diener

seynd,

seynd, sie aber die Mutter ist. Drittens die Macht belangend, kan sie ja nicht klein seyn in Ansehung der Persohn, die einen Sohn hat, der allmächtig ist.

2. Ist aber deme also, und werden die Vorzüg Mariä über alle andere Geschöpff im Himmel, auf Erden, und unter der Erden also hoch geschätzet, daß Maria nicht zwar als eine Göttin, wohl aber als eine Frau geachtet wird, die ihres gleichen nicht hat. Der Himmel ehret sie als eine Königin, die Höll zitteret zu ihrem Nahmen: die Erden, damit sie Mariä diene, spahret keine Mühe, und an keinem Ort, zu keiner Zeit, auf alle Weiß Mariä Nahmen zu verewigen, und groß zu machen. Unsere Voreltern haben Tempel aufgeführet der Menge nach, über alles herrlich in der Kostbarkeit. Die Menge der Altär, auf welchen ihre Bildnuß zur Verehrung ausgesetzt, ist grösser dann die Anzahl der Sternen: gemahlene, geschnitzlete, aus Gold, und Silber gegossene Vorstellungen seynd unendlich vil: Bruderschafften den tausend nach, nur damit die Mutter GOTTES auf ungemeine Weiß in Ehren gebracht wurde, welches so glücklich von statten gangen, daß die Häupter des gemeinen Weesens weltlich, und geistlich, Bischöff, und Cardinäl: König und

Fürsten sich zur Ehr schätzen, wañ ihre Nähmen in dem Register der eyfrigen Pfleg-Kinderen gelesen werden. Will nichts sagen von dem Pracht der Proceßionen, und Wallfahrten, mit welchen die Mariä gewidmete Ort beehret werden, nichts von den geistlichen Stüfftungen, nichts von dem herrlichen Opffer, nichts von dem Fasten, und Betten, nichts von den Fästtägen, nichts von anderen Andachten, welche taugen können die Gunst Mariä zu verdienen, verschweige auch, und rede nichts von der unaussprechlichen Menge der Bücher, welche das Lob Mariä verkündigen. Verschweige die ausgesuchtiste Lob-Reden, mit denen die beste Redner zum Lob Mariä geprediget haben: schweige von den geistlichen Ordens-Ständen, welche eintzig, und allein sich in der Ausbreitung der Marianischen Verehrung beschäfftigen, schweige auch von den hohen Schulen, und Ritter-Orden, die sich zum Schutz der Marianischen Ehr gewidmet haben. Also hoch stehet unser Frau an der Schätzung, daß die gröste Helden sich gottseelig verbunden haben, wann es nöthig seyn solte, auch mit Vergiessung ihres Bluts Mariam zu verfechten.

3. Ich setze bey die Hochschätzung, welche auch den übrigen Geschöpffen von dem Schöpffer gegen Mariam eingeprägt ist worden. Was kunte ich nicht sagen von der ge-

hor-

horsamen Unterwerffung der Natur? Auf Mariå Befehl, oder Vorbitt sincken in die Aschen die fürchterlichste Feurs-Brunsten, das Auslauffen der ungezåumten Wasser-Wuth wird besånfftiget, die mit pestilentzischen Gifft angesteckte Lufft wird gereiniget: die Ungestime der Winden, und Wellen gibt sich zur Ruhe: die Wunden heylen zu: die Kranckheiten nemmen die Flucht: der Tod machet den Kehraus. Gehen wir aus dem Reich der Natur in das Reich der Gnad, so ist niemand, der nicht Mariå zuschreiben muß die Gab der Beharrung in der Unschuld. Niemand, der nicht die Gnad der Buß, durch welche er Verzeyhung seiner Sůnden erhalten, nicht Mariå zu dancken hat. Ja niemand aus denen Heiligen, der nicht auf den Gipfel der Heiligkeit zu steigen von Maria behertzt gemacht, und unterstůtzet ist worden. Aber auch das Himmelreich nicht eine Seel zeiget, die nicht bekennen muß, daß die endliche Gnad, an welcher der gute Tod, und der Eintritt in die Glory abhanget, und von Maria herflůsse, das ist nicht nur meine Meynung, sondern ein gleiches lehren die Heil. Våtter, Anselmus, Bernardus: Germanus: Ignatius Martyr: Gregorius a Nicomedia, und überhaupt welches Geschöpff solte sich weigeren jener sich zu unterwerffen, der GOTT unterthånig gewesen. O wahrhafft grosse Frau! So vil Heil. Leuth seynd, so vil Weise, so vil für ihr

Heyl sorgfältige Menschen, eben sovil zehlet sie als ihre Diener: und solte doch einer seyn, der sich offentlich schåmete zu bekennen, daß er in diser Zahl seye? Wañ Maria sich unser schåmete, wåre es kein Wunder: wir leben offt also liederlich hin, daß Maria fragen kan: wann ich dein Frau bin, wo ist meine Ehr? wann wir uns aber des Diensts schåmen, oder die Arbeit scheuhen, wie werden wir uns weiß brennen, was für eine Entschuldigung stehet für uns? die Verdrůßlichkeit stehet der Andacht im Weeg. Ja! aber erwecket eine Hochschåtzung über die Grösse der Frau, von welcher wir reden, ich wette, es wird eure Andacht kein politische Höflichkeit mehr seyn, oder ein Ceremoniel, welches åusserlich einen Glantz gibet, aber weil sie keine Wurtzl hat, nur auf ein Zeitlang dauret, und zur Zeit der Versuchung verschwindet. Weil aber gleichwie GOTT, also auch die Mutter GOttes im Geist, und in der Wahrheit will geehret werden, über das auch in ihren Dieneren die Munterkeit liebet: so wollen wir nach den ersten Puncten auch den anderen setzen, und nachdem wir betrachtet haben, was vor eine grosse: wollen wir auch überlegen, was vor ein liebe Frau Maria seye. GOTT gebe mir Wort auf die Zungen, damit ich den Trost meines Hertzens in diser Betrachtung auch mit euch theilen könne.

Zwey=

Zweyter Theil.

MARIA ist ein liebe Frau.

1. Die Teutsche haben recht, daß sie mehrer als andere Völcker Mariam ihrer Fürtrefflichkeit halber des Ehren-Titls sich bedienen unser liebe Frau: dann in Wahrheit ist sie nicht nur ein mächtige, eine grosse, sondern auch ein liebe Frau, gütig im Begehren, sanfftmüthig im Straffen, herzlich in dem Belohnen. Was wollen wir mehr, daß sie von uns eine liebe Frau benamset zu werden verdienet. Jacob hat sich billich beklagt wegen dem schweren Begehren, welche ihm sein Tochtermann auferlegt hat: aber nichts dergleichen begehret Maria von uns: Sie ist zufriden, wann ihr thut, was ihr freywillig versprochen habt: und was ist das? nunquam te derelicturum, nemlich daß ihr bey den erwählten Bruderschaffts-Andachten vest halten wöllet, auch nichts reden, thun, noch zulassen, was dise Andacht verunreinigen kunte: sie begehret in ihrer Andacht die Reinigkeit der Meynung, und die Beständigkeit der Ubung.

2. Ach das ist ja wenig, und dannoch ohne Nachlassung wird auch dises wenige von vilen nicht getriben! und da zeiget sich, wie Maria,

gleichwie im Begehren leitseelig, also im Straffen mildreich seye. Wie groß ist die Trägheit ihrer vilen bey disem Dienst, und wie straffmäßig die Unbeständigkeit! wie unleydentlich die Frechheit! Liebe Pfleg-Kinder Mariä! wäre Maria keine so liebe Frau, wie unglückseelig wäret ihr! Ihr wurdet in eurem Hauß keinen Knecht leyden, der so schlecht wie ihr euren Hauß-Dienst verrichtet: nicht einen Tag lang wurdet ihr mit ihme Gedult haben. Maria aber wartet, ja: nimmet die Vorsprach für euch aus dem Mund ihres Sohns: non enim sciunt, quid faciunt, dann sie wissen nicht, was sie thun: sie bettet für euch, als für einen unfruchtbaren Baum, von deme der Sohn klaget: sihe, schon 3. Jahr seynd verflossen, daß ich Früchten suche an disem Baum, finde aber keine: ich will ihn umhauen, und in das Feur werffen! Nein antwortet Maria, und bittet, dimitte & hoc anno, habe noch ein Jahr lang Gedult! sie hat ein Mutter Hertz, dergleichen der Vatter des verlohrnen Sohn gehabt hat, bekenne deine Schuld, sage, peccavi! ich hab gesündiget! es erklecket schon Mariä Unwillen zu stillen: nur must du ihre Güte nicht mißbrauchen, und endlich auf dem besseren Weeg zu tretten dich eutschliessen, so wird die Mutter so gnädig dich empfangen, als immer der Vatter gethan hat.

3. So sparsam sie aber im straffen ist, so freygebig ist sie im belohnen, es gibt kein so schlechtes Dienstlein, welches sie unbelöhnet ihr lasset erweisen, sie zehlet alle Tritt, alle Pfenning, alle Wort, alle Buchstaben, alle Seuffzer, alle Begierden, eine Freygebigkeit, welche die erste Sodales angereitzet hat zu einem so grossen Eyfer, daß sie die schlechtiste Aemter der Bruderschafft zu versehen ihnen zur Ehr gemacht, das Convent Ort säuberen, die Altar zieren, in allen Bitt-Gängen die Bruderschafft anführen, das Creutz vortragen wohl wissend: daß die Mutter GOttes ihr nichts umsonst thun lasset. Ich wurde an kein End kommen, wann ich die blosse Nähmen derjenigen ablesen wolte, welche durch einen schlechten Dienst würdig worden seynd erlöset zu werden von grossen Ublen, von der Armuth, von der Verzweiflung, aus Tods-Gefahr, von Kranckheiten ꝛc. und im Widerspihl überhäuffet, nemlich mit Reichthum, mit Gesundheit, mit Wissenschafft, mit Ehren-Aemteren, mit ruhigem Gewissen, mit dem Wachsthum der Tugenden, mit Gnad der Buß, mit einem guten Tod, mit der ewigen Glory. Alle Bücher seynd voll solcher Gnaden: leset, sie seynd in euren Händen: leset, was ich aus Abgang der Zeit nicht kan erzehlen, und aber ihr bey disem Lesen lernen sollet, was für ein liebe Frau Maria seye. Sollen wir nicht

über unsere Lauigkeit zürnen, und ist das nicht ein heiliger Zorn, ein heiliger Verdruß über unsere Maßleydigkeit in dem Dienst einer so grossen, einer so lieben Frau.

Beschluß.

1. Nicht mehr also, heut solle die Trägheit aus diser Gemeind verbannet werden: alle, welche in der Bruderschafft des Heil. Rosenkrantzes einverleibet seynd, und zugleich in der Bruderschafft von der Verkündigung Mariä ihre Nähmen verzeichnen lassen, werden heut, und gleich jetzt offentlich ruffen: Ego te in Dominam eligo, Maria ich erwähle dich für meine Frau, und verehre dich in der Glory als eine grosse Frau, und eine liebe Frau: frolocket mit uns ihr heilige Engel, wir haben den besten Theil in der besten Frau erwählet, in einer Frau, welche groß ist an der Heiligkeit, groß in der Würde, groß in der Macht: in einer lieben Frau, welche sanfftmüthig, gütig, und freygebig ist: das wünschen wir noch! O Frau, nimme uns auf in die Zahl deiner Diener! wir wollen dienen mit Freuden, und beständig nach Ausweisung der Bruderschafft Regul.

2. Aber wie? wann dise Entschliessung ernsthafft ist: warum sagen wir: ego te hodie eligo, heut erwähle ich dich? werden wir

wohl

wohl unser Andacht weiter nicht als auf einen Tag anhefften, und Morgen widerum Mariä aus dem Dienst tretten? Vile seynd ihrer, die also scheinen beschaffen zu seyn, und darum nur einmahl im Jahr bey diser Frau sich zum Dienst darstellen, mit der schlechtisten Entschuldigung zufriden: Ach dise Andacht verdienete ihren Nahmen nicht, und ist nur bey denen Inwohneren des Monds gebräuchlich.

3. Wir lassen keine gelten, suscipe in servum perpetuum, Frau, unser liebe Frau nimme mich auf zu einen ewigen Diener! ich will beständig bey dir beharren! O grosse, O liebe Frau! Wohlan, wer bey diser Frau dienen will, der geselle sich zu mir, wir wollen dienen nicht heut, oder morgen, sondern heut und morgen, und biß in den Tod, damit wir würdig werden in aller Ehrfurcht bey ihrem Thron zu stehen auch nach dem Tod. Amen.

Beschluß-Red
Von dem Vertrauen auf Mariä Hülff.

THEMA.

De qua natus est JESUS. *Matth.* 1.

Von welcher gebohren ist JEsus.

Innhalt
Mariä Hülff.

Eingang.

1. TU quis es? Wer bist du, fragten die Juden Joannem den Tauffer wegen der hohen Schätzung, die sie von seiner Heiligkeit hatten: Quæ est ista? fragten

* Gehalten am anderten Sonntag im Advent, als daran das hohe Fest der Empfängnuß Mariä gehalten wurde. Tu quis es? Wer bist du? Joan. 4.

fragten die Engel aus Erstaunug über die Heiligkeit Mariä in ihrer unbefleckten Empfängnuß.

2. Die Quelle diser Heiligkeit ware die Wahl zu dem Amt eines Vorlauffers Messiæ bey Joanne, und die Würde einer Mutter GOttes bey Maria: Joannes müßte darum geschwinder von der Erbsünd entbunden werden: Maria niemahl gebunden werden: dañ es geziemte sich nicht, daß jene, welche ein Tochter ware GOttes Vatters, ein Mutter GOtt des Sohns, ein Gespons des Heil. Geists, auch nur einen Augenblick lang eine Tochter des Zorns, ein Sitz der Sünd, ein Gefangene der Höll seyn solte: darum geschicht recht, daß wir heut feyerlich begehen jenen Tag, an welchem in der Welt erschinen ist die aufgehende Morgenröthe, Maria schön wie der Mond, auserwählt wie die Sonn, erschröcklich wie ein wohl geordnetes Kriegs-Heer, als welche allein dem gantzen Geschwader der höllischen Roth entgegen gegangen, und ihr Haupt zertretten hat.

3. Aber wohlan, quod celebrare delectat, imitari non pigeat, lasset uns auch in dem Werck mit Maria halten, was der heutige Festtag zu halten ermahnet: und da wir uns entschlossen haben für die Empfängnuß

nuß Mariä tapffer zu streitten, auch mit Maria wider die Sünd zu Feld zu gehen, der Streit ist wider die Schlang, die Waffen seynd der Haß, und die Liebe. Höret einen unerwarteten Ausspruch: Maria, damit sie danckbar wäre für den Ausnahm von der Erbsünd hat in dem erstē Augenblick ihrer Empfängnuß angefangen zu hassen die Sünd, und zu lieben die Sünder. Diser Haß der Sünd, dise Liebe der Sünder ist der Stoff diser Predig, und unsers Trosts, welcher daraus bestehen wird, wie bey uns beschaffen seyn solle das Vertrauen auf Mariä Hülff, welche wir durch die Andacht des Heil. Rosenkrantzes uns zu verdienen beflissen seyn sollen. Ich fange an.

Erster Theil.

Haß der Sünd.

1. DEr Haß ist ein eralteter Zorn, der Zorn aber ist ein Begierd der Rach wegen einer Unbild, die uns oder den Unsrigen zngefüget wird. Wir haben dann Ursach über Ursach mit äusseristen Haß die Sünd zu hassen, weil die Sünd uns die gröste Schäden verursachet. Sie raubt uns alles Gutes, sie stürtzt uns in alles Ubel,

und überlaßt uns nur eine zweiffelhaffte Hoffnung zu entgehen dem ewigen Ubel, welches ist der ewige Tod. Also lehret der Glaub, also die Vernunfft, also die Erfahrnuß. Dannoch: O wie wenig seynd, welche einen giftigen Haß gegen der Sünd tragen? ja wie vile seynd, welche bey dem schlimsten Lebens-Wandel lustig, und wohlauf seyn, biß sie auf einen Sprung, da sie am wenigsten daran gedenckten, durch einen elenden Sturtz in die Höll hinab plumpffen!

2. Maria ist von der Schlang niemahlen gehöcket worden, hat niemahl von einer Sünd etwas Böses erdultet: hat niemahl erfahren, was die Sünd vor ein Ubel seye: dann weil sie im ersten Augenblick ihres Lebens vil klärer als wir erkennet hat, daß durch die Sünd beleydiget werde GOTT, den sie über alles liebte, hat sie in eben disem Augenblick angefangen die Sünd zu hassen, und zu verfluchen, mit höchstem Haß, sowohl intensive, als extensive. Intensive: mit Anspannung aller Kräfften des Verstands, und des Willens, weil weder jener mit einer Blindheit geschlagen ware: weder diser von dem Verdruß in Uberwindung seiner selbst eingenommen gewesen, wie wir seynd. Samlet eure Gedancken zur Betrachtung mit

dem

dem Haß einer Tochter, einer Mutter, einer Frau, dero Vatter, Sohn, oder Bruder schwerlich beleydiget wurde von einem nichtswerthen, und undanckbaren Menschen, da habt ihr ein schlechtes Vorbild von dem Haß, welchen die Seel Mariä inner ihr selbst gefasset habe wider die Sünd, aber gleichwie das Feur, wann es anwachset, ausbrichet auf allen Seiten, also wann wir von der Hefftigkeit in die Ausbreitung des Marianischen Haß gegen die Sünd unsere Augen eröffnen, müssen wir uns mit Erstaunung vorstellen, wie groß nicht nur wider uns, sondern auch wie daurhafft der Haß Mariä gegen die Sünd sich erweise, mit Ausbreitung desselben in allen Orten und Zeiten. Die Prophezeyhung ist erfüllet worden: Ich will Feindschafft stifften unter dir, und deinem Saamen O höllischer Drack: und unter dem Saamen des Weibs: darum sihet man, daß so vile wahre Diener Mariä gewesen, eben so vil bittere Feind der Sünd gezehlet werden, welche sie in sich und in anderen unaufhörlich verfolget.

3. Und wir selbst können von unser Andacht, ob sie Mariä gefalle oder nicht, kein gewisseres Zeichen haben, als daß wir täglich empfinden den Wachsthum des Haß

ge=

gegen die Sünd. Die Andacht, die mit der Sünd in Freundschafft lebet, ist kein Andacht: und wer mit der Schlangen schertzet, dero Maria den Kopff zertretten, muß eine andere Mutter haben. Die Kinder Mariä haben alle den Haß der Sünd von der Mutter ererbet, welche der Sünd also feind ist, daß sie lieber hätte wollen beraubt seyn aller anderer Privilegien, als einstimmen, daß sie nur einen Augenblick lang mit der Erbsünd solte beflecket werden, lieber wurde sie die so liebe Jungfrauschafft, die Mutterschafft GOttes, die Befreyung von dem Zundel der Sünd, die Ledigsprechung der Schmertzen der Geburt und der Faulung zuruckgelassen haben, als in der Mackel empfangen werden. Gebe ihr GOTT die Wahl, wir werden sehen, daß deme also seye, etwann wirst du sagen: wann deme also ist, wehe uns! wie wird es uns Sünderen ergehen! du betrügest dich! fasse Hertz! Maria hasset die Sünd, wie wir gesehen: liebet aber den Sünder, wie wir jetzt werden sehen. Mercket auf:

Zwey-

Zweyter Theil.
Liebe der Sünder.

1. WAnn Maria die Sünd hasset mit einem so unversöhnlichen Haß, als wir gesehen haben, müssen wir nothwendig schliessen, daß sie auf alle Weiß trachte die Sach dahin zu bringen, ut finem accipiet peccatum, daß die Sünd ein End nemme, und gäntzlich zernichtet werde, weilen sie geschehen ist, oder ernstlich verhindert, daß sie nicht geschehe, nemlich wie unser Hertz beschaffen ist gegen die Pest, Hunger, Krieg, und andere Ubel, die wir verabscheuen.

2. Derohalben müssen alle bekennen, wer immer in Himmel kommen will, daß sie dises Glück schuldig seyen Mariå zu zuschreiben: und Maria verschaffet, daß so vile Kinder nach dem Tauff sterben, ehe sie eine Todsünd begehen kunten: verschaffet, daß so vile ihre Unschuld mitten unter den Gefahren des Schiffbruchs an das Gestatt der glückseeligen Ewigkeit anlenden kunten: verschaffet, daß so vile 1000. Sünder nicht ohne Buß sterben, und noch bey Zeiten zur Bekehrung sich bekennen. Können, und wollen. Nemlich gleichwie Eva nach der Ordnung

der

der Natur, also ist Maria in der Ordnung der Gnaden ein Mutter aller Menschen, und seynd ihre Kinder nur jene, welche Feindschafft tragen wider die Schlang, wie ich schon oben angemercket habe. Nun aber weil die mehriste Menschen Sünder seynd, wie wurde es gehen, wañ Maria die Sünder nicht liebte, und also die Sünd zu vernichten sich nicht bemühete: wurde sie nicht sehen müssen, daß dise Ewig dauren? Man mag von GOtt sagen: GOtt hasset sowohl den Gottlosen, als die Gottlosigkeit, das geziemet sich vor den Richter: aber die Mutter muß den Gottlosen lieben, so vil sie den Richter liebet: und von diser Liebe getriben, muß sie böse Menschen zu sich einladen durch sich, durch die Engel, auf alle Weiß: komet her, muß sie ihm sagen, trösten, zu guter Hoffnung aufmunteren, zu seiner Uberwindung beherzt machen, siegende Gnaden von GOtt erbetten, wann er fallet, widerum aufrichten, gute Beichtvätter zuschicken, gute Neigungen erwecken: also liebet sie den Sünder, und durch dise Liebe des Sünders übet sie aus den Haß gegen die Sünd, ohne dabey der Freyheit des Willens zu nahe zu tretten.

3. Sehet ihr jetzt, wie unsinnig die Hoffnung seye derjenigen, welche Hülff erwarten von Maria, nur damit sie sicherer sündigen mögen. Ein sagrilegischer Mißbrauch der Marianischen Liebe ist dises Vertrauen, dero eintziges Zihl, und End ist zu zernichten, was

sie hasset: welchen Zweck niemand besser als der Sünder bewürcken kan mit Bezwingung seiner Zaum = losen Freyheit, widersetzest du dich dem Beginnen Mariä, wehe dir? die Liebe gegen dir wird sich verkehren in Haß, weil du dich entgegen setzest dem hefftigsten Haß Mariä gegen die Sünd, die sie in dir verlanget vernichtet zu werden. Was auf dich wartet, kanst du in Adonia ersehen, er ware ein Bruder des Salomon: er begehrte die Abisag zur Frau: er bittete die Betsabeam als Mutter seines Bruders um Fürsprach: dise liesse sich darzu überreden aus Liebe zum Friden, und hat bey dem Bruder angehalten: aber Salomon kennete das falsche Hertz des Adonias, und daß er nichts als Aufruhr suchte, darum liesse er ihn tödten, und Betsabea legte sich nicht in das Mittel, liesse alles geschehen: sie zürnete, daß man ihre Fürsprach so übel mißbrauchen wollē. Maria muß eben also den Sünder lieben, wañ sie die Sünd hassen und vernichten will, sonst bleibet die Sünd ewig in dem Sünder, und peyniget ihn ohne End. Es bleibt also bey dem Vernunfft=Schluß: der gröste Haß, dergleichen die Mutter GOttes traget gegen die Sünd, kan nicht unfruchtbar seyn, eben darum weil er sonst so groß nicht wäre. Er wäre aber unfruchtbar, wann er nicht herfürbrächte die Liebe des Sünders: dann Maria kan die Sünd nicht vernichten in sich, weil sie keine hat, nicht in anderen mit Vernichtung ihrer

Per=

Persohnen, dann das ist das Amt des Richters. So bleibt dann vest gestellt, daß sie die Sünd ausdilge durch die Liebe zum Sünder, indeme sonst die Sünd ewig dauren wurde.

Beschluß.

1. DAs ist das wunderbariste Geheimnus bey Maria, daß wir in ihr beysamen sehen den grösten Haß gegen die Sünd, und die zärtiste Lieb gegen dem Sünder: wie? Können wir noch andere Trib verlangen, welche in uns erwecken können ein lebhafftes Vertrauen auf Mariä Hülff? Hasset sie die Sünd, so wissen wir, wie wir bey ihr Ehr einlegen können: liebt sie die Sünder, so dörffen wir nicht zweiflen, daß wir bey ihr wohl angeschriben seynd, wann wir nur Sünder seynd, die den Sünden abzusagen sich wacker entschliessen.

2. Wir müssen ihre Bildnuß von der unbefleckten Empfängnus uns offt vor Augen stellen, und zur Nachfolg betrachten, sie stehet auf der Welt-Runde zum Zeichen, daß bey ihr alles verächtlich seye, was zergänglich ist: sie zertrittet den Kopff der Schlangen zur Erinnerung, daß der Haß der Sünd in ihr unauslöschlich seye, sie stosset mit dem Creutz in den Händen ihres Sohns gegen das zischende Thier zum Zeichen, daß sie ihre Macht von

der Göttlichen her habe: wohlan! lasset uns
das Hertz in die Hand nemmen, und mit glei-
cher Tapfferkeit in uns selbst, und in anderen
die Sünd verfolgen, und besonders die Haupt-
Sünden mit tapffer müthiger Verachtung der
bösen Reitzungen, und mit Heil. Zorn wider
den Sathan.

3. Gedencket, daß unsere Empfängnus
dreyfach seye. Durch die erste seynd wir wor-
den Kinder Evä: durch die andere in dem
Eingang in dise löbliche Bruderschafft Kin-
der Mariä: durch die dritte in dem Grab sol-
len wir werden Kinder GOttes. Die erste
Empfängnus ware beflecket mit der Erbsünd,
die andere ware gereiniget durch ein General
Beicht, die dritte gebe GOtt! daß sie gleich
der Marianischen eine unbefleckte Empfängnus
seye. In der Sünd seynd wir gebohren zum
Leben der Natur, durch die Andacht empfan-
gen wir das Leben der Gnad, durch einen
guten Tod erwarten wir das Le-
ben der Glory.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Neumayr, Franz, / Crätz, Johann Franz Xaver, / Summer, Thomas.

Rosenkrantz-Predigen Uber Die 15. Geheimnussen Des Lebens, Leyden, und Sterbens Christi unsers Heylands zu Vermehrung der Andacht

Augspurg und Ingolstadt [1764]

Hom. 1090
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10460895-8
VD18 11775815